Sisyphusarbeit oder positive Erfolge?

Beiträge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften



Berlin 1910 :: Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien)

Sisyphusarbeit oder positive Erfolge?

Beiträge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften.



Berlin 1910.
Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien).

Inhalt.

□ □ □



Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist aus einer Polemik entstanden, die die Redaktion des „Correspondenzblatt" mit dem Herausgeber der „Neuen Zeit", Genossen Karl Kautsky, in der letzten Jahreshälfte 1909 zu führen hatte. Gegenstand der Diskussion ist die Frage, erstens ob die Gewerkschaften bisher in der Lage waren, für ihre Mitglieder die Bahn des Aufstiegs frei zu machen, ihnen Erfolge zu erringen, die einem tatsächlichen Aufstieg gleichkommen; zweitens, ob es den Gewerkschaften gelingen wird, in der Zukunft solche Erfolge wie bisher an ihre Fahne zu heften. Beides wurde von Kautsky in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht" bezweifelt, zum Teil bestritten.

Die Redaktion des „Correspondenzblatt" unternahm es nun, den Nachweis zu führen, daß die deutschen Gewerkschaften nicht nur Erfolge errungen haben, sondern daß es ihnen tatsächlich gelungen ist, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder zu erzielen. Dieser Nachweis wird geführt teils durch annähernde Berechnung der Steigerung der Lebenshaltungskosten in Deutschland seit 1895, teils durch Auszüge aus den gewerkschaftlichen Lohnstatistiken einer Anzahl Verbände, deren Mitglieder den verschiedensten Erwerbsgruppen angehören. Berücksichtigt wurden: Baugewerbe ein-

schließlich Straßenbau, Lederindustrie, Holzindustrie, Graphische Gewerbe, die drei Gruppen sogenannter ungelernter Arbeiter (Fabrikarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Handels- und Transportarbeiter). Damit sind die vorhandenen gewerkschaftlichen Lohnstatistiken noch keineswegs erschöpft. Es war aber mit Rücksicht auf den Umfang der Arbeit, die eine Artikelserie im „Correspondenzblatt" bilden sollte, nicht angängig, noch weiteres Material zu bringen. Zudem genügen die in dieser Schrift enthaltenen Auszüge aus den gewerkschaftlichen Lohnstatistiken vollauf, um den Nachweis des Einflusses einer guten Gewerkschaftsorganisation auf die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse zu erbringen, ein Einfluß, der um so größer ist, je stärker und leistungsfähiger die gewerkschaftliche Organisation wird.

Die polemische Schärfe, die in den Artikeln des „Correspondenzblatt" enthalten war, ließ sich auch aus der jetzigen Veröffentlichung in Broschürenform nicht ganz beseitigen. Hätte es sich, wie ursprünglich beabsichtigt, nur darum handeln dürfen, eine sachliche Richtigstellung der gewerkschaftlich irrtümlichen Auffassung des Verfassers der Broschüre „Der Weg zur Macht" zu geben, so wäre diese Schärfe der Polemik naturgemäß vermieden. Da aber Kautsky zunächst in einer Polemik gegen den „Grundstein" das „Correspondenzblatt" in heftigster Weise angriff, sodann diese Angriffe fortsetzte, bevor die Artikelserie des „Correspondenzblatt" beendet war, wurde das „Correspondenzblatt" gezwungen, sich gleichzeitig mit dem Polemiker Kautsky auseinanderzusetzen, wo es dem Theoretiker in seinem wissenschaftlichen Labyrinth nachgehen mußte. Wer die polemische Art kennt, die Kautsky eigen ist, hat ohne weiteres die Erklärung für die Schärfe, die die Polemik des „Correspondenzblatt" mit dem Herausgeber der „Neuen Zeit" notgedrungen annahm.

In der jetzigen Veröffentlichung wurde nach Möglichkeit die polemische Schärfe zu mildern gesucht. So ist ein ganzes Kapitel, in dem das „Correspondenzblatt" sich mit Kautsky als Polemiker beschäftigte, ausgeschieden und dafür die Statistik der Transportarbeiter eingeschoben worden, die aus der Artikelserie ausgeblieben war. Neu hinzugekommen ist ferner die Einleitung. Im übrigen ist, abgesehen von einigen Ergänzungen, sowie Streichungen oder Abmilderungen polemischer Stellen, die Artikelserie des „Correspondenzblatt" wiedergegeben. Als Schlußkapitel ist die Besprechung der Broschüre Kautskys, die Genosse Robert Schmidt in Nr. 32 des „Correspondenzblatt" (Jahrgang 1909) veröffentlichte, eingefügt, so daß der Leser alles Wesentliche der im „Correspondenzblatt" gemachten Einwendungen gegen den „Weg zur Macht", wie dieser dem Genossen Kautsky vorschwebt, in der Broschüre wiederfindet.



Einleitung.

Die erste Aufgabe der Gewerkschaften ist die organisatorische Zusammenfassung der Arbeitermassen, um einen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Die Propagandamethoden werden naturgemäß mit dem Wachsen der Organisation und ihres Einflusses fortgebildet. Beim Beginn der organisatorischen Betätigung der Arbeiter wird zur Gewinnung der Indifferenten das größte Gewicht auf die Kritik des Bestehenden gelegt werden müssen. Diese Kritik wird selbstverständlich auch nicht in späteren Stadien der organisatorischen Entwickelung überflüssig. Aber sie wird ergänzt durch die positive Betonung dessen, was die Solidarität der Massen zu erreichen vermochte.

Die deutschen Gewerkschaften haben sich nie mit dem bloßen Herumhantieren mit Schlagwörtern begnügt. Diese Agitationsmethode, die in syndikalistisch angehauchten Ländern üblich ist, wurde in Deutschland zum mindesten in der neueren Periode des Gewerkschaftslebens verpönt. Aber schon in vorsozialistengesetzlicher Zeit sehen wir die deutschen Gewerkschaftsorganisatoren eifrigst bemüht, den Sinn ihrer Anhänger für positives Tatsachenmaterial zu wecken. Schon damals wurde der Versuch einer systematischen Gewerkschaftsstatistik unternommen. Die Vernichtung der Arbeiterorganisationen durch das Sozialistengesetz machte natürlich auch einen Strich durch ihre statistische Tätigkeit. Seit dem Wiederaufbau der Gewerkschaften, also seit mehr denn zwei Jahrzehnten, haben sie sich immer mehr der genauen Buchführung über ihre Wirksamkeit befleißigt.

Unsere gewerkschaftlichen Statistiken dienen den beiden obengenannten Methoden, der negativ kriti-

schen wie der positiv aufbauenden. Durch eine möglichst genaue statistische Untersuchung des Vorhandenen wird gezeigt, was noch zu tun ist, um aufwärts zu kommen. Durch Vergleiche der neueren Ergebnisse mit den älteren erfahren wir, was in der Zwischenzeit an Stärkung und Aufbau der Organisationen, an materiellen Errungenschaften für die Mitglieder usw. erreicht wurde. Die eine Methode ergänzt die andere. Zusammen angewendet ergeben sie ein objektives Bild des noch Fehlenden, aber auch des Erreichten. Das Herausgreifen nur der einen Methode dagegen ist einseitig und führt unfehlbar zu falschen Schlußfolgerungen, die zum Nachteil für die ganze Bewegung werden können.

Die Pflege der Statistik in den deutschen Gewerkschaften hat diesen vorzügliche Waffen in die Hand gegeben. Sie sind genau unterrichtet über die Organisationen, deren Entwickelung und Einrichtungen, sie führen genau Buch über die Lohnbewegungen und Lohnkämpfe und deren Ergebnisse. Auf allen Gebieten des gewerkschaftlichen Lebens steht dem Gewerkschafter in Deutschland einschlägiges Material zur Beurteilung der Tätigkeit und Errungenschaften der gewerkschaftlichen Bewegung zur Verfügung. Das erleichtert seine Arbeit, und es wirkt aufklärend auf die großen noch abseits stehenden Massen. Um so mehr muß da von jedem für und in der Arbeiterbewegung Tätigen gefordert werden, daß er die statistischen Arbeiten der Gewerkschaften nicht unbeachtet beiseite legt, wenn er über diese ein Urteil fällt.

Heute sind kaum 25 Proz. der industriellen Arbeiterschaft Deutschlands gewerkschaftlich organisiert. Und dennoch, welchen gewaltigen Einfluß üben diese auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen aus. Für große Arbeitermassen haben sie bereits die unbegrenzte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt durch die Durchführung kollektiver Arbeitsverträge beseitigt. Diese Verträge gestalten aber die Lage des Arbeiters im Betriebe zu einer ganz anderen. Er ist nicht mehr der willenlose Sklave, dem der Unternehmer und dessen Vertreter

nach Gutdünken die Bedingungen diktieren, sondern er hat die Innehaltung der durch die Organisation vertraglich geregelten Arbeitsbedingungen zu fordern. Diese Umwälzung in der Position des Arbeiters innerhalb des Betriebes läßt sich nicht in Zahlen ausdrücken. Daß sie aber bedeutsam sein muß, wird jeder Beobachter der Stellung der Unternehmer zu den Kollektivverträgen verstehen. Sehr schwer sind die Kämpfe, die um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter über ihre Arbeitsbedingungen geführt werden müssen. Das Prinzip, unbeschränkte Herren im Hause zu sein und zu bleiben, haben die Unternehmer bisher äußerst zähe verteidigt. Dieser Widerstand gegen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter beschränkt sich nicht nur auf die Unternehmer der Großindustrie und des Bergbaues, er wurde ebenso erbittert geleistet von den Innungsmeistern, wie von den kleineren und mittleren Industriellen. Die Macht der Gewerkschaften reichte aber früher aus, jenen Widerstand bei diesen weniger kapitalkräftigen Unternehmern zu brechen, als bei den Großindustriellen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Organisation hier noch zu schwach ist, und daß eifrigst an ihrer Stärkung gearbeitet werden muß, um auch in der Großindustrie den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht zu erringen. Aber es ist beileibe kein Beweis dafür, daß die Organisation an sich und ihre bisherigen Methoden nicht ausreichen sollten, jenes Ziel zu erreichen.

Die Kritiker der Gewerkschaften sehen alle diese äußerst wichtigen Fragen nicht. Sie haben ausschließlich das letzte Endziel im Auge, das die endgültige Befreiung der Arbeiterklasse aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bringen soll. Dadurch verlieren sie den Boden der realen Tatsachen unter den Füßen. Sie übersehen die gewiß nicht unbedeutende Frage, wie es für die Arbeiter praktisch möglich sein soll, eine ganze Gesellschaftsordnung über den Haufen zu rennen, wo ihre Macht heute noch nicht ausgereicht hat, um nur das Mitbestimmungsrecht über die Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie zu erringen. Der Gewerkschafter dagegen ist

vermöge seiner täglichen Fühlung mit dem praktischen Leben gerade über die gegenseitigen Machtverhältnisse orientiert. Und da er die Kämpfe zu führen hat, nimmt er sich zunächst Schritt für Schritt das vor, das ihm zurzeit erreichbar erscheint. Nur diese Taktik garantiert ihm den Erfolg.

Daraus leiten freilich die Gewerkschaftskritiker den irrigen Vorwurf her, die Gewerkschafter gehen so in ihrer täglichen Kleinarbeit auf, daß sie die großen Ziele der Arbeiterklasse aus den Augen verlieren. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. In der Beurteilung des Kapitalismus wissen sich die Gewerkschaften durchaus einig mit der politischen Organisation des Proletariats. Darüber bestehen keine Differenzen. Heute gilt es aber die Kämpfe um die einzelnen Etappen des langen Weges zur völligen Emanzipation der Arbeiterklasse zu führen. Dieser Kampf wird innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft geführt, nicht nur von den Gewerkschaften, sondern auch von der Partei. Daher muß mit den heutigen Machtfaktoren gerechnet werden, nicht lediglich mit den Machtverhältnissen, die einmal sein werden.

Darin sehen wir die Mißverständnisse, die sich innerhalb der Arbeiterbewegung geltend machen, daß die von dem praktischen Leben losgelösten Forscher zu sehr für die Zukunft Pläne schmieden, während die Organisationen genötigt sind, auf dem Boden der rauhen Gegenwart zu kämpfen. Auf alle Fälle müssen diese verlangen, daß Kritiker, die ernst genommen werden müssen, und solche, die es werden wollen, sich dazu verstehen, die Verhältnisse so darzustellen, wie sie sind. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden. Jeder einzelne von den Gewerkschaften geführte Kampf zeigt, wie weit die Macht heute reicht, die Gesamttätigkeit der Gewerkschaften aber gibt in ihren Erfolgen den untrüglichen Beweis dafür, daß sie sich auf dem richtigen Wege befinden.

Gegen die fatalistische Auffassung, als seien die Aussichten für die gewerkschaftliche Aktion in der Zukunft weniger erfolgversprechend und nur geringfügige Möglichkeiten vorhanden, mit den bis-

herigen gewerkschaftlichen Methoden Erfolge zu erringen, spricht schon die Tatsache, daß noch sehr vieles zur Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation zu tun ist. Große Arbeitermassen stehen noch abseits. Je mehr diese gewonnen werden, je umfangreicher werden zwar die Kämpfe, je größer aber auch die gewerkschaftliche Stoßkraft. Zudem sind die Gewerkschaften noch keineswegs mit dem inneren organisatorischen Ausbau ihrer Machtmittel fertig. Jeder einzelne Verbandstag leistet hier immer aufs neue wertvolle organisatorische Arbeit.

Schon mit der bisherigen, verhältnismäßig schwachen Organisation haben die deutschen Arbeiter bedeutsame Erfolge errungen. Wäre es auf politischem Gebiete gelungen, die volksfeindliche indirekte Steuerpolitik der herrschenden Klassen abzuwehren, die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiter würde sich unter dem Einfluß der gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten 20 Jahre ganz bedeutend gehoben haben. So aber mußte unausgesetzt um einen Ausgleich zwischen den Löhnen und den durch die indirekten Steuern gesteigerten Lebensmittelpreisen gerungen werden. Aus den Lohnstatistiken einer Anzahl Gewerkschaften läßt sich der Nachweis führen, daß dies nicht nur erreicht wurde, sondern wo die Organisation der Arbeiter stark war, sind auch darüber hinaus Vorteile für die Mitglieder erkämpft worden. Das diesbezügliche statistische Material, das in der vorliegenden Arbeit zum ersten Male zusammengetragen ist, dürfte jeden Unbefangenen darüber belehren, daß die deutschen Gewerkschaften mit ganz erheblichen Erfolgen auf diesem Gebiete aufwarten können.



Eine amerikanische Statistik.

In dem Schlußartikel der „Gewerkschaftlichen Rückblicke“ („Corr.-Bl.“, Nr. 25, Jahrg. 1909) hatten wir uns gegen die herabsetzende Kritik der Gewerkschaftsarbeit gewendet, die sich eine Reihe parteipolitischer Schriftsteller seit Jahren, besonders auch in neuerer Zeit angelegen sein lassen. Dabei wurde auch der Genosse Kautsky genannt, der in seiner Broschüre: „Der Weg zur Macht!“ den Faden von den geringen Aussichten der gewerkschaftlichen Aktion weiterspinnt. Zu diesem Zweck druckte er aus einer amerikanischen Statistik eine Tabelle ab, die den Nachweis erbringen soll, daß die gewerkschaftlichen Erfolge nicht im Verhältnis stehen zu der Steigerung der Lebensmittelpreise, oder genauer ausgedrückt: die Kaufkraft des Lohnes nicht im selben Maße steige, wie die Preise der Lebensmittel.

In den „Gewerkschaftlichen Rückblicken“ wurde nun die Auffassung vertreten, daß man sich über die Erfolge der deutschen Gewerkschaften nicht aus amerikanischen Statistiken unterrichten könne. Wer über die Ergebnisse und die Aussichten der Gewerkschaftsaktion in Deutschland ein Urteil abgeben will, der solle gefälligst seine Kenntnisse hier schöpfen. Wenn die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation in Amerika selbst gänzlich erfolglos geblieben wäre, so besage das gar nichts für die Ergebnisse der gewerkschaftlichen Bestrebungen der deutschen Arbeiter. Bedingungen und auch Methoden des gewerkschaftlichen Kampfes seien in allen Ländern schließlich verschieden. In Rußland haben die Gewerkschaften wenige oder gar keine dauernde Erfolge erzielen können. Das liegt natürlich nicht an der Untauglichkeit der Ge-

werkschaften als solche, sondern an den Bedingungen, unter denen die Arbeiter den Gewerkschaftskampf führen müssen. Zum Beweise für die Unzulänglichkeit der Gewerkschaften in Deutschland würden die Kritiker genau so gut also russische Ziffern anführen können, wie die amerikanischen.

Diese amerikanische Tabelle hat folgendes Aussehen:

(Die Jahre 1890 bis 1899 sind gleich 100 gesetzt.)

Jahr	Beschäftigte Arbeiter	Arbeitszeit	Stundenlohn	Wochenlohn	Warenpreise im Detailhandel	Kaufkraft des Stundenlohnes	Kaufkraft des Wochenlohnes
1890	94,8	100,7	100,3	*101,0*	*102,4*	97,9	*98,6*
1891	97,3	100,5	100,3	*100,8*	*103,8*	96,6	*97,1*
1892	99,2	100,5	100,8	*101,3*	*101,9*	98,9	*99,4*
1893	99,4	100,3	100,9	*101,2*	*104,4*	96,6	*96,9*
1894	94,1	99,8	97,9	*97,7*	*99,7*	98,2	*98,0*
1895	96,4	100,1	98,3	*98,4*	*97,8*	100,5	*100,6*
1896	98,6	99,8	99,7	*99,5*	*95,5*	104,4	*104,2*
1897	100,9	99,6	99,6	*99,2*	*96,3*	103,4	*103,0*
1898	106,4	99,7	100,2	*99,9*	*98,7*	101,5	*101,2*
1899	112,1	99,2	102,0	*101,2*	*99,5*	102,5	*101,7*
1900	115,6	98,7	105,5	*104,1*	*101,1*	104,4	*103,0*
1901	119,1	98,1	108,0	*105,9*	*105,2*	102,7	*100,7*
1902	123,6	97,3	112,2	*109,2*	*110,9*	101,2	*98,5*
1903	126,5	96,6	116,3	*112,3*	*110,3*	105,4	*101,8*
1904	125,7	95,9	117,0	*112,2*	*111,7*	104,7	*100,4*
1905	133,6	95,9	118,9	*114,0*	*112,4*	105,8	*101,4*
1906	142,9	95,4	124,2	*118,5*	*115,7*	107,3	*102,4*
1907	144,4	95,0	128,8	*122,4*	*120,6*	106,8	*101,5*

Kautsky hat aus dieser Tabelle nur die drei Rubriken herausgeschält, die wir in Cursivschrift setzen lassen. Von den anderen sehr wichtigen Rubriken wußte er in seiner Broschüre nichts. Und dabei sind sie durchaus nicht bedeutungslos. Die Arbeitszeit beispielsweise stand für das Jahrzehnt 1890/99 während ganzer fünf Jahre über dem Durchschnitt 100, während sie im Jahre 1907 auf 95,0 herab-

gesunken war. Nun ist es aber geradezu sinnlos, den Arbeitslohn ohne Berücksichtigung der Arbeitsdauer, d. i. das nach Zeit bemessene Arbeitsquantum, für das ein bestimmter Arbeitslohn gezahlt wird, herauszugreifen. Gerade um die Verkürzung der Arbeitszeit sind die heftigsten und langwierigsten Gewerkschaftskämpfe sowohl in Deutschland als auch besonders in Amerika geführt worden. Ueber die Stellung der amerikanischen Gewerkschaften zu dieser Frage hat der Präsident der American Federation of Labor in seinem Berliner Vortrage unter anderem folgendes ausgeführt:

„Es ist auffallend, welch großes Gewicht die amerikanischen Gewerkschaften auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen. Weniger Arbeit ist das Erste, das wir verlangen und täglich wiederholen wir die Forderung nach mehr freie Zeit. Zeit freie Zeit, das wissen wir sehr wohl, ist das Wertvollste, das wir dem Arbeiter verschaffen können. Nur recht viel freie Zeit kann die geistige und körperliche Fortentwickelung der Arbeiterklasse ermöglichen, kann alles das, was in uns gut und edel ist, zur vollen Entfaltung gelangen lassen. Das wissen auch die Unternehmer sehr wohl, daher ihr Widerstand gegen diese Forderung. Sie wissen, daß eine geistig und körperlich gut entwickelte Arbeiterklasse nicht mehr willkürlich unterjocht werden kann, daher suchen sie die Möglichkeit dieser Entwickelung gleich von vornherein zu verhindern.“

Gompers schilderte auch kurz die heftigen Kämpfe, die die amerikanischen Arbeiter gerade um die Verkürzung der Arbeitszeit haben führen müssen. Die Schriftsetzer haben 17 volle Monate um den Achtstundentag gekämpft. 16 Millionen Mark betrugen die Kosten des Kampfes. Die Bergarbeiter des Südens errangen im Jahre 1897 durch einen 24wöchigen Streik den Achtstundentag. Zurzeit haben drei Viertel sämmtlicher Bergarbeiter der Vereinigten Staaten den Achtstundentag, ein Viertel arbeitet noch 9 Stunden.

Unsere deutschen Gewerkschaften legen nicht minder Gewicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit. Auch sie warten nicht auf die Erfüllung dieser Forderung durch die Gesetzgebung. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß die Gesetzgebung in Deutschland erst dann für eine gesetzliche Regelung der Arbeits-

zeit zu haben ist, wenn in der Praxis eine gewisse Stufe schon durch den gewerkschaftlichen Kampf erreicht wurde. Wir erinnern nur an den Zehnstundentag der Arbeiterinnen, der noch 1904 beim Crimmitschauer Streik für die Regierung undiskutabel war, heuer aber, nachdem die Gewerkschaften ihn bereits in der Praxis errungen haben, die gesetzliche Festlegung erfuhr.

Aber noch mehr. Die gewerkschaftliche Streiktaktik in Deutschland hat sich immer mehr dahin entwickelt, die Frage der Arbeitszeitverkürzung von der Lohnfrage bei der Aufstellung von Forderungen zu trennen. Meistens wird nur ein Ausgleich gefordert, so daß bei neunstündiger Arbeit der gleiche Lohn erreicht werden kann, wie ehemals in 9½ Stunden. In der Lohnfrage geht man dann bei der nächsten Tarifrevision besonders vor. Die Praxis hat erwiesen, daß diese Taktik den größeren Erfolg sichert.

Für Kautsky spielt bei der Beurteilung der Gewerkschaftserfolge diese Verkürzung der Arbeitszeit keine Rolle. Er bemißt den Reallohn lediglich nach dem Quantum Mehl, das er für eine bestimmte Lohnsumme kaufen kann. Wenn er 60 Mk. verdient gegen 50 Mk. im Vorjahre und kann dafür 270 Pfund Mehl kaufen, gegen 250 im Vorjahre, dann hat sich sein Reallohn von 100 auf 108 erhöht. Umgekehrt, wenn er bei 50 Mk. Wochenlohn im Vorjahre 250 Pfund Mehl kaufen konnte, in diesem Jahre aber für 60 Mk. Lohn nur 240 Pfund Mehl erhält, dann hat sich sein Reallohn von 100 auf 96 reduziert*).

Nun sind die Arbeiter schließlich nicht nur Mehlkäufer. Zur Bewertung ihres Reallohnes muß daher nicht nur die Kaufkraft des Wochenlohnes, sondern auch das Quantum Arbeitskraft in Anrechnung gebracht werden, das für eine bestimmte Lohnsumme verausgabt werden muß. Wenn die Gewerkschaft ihren Mitgliedern für acht Stunden Arbeit den gleichen Lohnsatz wie früher für 10

---

*) „Neue Zeit", Nr. 41, Seite 519/20.

Stunden erringt, so bedeutet das zweifellos eine Erhöhung des Kulturniveaus und eine Verbesserung der wirtschaftlichen Position der Arbeiter. Gelingt es ihr aber, den Lohnsatz bei verkürzter Arbeitszeit noch über den früheren Satz zu erhöhen, so ist diese Verbesserung um so nachhaltiger.

Die Kaufkraft des Lohnes wird in Deutschland zurzeit durch Umstände bestimmt, die mehr auf politischem Gebiet liegen. Hier hört aber die Tätigkeit der Gewerkschaften im wesentlichen auf und die der politischen Interessenvertretung der Arbeiter im Parlament beginnt. Kautsky sollte sich daher mit seinen Lehren von der Abnahme der Kaufkraft des Lohnes vornehmlich an die sozialdemokratische Partei wenden, denn es ist ihr ureigenstes Gebiet, das er hier betritt.

Nach dem eben Gesagten wird der Leser leicht herausfinden, weshalb Kautsky die beiden Rubriken Arbeitszeit und Stundenlohn herausgelassen hat. Die Arbeitszeitrubrik zeigt, daß die amerikanischen Gewerkschaften mit bestem Erfolge für die Verkürzung der Arbeitszeit tätig waren. Sie erreichten, alle Berufe zusammengenommen, eine Arbeitszeitverkürzung von nahezu 5 Proz. seit 1898 bis 1907. Der Stundenlohn aber stieg in der gleichen Zeit von 100,2 auf 128,8, also um 27,6 Proz. Der Wochenlohn freilich ist nicht ganz so hoch gestiegen, sondern von 99,9 auf 122,4 oder 22,5 Proz. Die von den amerikanischen Gewerkschaften erzielte Erhöhung des Stundenlohnes würde eine noch erheblichere Erhöhung auch des Wochenlohnes gebracht haben, hätten sie nicht ein so großes Gewicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt. Da aber die Arbeitsstunden reduziert wurden, mußte zunächst ein Ausgleich im Lohne durch Erhöhung der Stundenlöhne erkämpft werden. Dieser Ausgleich ist nicht nur erreicht worden, sondern darüber hinaus konnte eine bedeutsame Erhöhung des Gesamtlohnes festgestellt werden.

Diese wichtige Tatsache, daß nämlich trotz einer Verkürzung der Arbeitszeit um 5 Proz.

im Durchschnitt, der Wochenlohn im Laufe von zehn Jahren um 22,5 Proz. durch die Erhöhung der Stundenlöhne um 27,6 Proz. stieg, läßt Kautsky einfach verschwinden.

Dabei muß man berücksichtigen, daß diese amerikanischen Zahlen den allgemeinen Durchschnitt für alle Arbeiter darstellen. Die einzelnen Berufe partizipieren daran ganz verschieden. Je besser die Organisation, je größer ihre Stoßkraft, um so größer waren ihre Errungenschaften. Einige Beispiele hierzu mögen genügen: für die Maurer müßten die Zahlen für 1907 lauten: Arbeitszeit 91,8, Stundenlohn 140,9, für die Zimmerer 88,9 und 151,9, bei den Bauarbeitern, die schlechter organisiert sind, ist die Arbeitszeit 94,4, aber der Stundenlohn hat die Verhältniszahl 127,2. Die Maler und Tapezierer stehen ähnlich wie die Maurer, bei den Dachdeckern betragen die Zahlen für Pappdachdecker 97,9 und 116,6, für Ziegel- und Schieferdecker 89,9 und 137,2.

Von alle dem muß Kautsky, als er seinen „Weg zur Macht" schrieb, nicht ein Sterbenswörtchen gewußt haben. Was hätte sonst näher gelegen, als daß der Herausgeber der „Neuen Zeit", die doch eine offizielle Revue der deutschen Arbeiterschaft sein soll, den großen, indifferenten, der Organisation noch abseits stehenden Massen zugerufen hätte: Seht Ihr, Ihr Lauen und Trägen, Ihr Denkfaulen und Feigen, das haben Eure Brüder in anderen Berufen errungen durch die Macht ihrer Organisation, ihrer Opferfreudigkeit, ihrer Solidarität und ihrer Tatkraft!

Aber nein, Kautsky läßt alle ihm unbequemen Zahlen beiseite, um voraussagen zu können: „Dies gibt eine Vorahnung davon, daß auch nach dem Vorbeigehen der Krise und dem Wiedereintritt der Prosperität das Proletariat auf keine Wiederholung der letzten glänzenden gewerkschaftlichen Aera mehr zu rechnen hat." Punktum! Kautsky muß uns nach diesen Proben gestatten, die Ueberzeugung auszusprechen, daß ihm die Ent-

wickelung der Gewerkschaften zu kraftvollen Organisationen im Wirtschaftsleben nicht am Herzen liegt. Was ihm vorschwebt, ist im Prinzip der französische Syndikalismus, nichts anderes. Natürlich nicht selbständige Arbeitersyndikate, wie sie die Franzosen immerhin wollen, sondern ein Syndikalismus, der sich zum Spielball aller möglichen Experimente mehr oder weniger unverantwortlicher Literaten hergibt.

Wir bringen in den nachfolgenden Abschnitten einiges Material aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung zur Beurteilung der deutschen Gewerkschaftserfolge. Der Abschnitt über die Lebensmittel-Preissteigerung rührt von Calwer her, während die Angaben über die Lohnsteigerungen in einigen Berufen mit guter Gewerkschaftsorganisation uns aus den betreffenden Verbandsbureaus zur Verfügung gestellt wurden.

Vorerst wollen wir aber noch auf eine andere Seite der Verwertung amerikanischer Statistiken durch Kautsky hinweisen. Kautsky selbst erklärt auf Seite 78 seiner Broschüre: „Amerikanische Statistiken stehen nicht in dem Rufe, zu ungunsten der bestehenden Verhältnisse zu malen," die Verhältnisse sollen deshalb in Wirklichkeit „noch schlimmer" sein, als Kautskys Tabelle sie schildert. Trotzdem verwendet er sie für so wichtige Schlußfolgerungen, wie wir oben gesehen haben.

Ganz abgesehen davon, daß es nun nicht angeht, eine für amerikanische Verhältnisse aufgemachte Statistik so zu verallgemeinern, daß sie auch beweiskräftig für Deutschland sein soll, ist es auch irrig, für die amerikanische Arbeiterschaft das zu schließen, was Kautsky für gut findet. Schon eine etwas eingehendere Beachtung der Methode, nach der die Statistik ausgearbeitet wird, hätte Kautsky veranlaßt, die Statistik mit mehr Vorsicht zu benützen. Einmal gibt die Statistik nur darüber Auskunft, wieviel der Arbeiter mit seinem Wochenlohn Nahrungsmittel kaufen kann. Es ist aber keineswegs feststehend, daß sich die Lage der Arbeiter schon verschlechtert haben muß, wenn er mit seinem Lohne

weniger Nahrungsmittel kaufen kann oder umgekehrt. Denn das Budget des Arbeiterhaushalts hat außer dem Posten für Ernährung noch sehr wichtige Kosten für Wohnung, Bekleidung, Vergnügungen usw., die speziell bei dem amerikanischen Arbeiter weit stärker ins Gewicht fallen als bei dem deutschen. Es ist sehr leicht möglich, daß in einem Jahre die Preise für Nahrungsmittel scharf anziehen, während für andere Waren und Nutzungen die Preise zurückgehen. Wenn z. B. die Ernährung 40 Proz. der Gesamtausgaben ausmacht und diese im Preise während des folgenden Jahres um 10 Proz. steigt, so haben wir im folgenden Jahre die Ernährung mit 44 Proz. anzusetzen. Auf den anderen 60 Proz. der Ausgaben soll nun eine Ermäßigung von ebenfalls 10 Proz. eingetreten sein, so daß das folgende Jahr mit 54 Proz. einzusetzen ist. Geht man nun, wie Kautsky es tut, nur nach den Preisveränderungen am Markte für Lebensmittel, so ergäbe sich, daß der Arbeiter statt 100 für die gleichen Ausgaben seines Haushaltes im folgenden Jahre 110 zu zahlen hätte. Es wäre bei gleichbleibendem Lohne eine starke Verschlechterung eingetreten. Das braucht aber nicht der Fall zu sein. Nach unserer Annahme lägen die Dinge vielmehr so, daß im folgenden Jahre für die Ernährung 44, für die übrigen Posten 54, im ganzen also 98 zu zahlen sind, so daß 2 Teile des Einkommens zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage noch übrig blieben. So interessant und lehrreich die amerikanische Statistik sicherlich ist, das kann und will sie nicht beweisen, was Kautsky aus ihr deduziert.

Es sind aber noch andere Gründe gegen die Art und Weise, wie Kautsky die amerikanische Statistik benützt, anzuführen. Er nennt auf S. 78 seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ das Jahr 1907 noch ein „Jahr des Aufschwunges“. Gerade in diesem Jahre hat aber die Krise in Amerika so scharf und jäh eingesetzt, wie in keinem anderen Industrielande und den amerikanischen Arbeitsmarkt ungemein verwüstet. Daß also im Jahre 1907 die Kaufkraft der Löhne für Nahrungsmittel zurückging, ist um so natür-

licher, als die Weizenpreise in die Höhe gingen. Man könnte sich höchstens wundern, daß die Sätze der Stundenlöhne noch so kräftig zunahmen. Was nützt aber dies für die Beweisführung Kautskys, wenn man erwägt, daß im letzten Viertel 1907 schon Zehntausende von Arbeitern infolge der starken und plötzlichen Entlassungen überhaupt nichts mehr verdienten. Und hier kommen wir auf einen weiteren sehr erheblichen Mangel der Statistik, der sie ungeeignet zu solchen Schlußfolgerungen macht, wie sie Kautsky vornimmt. Die Statistik gibt an, wie hoch durchschnittlich der Stundenlohnsatz ist und wieviel der Arbeiter bei voller Beschäftigung wöchentlich verdient. Es wird aber ganz und gar unberücksichtigt gelassen, welcher Prozentsatz der Arbeiter vollbeschäftigt ist, und in welchem Grade die übrigen Arbeiter nicht voll beschäftigt sind. Wenn bei hohem Stundenlohne 90 Proz. voll beschäftigt sind und 10 Prozent nichts verdienen, weil sie keine Arbeitsgelegenheit haben, so kann dies eine schlechtere wirtschaftliche Position der Arbeiterbevölkerung ergeben, als wenn bei etwas niedrigerem Lohnsatze 95 Proz. der Arbeiter voll beschäftigt sind.

Ferner muß darauf verwiesen werden, daß diese amerikanische Statistik nur als Stichprobe anzusehen ist. Sie erstreckt sich auf 4169 Betriebe in 41 Industriegruppen. In diesen Betrieben wurden 343 787 Arbeiter im Jahre 1906 und 350 758 Arbeiter im Jahre 1907 beschäftigt. Bei der geographischen Ausdehnung Amerikas, der Größe der Industrie und der lohnarbeitenden Bevölkerung sind diese Zahlen recht gering. Einige wenige Beispiele mögen das veranschaulichen: Die Zigarrenindustrie ist mit 10 930 Arbeitern vertreten, während die Organisation allein 47 953 Mitglieder zählt. Die Bäckerorganisation zählte 14 582 Mitglieder, die Statistik erstreckt sich nur auf 2457 Bäckereiarbeiter. Aehnlich so bei den Glasarbeitern, deren Organisation etwa 16 000 Mitglieder zählten, während die Statistik sich nur auf 5834 erstreckt. In den größeren Industriegruppen dürften diese Zahlen sich noch ganz anders zuungunsten der Statistik verschieben. Eine abso-

lute Beweiskraft wird man ihnen also kaum für Amerika selbst beimessen können, um so weniger dann aber für Europa.

Wenn nun schon für die amerikanische Arbeiterbevölkerung aus der von Kautsky angeführten Statistik das nicht bewiesen werden kann, was Kautsky aus ihr folgert, und wenn es daher weiter schon ganz absurd ist, aus diesem statistischen Material auch noch auf die relative Ohnmacht der gewerkschaftlichen Tätigkeit in Amerika schließen zu wollen, so ist es ganz und gar unzulässig, aus den amerikanischen Ziffern auch schlankweg die Verhältnisse in Deutschland beurteilen und daraufhin Prophezeiungen basieren zu wollen. Wenn Kautsky auf Grund seiner wissenschaftlichen Ueberzeugungen beweisen will, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht geeignet sei, einen langsamen und sicheren Aufstieg des Arbeiters herbeizuführen, so hätte er diese Behauptung, die ja doch in erster Linie für deutsche Verhältnisse zu gelten hat, zum mindesten durch einen Nachweis für deutsche Verhältnisse begründen müssen. Wenn er aber das nicht konnte oder nicht wollte, so hätte er vorsichtigerweise besser geschwiegen, als beweislose Behauptungen aufgestellt, deren Tragweite tief in die Taktik und die Richtung der modernen Arbeiterbewegung eingreifen müssen.



Die Steigerung der Lebensmittelpreise in Deutschland.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterbevölkerung hat sich unter der Entfaltung der gewerkschaftlichen Tätigkeit zweifellos, wenn auch langsam, so doch sicher gebessert, und es ist gar kein Grund vorhanden, aus irgendeiner vorgefaßten Meinung heraus anzunehmen, daß diese Entwickelung sich nicht weiterhin fortsetzen könnte.

Gegenüber den Ausführungen von Kautsky wollen wir einige statistische Aufnahmen unserer Gewerkschaften selbst sprechen lassen, soweit aus ihnen die Bewegung der Löhne hervorgeht. Um aber die durch die erwähnten Aufnahmen festgestellten Nominallöhne auf ihre jeweilige Kaufkraft abstimmen zu können, ist es vorher erforderlich, die Bewegung der Warenpreise zu verfolgen.

Auch in Deutschland liegt die Warenpreisstatistik noch ziemlich im argen. Die Notierungen erfolgen nicht nur nach den allerverschiedensten Methoden, sondern meist ohne jede Rücksicht auf die Umsätze. Wir haben eine Unmasse von Einzelnotierungen für den Großhandel und den Detailverkehr, aber wir haben noch keinen Maßstab, um den Gesamteffekt aller oder doch der hauptsächlichsten Preisveränderungen auf den Volkshaushalt zu bemessen. Wohl gibt es Versuche, die aus der Addition der Preise wichtiger Waren einen Durchschnitt ziehen und Inderziffern bilden, aber es ist ganz klar, daß derartige Inderziffern die Wirkung der einzelnen Preisveränderungen auf den Konsum nicht zum Ausdruck bringen. Will man die Preisbewegung mit

Rücksicht auf ihren Einfluß auf den Konsum richtig bewerten, so muß man den Preis der Ware in Beziehung zum Verbrauch der Ware setzen. Steigt der Preis von zwei Waren um 5 Proz., so wird die Wirkung auf den Konsum nur die gleiche sein, wenn er für beide Waren quantitativ gleich groß ist; wird die zweite Ware zehnmal weniger konsumiert als die erste, so fällt bei der zweiten die fünfprozentige Erhöhung entsprechend schwächer ins Gewicht als bei der ersten. Nun können wir allerdings bei der heutigen Entwickelung der wirtschaftlichen Statistik erst einen Teil sämtlicher in den Konsum übergehender Waren erfassen, und auch hier müssen wir die Warenpreisnotierungen im Großhandel zugrunde legen. Auch läßt die Produktions- und Handelsstatistik nicht den Verbrauch, sondern nur die Versorgung des inländischen Marktes zu. Aber an diese Ziffern kann man sich um deswillen halten, weil die Ziffern der Versorgung für längere Zeiträume mindestens das Verhältnis des Verbrauches ausdrücken. Wir können für folgende Waren die Versorgung des Inlandsmarktes ermitteln:

Weizen, Roggen, Kartoffeln, Reis, Schweine, Rinder, Kälber, Hammel, Kaffee, Zucker, Tabak, Steinkohle, Petroleum, Roheisen, Baumwolle, Jute, Seide.

Das sind im ganzen 17 Waren, die im Volkshaushalte eine ausschlaggebende Rolle spielen. Wir berechnen für jede Ware die gesamte Versorgung, weil in irgendeiner Form die Ware doch in den Konsum übergeht; das gilt namentlich auch von Steinkohle und Roheisen. Es werden daher in unserer Berechnung nicht nur Nahrungsmittel einbezogen, sondern auch andere Waren, die direkt, wie z. B. Baumwolle für Kleidung und Wäsche, oder indirekt zur Befriedigung anderer Bedürfnisse dienen. Dagegen bleiben die erst im Detailhandel zum Vorschein kommenden Aufschläge infolge der Weiterverarbeitung und in Form der Vertriebskosten und des Handelsgewinnes unberücksichtigt. Es ist nicht ohne weiteres anzunehmen, daß der Prozent-

satz dieser Aufschläge stabil bleibt, vielmehr ist auch er Schwankungen unterworfen. Immerhin kann man annehmen, daß die Schwankungen im Großhandel sich auch mit größerer oder geringerer Schärfe in den Detailpreisen spiegeln. Ermitteln wir nun die Versorgung des Inlandsmarktes mit den aufgeführten 17 Waren, so erhalten wir eine Mengenziffer, die wir in ihrer Gesamtheit mit 100 bezeichnen. Berechnen wir den prozentualen Anteil der einzelnen dieser 17 Waren an der Gesamtmengenziffer, so erhalten wir für jede einzelne Ware eine Verhältniszahl, mit der sie an je einer Verbrauchseinheit, z. B. an je 100 Tonnen, beteiligt ist. Die Beteiligungsziffern der einzelnen Waren, auf dieser Grundlage berechnet, sind folgende:

Weizen . . .	3,29	Zucker . . .	0,52
Roggen . . .	5,24	Tabak . . .	0,06
Kartoffeln . .	17,71	Steinkohle . .	64,84
Reis	0,09	Petroleum . .	0,59
Schweine . .	0,70	Roheisen . .	5,84
Rinder . . .	0,56	Baumwolle .	0,23
Kälber . . .	0,10	Jute	0,27
Hammel . . .	0,04	Seide . . .	0,002
Kaffee	0,10		

Während also am Gesamtverbrauch der hier aufgeführten Waren Steinkohle mit 64,84 Proz. beteiligt ist, partizipiert Seide nur mit 0,002 Proz. Der Verbrauch der beiden Waren verhält sich wie 64,84 zu 0,002. Auf je 32 420 Tonnen verbrauchter Steinkohle entfällt immer erst 1 Tonne Seide. Entsprechend diesen Verbrauchsquoten wirken natürlich die Preisveränderungen der einzelnen Waren äußerst verschieden auf den Konsum ein. Eine Preissteigerung kann, auch wenn sie absolut betrachtet gering ist, den Volkshaushalt ziemlich stark belasten, während umgekehrt bei einer Ware, die nur wenig konsumiert wird, eine starke Preissteigerung den Gesamtkonsum wenig beeinflußt.

Wenn wir also die Preisveränderungen, die sich fortgesetzt am Warenmarkt vollziehen, in ihrer Gesamtwirkung auf den Volkshaushalt feststellen wollen, so müssen wir den Preis der Ware mit der

Konsumanteilziffer der nämlichen Ware in Beziehung setzen, das heißt wir müssen die Beteiligungsziffer mit dem Preis der einzelnen Ware pro Gewichtseinheit (Tonne) multiplizieren. Die Summe der 17 Posten ergibt dann den Betrag für eine Konsumeinheit in Mark. Dieser Betrag zeigt das jeweilige Warenpreisniveau an und kann als Indexziffer gelten. Diese Indexziffer ist zweifellos besser als die bisher arithmetisch gewonnenen Durchschnitte, die die Preisveränderungen aller Waren so behandeln, als ob jede Ware im Volkshaushalt die gleiche Rolle spielte. Sicherlich ist die Methode, nach der wir hier einen Warenpreisindex berechnen, noch verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig, aber sie zeigt den Weg, auf dem es überhaupt nur möglich ist, zu einem brauchbaren Maßstab für die Wirkungen der Preisveränderungen auf den Konsum zu gelangen. Die berücksichtigten 17 Waren spiegeln einen so hohen Prozentsatz des Gesamtverbrauches wider, daß sich in der berechneten Indexziffer die Veränderungen des Warenpreisniveaus auf dem deutschen Markte ziemlich richtig widerspiegeln. Die Indexziffer gibt den Kostenbetrag für den Großhandel an, und zwar nach den monatlichen Notierungen des kaiserlichen statistischen Amtes. Die Jahresziffer ist aus den monatlichen Berechnungen gewonnen. Die Veränderungen im Großhandel drücken also nicht die Preisveränderungen im Kleinverkehre aus, obgleich man annehmen darf, daß die stärkeren Schwankungen auch in den Detailpreisen wiederkehren. Man kann annehmen, daß mindestens 67 Prozent aller für den Arbeiterhaushalt in Frage kommenden Waren von dem Warenpreisindex berücksichtigt sind. Die Indexziffer will auch nicht besagen, daß der berechnete Kostenbetrag der Konsumeinheit nun auch tatsächlich bezahlt wird und bezahlt werden muß. Wir messen an der Indexziffer vielmehr nur die Bewegung des Warenpreisniveaus.

Nach Vorausschickung dieser methodologischen Bemerkungen geben wir nun nachstehend auf Grund

unserer Berechnungen die Warenpreisindexziffer für die Jahre 1895 bis 1908. Es stellte sich die Indexziffer, d. i. der auf Grund der gleichen Großhandelsnotierungen berechnete Kostenbetrag pro Verbrauchseinheit in Mark, wie folgt:

	Absolute Ziffer	Relative Ziffer (1895 = 100)
1895	4618,55	100,00
1896	4606,30	99,74
1897	4914,41	106,46
1898	5162,09	111,77
1899	4994,90	108,15
1900	5334,16	115,49
1901	5281,02	114,34
1902	5166,28	111,86
1903	5167,70	111,89
1904	5353,95	115,92
1905	5664,76	122,65
1906	5662,00	122,59
1907	5986,25	129,61
1908	5886,88	127,46

Man ersieht aus den vorstehenden Ziffern, um wieviel Prozent das Warenpreisniveau im Großhandel in den einzelnen Jahren über resp. unter dem Ausgangsjahre 1895 stand. Am höchsten stellte sich die Indexziffer im Jahre 1907, wo sie 29,61, also fast 30 Prozent über den Stand des Jahres 1895 hinausging. Das Jahr 1908 hat uns eine kleine Ermäßigung von 129,61 auf **127,46** gebracht.



Aus der Lohnstatistik des Centralverbandes der Maurer.

Der Centralvorstand der Maurer Deutschlands hat seit seinem Bestehen viel Arbeit darauf verwendet, den Stand der Lohn- und Arbeitsbedingungen einwandfrei festzustellen, und es darf angenommen werden, daß ihm das dank seiner umfangreichen und in kurzen Perioden wiederholten Erhebungen auch gelungen ist. Nach den im Jahre 1906 veröffentlichten Lohntabellen aus dem Jahre 1905 betrug der Durchschnittsstundenlohn der Maurer (ohne die Arbeiter der Spezialberufe) im Deutschen Reich 44,5 Pf., gegen 34,3 Pf. im Jahre 1895. In dem Jahrzehnt beträgt die Lohnsteigerung also rund 10 Pf. Rechnet man die Spezialarbeiter (Putzer, Rabitzer, Zementierer, Plattenansetzer usw.), die 1895 noch nicht besonders gezählt wurden, hinzu, so betrug der Durchschnittslohn 46 Pf. im Jahre 1905 und die Steigerung somit rund 11,5 Pf. Die Feststellung des Lohnes ist damals für 218 660 Maurer in 13 300 Arbeitsorten gemacht worden.

Im Jahre 1906 hat der Maurerverband keine Statistik aufgenommen, jedoch im Jahre 1908, zurzeit des wirtschaftlichen Tiefstandes. Diese Erhebung hat ergeben, daß seit 1905 der Stundenlohn der Maurer wieder um etwa 3,5 Pf. gestiegen ist. Vergleiche der Durchschnittsstundenlöhne in den Jahren 1895 und 1908 ergeben folgendes Bild:

In 36 Großstädten (Lohnbezirke) mit 308 Arbeitsorten ist der Stundenlohn der Maurer um 20,12 Pf. gestiegen. Das Mindestmaß der Lohnerhöhung erreichte Königsberg mit 12 Pf., das Höchstmaß Berlin mit 25 Pf. Den niedrigsten Lohn im Jahre 1895 hatte Plauen mit 28 Pf., 1908 mit 45 Pfennig; den höchsten Lohn hatte Hamburg-Altona mit 60 Pf. im Jahre 1895 und 80 Pf. im Jahre 1908.

In 87 Lohnbezirken mit 509 Arbeitsorten einschl. der nahen Umgebung der Großstädte stieg der Durch-

schnittsstundenlohn um 18,83 Pf. Das Mindestmaß der Lohnerhöhung erreichte Offenbach a. M. mit 12 Pf., das Höchstmaß Königs-Wusterhausen mit 35 Pf. Der niedrigste Lohnstand war 1895 in Markranstädt mit 27 Pf. (stieg bis 1908 auf 55 Pf.), 1908 in einigen Vororten von Frankfurt a. M. mit 48 Pf.

In 38 Städten, Ortsgrößenklasse 50 000 bis 100 000 Einwohner, mit 314 Arbeitsorten ist der Stundenlohn der Maurer um 16,07 Pf. gestiegen. Der niedrigste Stand des Lohnes war 1895 in Gleiwitz mit 22 Pf., der höchste in Harburg mit 55 Pf.; beide Orte haben ihre Reihenfolge behalten: Gleiwitz mit 40 Pf., Harburg mit 80 Pf. Eine verhältnismäßig noch höhere Steigerung als Harburg hatten Mülhausen i. E. von 29 auf 55, Potsdam von 38 auf 65 und Spandau von 40 auf 73 Pf. Die niedrigste Lohnsteigerung in der genannten Ortsgrößenklasse betrug 10 Pf.

Die Ortsgrößenklasse von 30 000 bis 50 000 Einwohner umfaßt 45 Städte (Lohngebiete) mit 276 Arbeitsorten. Der Stundenlohn ist durchschnittlich um 15,49 Pf. gestiegen. Der niedrigste Lohnstand war 1895 in Oppeln mit 22 Pf. und 1908 ebendaselbst 33 Pf., den höchsten Lohn hatte Solingen mit 40 bezw. 58 Pf. Eine Lohnsteigerung über 18 Pf. haben 7 Lohnbezirke aufzuweisen, darunter Colmar i. E. von 27 auf 50 Pf.

In 76 Lohnbezirken der Ortsgrößenklasse von 20 000 bis 30 000 Einwohner mit 521 Arbeitsorten betrug die durchschnittliche Erhöhung des Stundenlohnes 13,87 Pf. Die niedrigste Stufe wurde in Neustadt i. Oberschl. von 18 auf 29 Pf., die höchste in Neumünster von 42 auf 56 Pf. gebracht. Die größte Steigerung wurde in Eberswalde mit 26 (von 30 auf 56) Pf. erzielt.

In der Ortsgrößenklasse von 10 000 bis 20 000 Einwohner erstreckte sich die Statistik auf 184 Lohnbezirke mit 1496 Arbeitsorten. Die durchschnittliche Lohnsteigerung in diesen Bezirken betrug 14,27 Pf. die Stunde. Der niedrigste Stundenlohn betrug im Jahre 1895 in Leobschütz 18 Pf., 1908 ebendaselbst 30 Pf., der Höchstlohn stand in Elmshorn und Itzehoe

1895 auf 42 Pf., 1908 in Kuxhaven auf 60 Pf. Lohnsteigerungen von 20 Pf. und darüber haben 14 Lohnbezirke aufzuweisen, Fürstenwalde erreicht mit 24 Pf. (von 31 auf 55) den größten Zuwachs.

Die Lohnstatistik erstreckt sich auch auf die kleineren Städte, und zwar auf 279 Lohnbezirke der Größenklasse von 5000 bis 10 000 Einwohner, auf 432 Lohnbezirke der Größenklasse von 2000 bis 5000 Einwohner und auf 211 Lohnbezirke mit weniger als 2000 Einwohnern. Eine Vergleichsstatistik für die beiden Jahre 1895 und 1908 liegt jedoch noch nicht vor. Die zuletzt veröffentlichten Zahlen des Centralverbandes der Maurer ergeben, daß in dem Jahrzehnt von 1895 bis 1905 die Lohnsteigerung in den Kleinstädten rund 7⅔ Pf. betrug, etwa die Hälfte von dem, was in den Großstädten errungen wurde; Stichproben der Lohnstatistik 1908 zeigen dagegen, daß die Lohnsteigerung bis dahin rund 13 Pf. in den Bezirken der drei Ortsgrößenklassen unter 2000, von 2000 bis 5000 und von 5000 bis 10 000 Einwohner beträgt.

Läßt man die Verschiebung in der Besetzung der Arbeitsorte seit dem Jahre 1905 außer Betracht (im Jahre 1908 war die Zahl der Beschäftigten in den Bezirken der großen Städte kleiner, in diesem Jahre ist aber der Stand von 1905 annähernd wieder erreicht), so ergibt über die Personenzahl, die direkt an der Lohnerhöhung partizipiert, folgendes Bild:

	Beteiligte Maurer 1905	Lohnsteigerung pro Stunde von 1895—1908
1. Bezirke mit 100 000 u. mehr Einw.		
a) die Großstädte für sich . . .	60 613	20,12 Pf.
b) die Orte der näheren Umgeb.	7 656	18,83 „
2. Bezirke mit 50 000—100 000 Einw. .	16 719	16,07 „
3. „ „ 30 000—50 000 „ .	15 266	15,49 „
4. „ „ 20 000—30 000 „ .	14 563	13,87 „
5. „ „ 10 000—20 000 „ .	25 901	14,27 „
6. „ „ 5 000—10 000 „ .	22 677	
7. „ „ 2 000—5 000 „ .	21 365	13,— „
8. „ „ weniger als 2 000 „ .	6 753	
	191 513	16,20 Pf.

Hierzu kommen noch 11 629 Spezialarbeiter des Maurergewerbes, die von 1895 bis 1905 eine durchschnittliche Erhöhung des Stundenlohnes um 20,51

Pfennig errungen hatten. Im Jahre 1908 ist eine Erhebung über die Löhne der Spezialarbeiter nicht veranstaltet worden, sicher ist aber, daß die Lohnsteigerung in den Spezialgewerben nicht hinter der im Muttergewerbe zurückgeblieben ist.

Bei der Berechnung der Lohnsteigerung auf die Woche bezw. auf das Jahr ist die seit 1895 eingetretene Verkürzung der Arbeitszeit zu berücksichtigen. In den allermeisten Orten ist seit der Zeit die Arbeitszeit um eine Stunde täglich verkürzt worden, so daß diese Zeitverminderung als Grundlage angenommen werden kann. Den Orten nach überwog 1895 die elfstündige, 1905 aber die zehnstündige Arbeitszeit im Verhältnis wie etwa 3 zu 1. Den beschäftigten Maurern nach hält der Zehnstundentag im Jahre 1905 die Mitte, woran auch im Jahre 1908 wenig geändert ist.

Wie eingangs erwähnt, stand der Durchschnittslohn im Deutschen Reich 1895 auf 34,3 Pf. pro Stunde. mithin im Jahre 1908 (34,3 + 16,2) 50,5 Pf., wobei die noch größere Lohnsteigerung in den Spezialgewerben außer Ansatz geblieben ist. Unter Berücksichtigung der Arbeitszeitverkürzung beträgt der Lohnunterschied pro Tag (Sommer):

1895: 11 Stunden a 34,3 Pf. = 3,77 Mk.
1908: 10 Stunden a 50,5 Pf. = 5,05 Mk.;

pro Woche (Sommer):

1895: 65 Stunden a 34,3 Pf. = 22,30 Mk.
1908: 59 Stunden a 50,5 Pf. = 29,80 Pf.

Bei normaler Beschäftigung, unter Abrechnung von 15 Proz. Verlust für ungünstige Witterung, kann der Maurer bei elfstündiger Arbeitszeit 2507 Arbeitsstunden erzielen, und bei zehnstündiger Arbeitszeit verringert sich diese Stundenzahl auf 2372. Hierbei sind Arbeitsmangel, Krankheit usw. nicht berücksichtigt. Danach ist der Jahresarbeitsverdienst:

1895: 2507 Stunden a 34,3 Pf. = 859,90 Mk.
1908: 2372 Stunden a 50,5 Pf. = 1197,86 Mk.

Der Mehrverdienst beziffert sich somit durchschnittlich und rund auf 238 Mk. Diese Zahl gibt natürlich nur ein sehr abgerundetes Bild von der

Lohnsteigerung. Schon in jedem Lohnbezirk ist die Lohnerhöhung nicht für alle Arbeiter desselben Gewerbes gleichmäßig, wie sie auch für die einzelnen Bezirke der gleichen Größenklasse sehr verschieden ist. In dem einen Bezirk ist bei der gleichgebliebenen Arbeitszeit von 10 Stunden der Stundenlohn um 20 Pf. gestiegen, der andere hat sich bei Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden mit einer Lohnerhöhung von 15 Pf. begnügen müssen. Bei anderen, wirtschaftlich gleichgestellten Bezirken variiert die Lohnerhöhung zwischen 6 und 15 Pf. Das sind sehr beträchtliche Unterschiede, die zu dem Endresultat führen, daß eine verhältnismäßig kleine Zahl von Maurern eine unter 100 Mk. bleibende Erhöhung des Einkommens erzielt hat, während eine beträchtliche Zahl den Durchschnitt weit überschreitet. Für das Jahr 1905 ist in der Statistik des Centralverbandes der Maurer die Steigerung des Jahresarbeitsverdienstes von 1895 an wie folgt nachgewiesen:

In	57	Lohnbezirken	mit	3735	Gesellen	. . . .			unter	50	Mk.
„	144	„	„	10774	„	50	Mk.	bis	„	100	„
„	247	„	„	21230	„	100	„	„	„	150	„
„	297	„	„	31458	„	150	„	„	„	200	„
„	285	„	„	47996	„	200	„	„	„	250	„
„	165	„	„	29088	„	250	„	„	„	300	„
„	88	„	„	20899	„	300	„	„	„	350	„
„	65	„	„	8089	„	350	„	„	„	400	„
„	19	„	„	14458	„	400	„	„	„	450	„
„	9	„	„	1658	„	450	„	„	„	500	„
„	3	„	„	183	„	500	„	„	„	550	„
„	1	„	„	347	„	550	und mehr.				

Für 1908 liegt eine solche Aufrechnung nicht vor, die hier wiedergegebenen Auszüge aus den vorjährigen Erhebungen lassen jedoch zweifelsfrei erkennen, daß die Zahl derjenigen Maurer, die mit der Lohnerhöhung unter 100 Mk. bleiben, sehr viel kleiner als im Jahre 1905 ist. Die durchschnittliche Lohnsteigerung dürfte sich um 250 Mk. bewegen.



Die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes der Zimmerer.

In ihrem Streben nach dem Ziel, den Arbeitsmarkt ihres Berufes zu beherrschen, stoßen alle Gewerkschaften auf die Notwendigkeit, ihre Kraft zu mustern. Das wird durch die Pflege der Mitgliederstatistik erreicht. Dann machen sich Aufzeichnungen über die Anwendung der gewerkschaftlichen Kraft notwendig. So entstehen die Streikstatistik und die Statistik über die Lohnbewegungen. Diese Statistiken sind von den deutschen Gewerkschaften seit Jahren gepflegt worden. Damit sind die statistischen Aufgaben der Gewerkschaften aber noch nicht erschöpft, die Statistik soll in die Vielgestaltigkeit des Gewerkschaftslebens tiefer eindringen. Zunächst macht sich die Notwendigkeit einer vergleichenden Statistik besonders über die Erfolge der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen bemerkbar. Die Resultate der Streikstatistik und der Statistik der Lohnbewegungen reichen dazu nicht aus. Obwohl die Methode dieser Erhebungen — von einigen Verbesserungen abgesehen — jedes Jahr die gleiche war, hat sich doch fast jedes Jahr die Grundlage der Statistik verändert, indem immer neue Gebiete der Gewerkschaftsbewegung erschlossen wurden. Eine vergleichende Statistik soll sich möglichst auf die gleichen Personenkreise, Orte oder Länderkomplexe erstrecken. Der Zimmererverband hat seit langer Zeit über die tägliche Arbeitszeit in den Sommermonaten, über

die üblichen Stundenlöhne und die Mitgliederzahlen in seinen Zahlstellen fortlaufend Statistik geführt. Aus diesen Resultaten läßt sich eine vergleichende Uebersicht geben; für die drei Jahre 1895, 1902 und 1908 soll sie hier gegeben werden.

Der Zimmererverband zählte im Jahre 1895 207 Zahlstellen mit zusammen 9281 Mitgliedern, im Jahre 1902 520 Zahlstellen mit zusammen 23 898 Mitgliedern und im Jahre 1908 709 Zahlstellen mit zusammen 51 564 Mitgliedern. (Ueber die Methode der Mitgliederzählungen vergleiche Vorbemerkungen zu „Statistisches aus der deutschen Zimmererbewegung im 19. Jahrhundert".) Vergleichbare Feststellungen über die Tagesarbeitszeit in den Sommermonaten und die üblichen Stundenlöhne liegen aus 152 Zahlstellen vor. Diese zählten im Jahre 1895 zusammen 7929 Mitglieder, im Jahre 1902 14 775 Mitglieder und im Jahre 1908 30 971 Mitglieder. Von der vergleichenden Statistik werden also für das Jahr 1895 85 Proz. aller Verbandsmitglieder erfaßt, für das Jahr 1902 61 Proz. und für das Jahr 1908 60 Proz. (Ueber die Methode der Feststellung der Tagesarbeitszeit und der Stundenlöhne informiert ebenfalls „Statistisches aus der Zimmererbewegung im 19. Jahrhundert.")

Eine Darstellung der Tagesarbeitszeiten und der Stundenlöhne würde indes kein erschöpfendes Bild geben, weil während der Zeit von 1895 bis 1908 für viele Zahlstellen die Arbeitszeit verkürzt worden ist. Wir haben deshalb für jede Zahlstelle den Tagelohn berechnet und in die Statistik eingestellt und danach auch den Durchschnitt aller Sommertagelöhne festgestellt. Dieser beträgt für das Jahr 1895 4,02 Mk.; für das Jahr 1902 4,81 Mk. und für das Jahr 1908 5,61 Mk. Im Winter sind die Tagelöhne entsprechend der kürzeren Arbeitszeit natürlich geringer.

Die Bewegung veranschaulichen die obigen zwei Tabellen. Die erste zeigt die in Betracht kommenden Zahlstellen und Mitglieder nach sechs Lohnklassen geordnet und die zweite Tabelle zeigt eine Ordnung nach der Sommerarbeitszeit.

Tagelohn-Klassen	1895 Zahlstellen	1895 Mitglieder	1895 Prozentverhältnis der Mitglieder	1902 Zahlstellen	1902 Mitglieder	1902 Prozentverhältnis der Mitglieder	1908 Zahlstellen	1908 Mitglieder	1908 Prozentverhältnis der Mitglieder
Unter Mk. 3,—	29	715	9,01	2	87	0,59	—	—	—
Mk. 3,— bis Mk. 3,99	87	3648	46,01	73	2 538	17,18	10	442	1,43
„ 4,— „ „ 4,99	29	1945	24,53	60	5 689	38,50	69	5 041	16,27
„ 5,— „ „ 5,99	6	900	11,35	16	5 072	34,33	60	17 545	56,65
„ 6,— „ „ 6,99	1	721	9,09	1	1 389	9,40	10	5 407	17,46
„ 7,— und höher	—	—	—	—	—	—	3	2 536	8,19
	152	7929	100,00	152	14 775	100,00	152	30 971	100,00

Tagesarbeitszeit	1895 Zahlstellen	1895 Mitglieder	1895 Prozentverhältnis der Mitglieder	1895 Durchschnitt aller Tagelöhne	1902 Zahlstellen	1902 Mitglieder	1902 Prozentverhältnis der Mitglieder	1902 Durchschnitt aller Tagelöhne	1908 Zahlstellen	1908 Mitglieder	1908 Prozentverhältnis der Mitglieder	1908 Durchschnitt aller Tagelöhne
				Mk.				Mk.				Mk.
Länger als 10 Stunden .	79	2901	36,59	3,34	38	1 413	9,56	3,74	—	—	—	—
10 Stunden .	72	4974	62,73	4,40	98	7 194	48,70	4,35	112	13 592	43,89	5,04
Kürzer als 10 Stunden .	1	54	0,68	3,90	16	6 168	41,74	5,57	40	17 379	56,11	6,06
	152	7929	100,00	4,02	152	14 775	100,00	4,81	152	30 971	100,00	5,61

Diese Tabellen veranschaulichen die Durchschnitte von sehr vielen und großen Verschiedenheiten. Wer sich für diese interessiert, den können wir auf das statistische Werk des Zimmererverbandes verweisen: „Organisationsverhältnisse, Arbeitszeit und Stundenlöhne im deutschen Zimmerergewerbe". Es enthält das Resultat einer umfangreichen Erhebung im Jahre 1906, die sich fragend an die einzelnen Personen wandte. Es wurden bei jenen Erhebungen 79 274 Lohnnachweise ermittelt. Die ermittelten Stundenlöhne schwanken zwischen 15 Pfg. und 1,20 Mk. und ergeben 107 verschiedene Lohnklassen. Allein jene Zusammenstellung zeigt, daß der sich daraus ergebende Durchschnittsstundenlohn in den einzelnen Zahlstellen höher ist, als er bei den Erhebungen, worauf die vorstehenden Tabellen beruhen, ermittelt wird. Das ist auch erklärlich, weil bei solchen Erhebungen, wie im Jahre 1906, alle Lohnzuschläge für besondere Arbeiten und für gewöhnliche Arbeit unter besonderen Umständen usw., die höheren Löhne für Postengesellen und Poliere, sowie Minderlöhne für nicht mehr vollleistungsfähige und Junggesellen mit zur Darstellung kommen, worauf in vorstehenden Tabellen natürlich kein Bezug genommen werden konnte. Immerhin beweist die Statistik von 1906, daß die fortlaufende Statistik des Zimmererverbandes, worauf die vorstehenden Tabellen beruhen, durchaus zuverlässig ist; daß sie vor allem nicht übertreibt.



Aus der Statistik des Verbandes der Steinsetzer und Pflasterer.

Durch eine im Jahre 1895 aufgenommene Statistik, die aus 117 Orten bezw. Lohngebieten brauchbares Material ergab, wurde bezüglich der Dauer der täglichen Arbeitszeit festgestellt:

Es hatten tägliche Arbeitszeit:

Durchweg 10	Stunden	2090 Steinsetzer,	1392 Rammer
10—12*)	„	1075 „	166 „
durchweg 11	„	318 „	93 „
11—13*)	„	118 „	21 „
12 und mehr	„	109 „	10 „
		3710 Steinsetzer,	1682 Rammer

Die Statistik vom Jahre 1902 ergab für dieselben 117 Lohngebiete:

9	Stunden	821 Steinsetzer,	494 Rammer
$9^1/_2$	„	909 „	498 „
10	„	1313 „	441 „
$10^1/_2$	„	244 „	165 „
11	„	157 „	31 „
über 11	„	20 „	— „
		3464 Steinsetz.,	1629 Rammer

Im Jahre 1908 boten die in Betracht kommenden 117 Lohngebiete folgendes Bild hinsichtlich der Arbeitszeit:

9	Stunden	1602 Steinsetzer,	853 Rammer
$9^1/_2$	„	939 „	522 „
10	„	1759 „	559 „
$10^1/_2$	„	45 „	30 „
11	„	54 „	5 „
		4399 Steinsetzer,	1969 Rammer

*) In den Lohngebieten mit teilweiser Ueberlandarbeit war es üblich, bei letzterer regelmäßig länger zu arbeiten als am Orte, um auf diese Weise die dem Arbeiter (infolge des doppelten Haushalts) entstehenden Mehrkosten zu decken. Das hat erfreulicherweise aufgehört!

Während demnach im Jahre 1895 in diesen 117 Lohngebieten von 5392 Arbeitern noch 1910 = 36 Prozent länger als 10 Stunden und kein einziger weniger als 10 Stunden tägliche Arbeitszeit hatte, hatten im Jahre 1908 von 6368 3916 = 61 Prozent eine kürzere als 10 stündige und nur noch 134 = 2 Prozent eine längere als 10 stündige Arbeitszeit.

Aehnlich, wenn auch naturgemäß nicht ganz so günstig, gestaltete sich das Verhältnis für den Gesamtverband.

Danach hatten 1895 Arbeitszeit:

10	Stunden	2090	Steinsetzer,	1392	Rammer
10—12	„	1075	„	166	„
11	„	318	„	93	„
11—13	„	118	„	21	„
12 u. mehr	„	109	„	10	„
		3710	Steinsetzer,	1682	Rammer

Im Jahre 1902 hatten Arbeitszeit:

9	Stunden	896	Steinsetzer,	498	Rammer
9½	„	318	„	638	„
10	„	1991	„	470	„
10½	„	267	„	178	„
11	„	424	„	57	„
über 11	„	106	„	—	„
		4002	Steinsetzer,	1841	Rammer

Und im Jahre 1908 hat sich die Arbeitszeit im Gebiete des Gesamtverbandes wie folgt gestaltet:

9	Stunden	1652	Steinsetzer,	1009	Rammer
9½	„	1275	„	627	„
10	„	4544	„	1264	„
über 10*)	Std.	352	„	106	„
		7823	Steinsetzer,	3006	Rammer

Es hatten mithin von 10 829 Arbeitern im Jahre 1908 nur noch 458 = 4 Prozent eine längere als 10 stündige Arbeitszeit. Die Hilfsarbeiter, die ebenfalls von der Verkürzung der Arbeitszeit profitiert haben, sind dabei nicht mitgezählt.

---

*) Darunter 19 Mann bis 12 Stunden, alle übrigen bis 11 Stunden.

Die Lohnverhältnisse gestalten sich wie folgt:

Die Höhe des Durchschnitts-Stundenlohnes betrug 1905:

bei 10stündiger Arbeitszeit für Steinsetzer 47,7 Pfg., für Rammer 36,2 Pfg.;

bei 10—12stündiger Arbeitszeit für Steinsetzer 40,4 Pfg., für Rammer 30 Pfg.;

bei 11stündiger Arbeitszeit für Steinsetzer 39,7 Pfg., für Rammer 26,8 Pfg.;

bei 11—13stündiger Arbeitszeit für Steinsetzer 37 Pfg.;

bei 12—14stündiger Arbeitszeit für Steinsetzer 31,1 Pfg.

In den letzten beiden Fällen war die Zahl der ermittelten Rammer zu gering, um daraufhin Durchschnittslöhne zu berechnen.

Berechnungen über die Höhe der Durchschnittsstundenlöhne im Jahre 1902 sind augenblicklich nicht zur Hand, wir geben statt dessen die diesbezüglichen Berechnungen für die Jahre 1901 und 1903; es ergibt sich daraus ohne weiteres das Mittel für das Jahr 1902. Es hatten Stundenlohn:

Steinsetzer

Pfg.	1901		1903	
75	1010	Mann	1200	Mann
70	58	„	45	„
65	9	„	10	„
60	658	„	1280	„
50, 60—65	27	„	35	„
57—62	—	„	250	„
55—60	136	„	80	„
58	—	„	130	„
57	—	„	45	„
56	50	„	—	„
55	1039	„	345	„
50—60	—	„	80	„
53—54	334	„	—	„
$52^1/_2$—55	139	„	—	„
50—55	80	„	130	„
45—60	—	„	95	„
52	—	„	135	„

Pfg.	1901	1903
50	865 Mann	740 Mann
50—52	— "	50 "
45—55	210 "	— "
48—50	— "	20 "
$47^1/_2$—50	40 "	— "
45—$52^1/_2$	— "	60 "
48	210 "	131 "
$47^1/_2$	— "	70 "
45—50	232 "	190 "
40—55	— "	25 "
47	— "	25 "
45	467 "	295 "
46—50	— "	25 "
42—47	81 "	10 "
44	— "	8 "
42—45	— "	10 "
35—50	— "	35 "
40—43	62 "	— "
42	— "	40 "
41	120 "	8 "
35—45	— "	272 "
38—42	— "	12 "
40	— "	75 "
34—42	94 "	— "
38	— "	72 "
$37^1/_2$	— "	18 "
36	— "	35 "
35	— "	12 "
30—36	— "	10 "

Rammer

Pfg.	1901	1903
55	650 Mann	1300 Mann
50—60	— "	80 "
50	687 "	40 "
45—55	— "	60 "
47	31 "	60 "
45—47	— "	30 "
45	153 "	230 "
43—48	— "	45 "
42	8 "	120 "
41	100 "	— "

Pfg.	1901	1903
38—43	— Mann	120 Mann
40	83 „	75 „
35—45	— „	25 „
37—40	— „	9 „
38	4 „	— „
30—45	12 „	— „
35—40	14 „	— „
35	38 „	50 „
30—40	98 „	— „
33	— „	50 „
32—33	49 „	— „
32	— „	4 „
25—40	— „	26 „
32—36	— „	90 „
30—32	— „	25 „
28—32	— „	15 „
30	— „	90 „
28—30	— „	10 „
28	— „	15 „
27	— „	30 „
25—27	— „	10 „
25	— „	80 „
23—25	— „	10 „
23	— „	10 „
22—24	— „	10 „
22	— „	6 „

An der Rammerlohntabelle für das Jahr 1903 zeigt sich deutlich, wie das Unternehmertum bestrebt ist, die Steigerung der Lohnsätze der gelernten Arbeiter dadurch auszugleichen, daß es eine technische Teilung des Arbeitsprozesses einführt.

Die hierzu benötigten Arbeitskräfte werden den Reihen der (zumeist unorganisierten und schlechtbezahlten) Hilfsarbeiter entnommen, daher anfänglich die niedrigen Lohnsätze derselben.

Im Jahre 1908 hatten Stundenlohn:

Steinsetzer			Rammer		
90	Pfg.	25 Mann,	70	Pfg.	65 Mann
80	„	1047 „	65	„	465 „
$72\frac{1}{2}$	„	60 „	63	„	15 „
72	„	23 „	60	„	719 „

70	Pfg.	1506	Mann,	55—57	Pfg.	279	Mann
68	"	10	"	55	"	139	"
67½	"	79	"	51—56	"	522	"
66—70	"	90	"	50	"	60	"
66	"	274	"	48	"	58	"
65	"	693	"	47½	"	75	"
61—67	"	270	"	45	"	228	"
63	"	387	"	43	"	70	"
62½	"	76	"	42½	"	15	"
62	"	25	"	42	"	72	"
61	"	35	"	41	"	76	"
60	"	1128	"	40	"	108	"
55—60	"	1010	"	35—40	"	83	"
55	"	461	"	35	"	48	"
54	"	85	"	32	"	25	"
50—55	"	113	"	28	"	10	"
52	"	98	"	27	"	4	"
50	"	483	"				
45—50	"	55	"				
46	"	28	"				
45	"	66	"				
35—50	"	22	"				
40	"	23	"				

Die Stundenlöhne betrugen im Durchschnitt für die Gesamtheit der Arbeiter:

	Steinsetzer Pfg.	Rammer Pfg.
1895	44	31,7
1902*)	zwischen 56,5 u. 58,5	zwischen 44,5 u. 46,7
1908	64,1	55,4

Tarifliche Abmachungen bestanden im Jahre 1895 in 2 Orten für 525 Mann, während im Jahre 1908 117 Lohntarife bestanden, die für 826 Betriebe mit 8496 beteiligten Personen (zirka ⅗ aller Berufsangehörigen) Geltung hatten.

*) Die Zahlen für 1901 und 1903.



Aus der Lohnstatistik der Sattler.

Aus dem Sattlergewerbe liegen uns Lohnstatistiken vor aus Berlin, Offenbach, Leipzig, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., Magdeburg und Kassel, daneben der Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes für die Jahre 1905 bis 1907.

Schon die nachfolgenden Zahlen geben ein recht eindringlich wirkendes Bild von den durch die Gewerkschaftsorganisation erreichten Lohnerhöhungen. Wir entnehmen diese Zahlen den regelmäßigen Veröffentlichungen der Tarifkommission für die Reiseartikelbranche über die Lohnverhältnisse in Berlin:

Taschenbranche

Art der Löhne	1902 Pf	1904 Pf	1906 Pf.	1907 Pf.
Durchschnittsstundenverdienste:				
a) in Lohn . . .	47,23	48,69	52,41	53.32
b) in Akkord . . .	51,13	56,09	69,09	65,95
Durchschnittsstundenlohn für Stepperinnen	29,04	24,32	30,66	32,63
Kofferbranche				
Durchschnittsstundenverdienste:				
a) in Lohn . . .	43,56	44,88	53,33	55,08
b) in Akkord . . .	51,87	54,09	63,30	64,25
Galanteriebranche				
Durchschnittsstundenverdienste:				
a) in Lohn . . .	—	48,20	49 47	51,50
b) in Akkord . . .	—	49,48	56,05	59,25
Durchschnittsstundenlohn für Arbeiterinnen	—	27,67	33,52	36,25

Aus diesen Nachweisen ist ersichtlich, daß sich der Stundenlohn in der Taschenbranche in dem Zeitraum von fünf Jahren bei den auf Lohn beschäftigten Arbeitern um 6,09 Pfg., bei den Akkordarbeitern um 14,82 Pfg. und bei den Stepperinnen um 3,59 Pfg. gehoben hat; in Wochenlöhnen eine Steigerung um 3,23 Mk., 7,85 Mk., sowie 1,90 Mk. bei der letzten Gruppe. In Frage kommen insgesamt 237 Arbeiter und 29 Arbeiterinnen.

In der Kofferbranche stieg der Stundenlohn in dem gleichen Zeitraume bei den Lohnarbeitern um 11,52 Pfg. (pro Woche um 6,10 Mk.), bei den Akkordarbeitern um 12,38 Pfg. resp. 6,56 Mk. pro Woche. In Betracht kommen bei dieser Gruppe 213 Arbeiter.

Die Steigerung der Galanteriearbeiter dürfte ähnlich sein, jedoch liegen hier nur die Zahlen seit 1904 vor. Die Lohnarbeiter dieser Branche erzielten im Laufe der drei Jahre eine Steigerung ihres Stundenlohnes um 3,3 Pfg. (pro Woche 1,75 Mark), die Akkordarbeiter um 9,77 Pfg. resp. 5,17 Mark pro Woche, die Stepperinnen pro Stunde um 8,58 Pfg. und pro Woche um 4,55 Mk. Die Statistik umfaßt 214 Personen.

Zu gleichen Ergebnissen führt die Statistik der Sattler in Offenbach a. Main, welche gleichfalls der Gruppe der Reiseeffektenarbeiter angehören. Diese Feststellungen gehen zurück bis zum Jahre 1899. Zu damaliger Zeit bestand zwar für die dortige Industrie der Zehnstundentag, jedoch wurden zahlreiche Ueberstunden gemacht. Ein Teil der Akkordarbeiter, und diese kommen fast nur in Betracht, arbeitete mit einem oder zwei Lehrlingen. Unter Einrechnung aller dieser Umstände betrug im Jahre 1899 der Durchschnittslohn eines Offenbacher Sattlers 20,98 Mk., 1900 21,91 Mk. Im Laufe der nächsten Jahre gewann die Organisation auf die Verhältnisse einen größeren Einfluß. Die Statistik im Winter 1903/04 zeigt uns eine geregelte Arbeitszeit von 9 Stunden. Unter Ausschaltung aller Ueberstunden und Lehrlingshilfe betrug der Durchschnittsverdienst 24,81 Mk., also eine wesentliche

Steigerung. Unter Beibehaltung derselben Arbeitszeit und Ausschluß aller sonstigen Ueberarbeit stieg der Durchschnittsverdienst im Jahre 1905 auf 26,60 Mark, 1906 auf 27,90 Mk. und 1907 auf 28,77 Mk. Die Zahl der von der Statistik erfaßten Personen schwankt zwischen 350 und 400. Der durchschnittliche wöchentliche Mehrverdienst im Jahre 1907 beträgt gegenüber dem Jahre 1899 7,76 Mk. Der eigentliche Mehrverdienst ist noch bedeutend höher, weil 1899 Ueberstunden, Lehrlingshilfe und eine 60 stündige Arbeitszeit in die Statistik mit einbezogen wurden.

Der Durchschnittslohn eines Reiseartikelsattlers in Leipzig betrug im Jahre 1907 47 Pfg. pro Stunde gegenüber 44 Pfg. im Jahre 1905. Die Geschirrsattler dortselbst hatten 1905 einen Durchschnittslohn von 38 Pfg. pro Stunde, 1907 betrug derselbe 41 Pfg.

Die Geschirrsattler in Hamburg hatten 1905 einen Durchschnittswochenlohn von 24,15 Mk., 1907 war derselbe auf 25,50 Mk. gestiegen. Die Treibriemensattler dortselbst verzeichneten 1907 einen Durchschnittswochenlohn von 25,66 Mk. gegen 22,18 Mark im Jahre 1905. Auf Wagenarbeit betrug der durchschnittliche Wochenverdienst 1907 27,50 Mk., 1905 nur 24,85 Mk. In der Reiseeffektenbranche stand der Durchschnittsverdienst 1907 auf 25,34 Mk. gegen 24,77 Mk. im Jahre 1905.

In Hannover betrug im Jahre 1905 der durchschnittliche Wochenlohn eines Geschirrsattlers 22,04 Mk., im Jahre 1908 22,36 Mk., eines Treibriemensattlers im Jahre 1907 23,45 Mk. gegen 22,20 Mark im Jahre 1905. Der Lohn des Wagensattlers stand 1907 durchschnittlich auf 25 Mk. gegen 22,20 Mark im Jahre 1905. In der Reiseeffektenbranche betrug der durchschnittliche Verdienst 26,26 Mk. gegenüber 22,65 Mk. im Jahre 1905. Die Militärsattler erzielten 1907 Durchschnittswochenlöhne von 25,18 Mk. gegenüber 22,20 Mk. 1905.

In Frankfurt a. M. erhöhten sich die durchschnittlichen Wochenlöhne in dem Zeitraum von

1905 bis 1908 bei den Wagensattlern um 3,50 Mk., bei den Reiseartikelsattlern um 3,22 Mk.

Die Berliner Wagensattler zeigen in ihrer letzten Statistik vom Jahre 1908 folgende Stundenlöhne:

	Niedrigster	Höchster	Durchschnittslohn
1908	29	84,9	59,7
1905	35	68,0	50,0

Der Höchstlohn sowie auch der Durchschnittslohn erfuhren hier eine wesentliche Erhöhung.

Die Berliner Treibriemensattler verzeichneten im Jahre 1901 einen durchschnittlichen Wochenlohn von 23,45 Mk., 1902 23,46 Mk., 1904 23,84 Mk. und 1905 von 25,08 Mk.

Unter Berücksichtigung einer 63—66 stündigen Arbeitszeit betrug der Wochenlohn eines Magdeburger Sattlers im Jahre 1899 19,50 Mk. Im Jahre 1905 war derselbe bei einer zumeist 60 stündigen Arbeitszeit auf 21,60 Mk. gestiegen.

In Kassel betrug 1899 der Durchschnittslohn 17,88 Mk., 1905 betrug derselbe schon 21,60 Mk.

Die Geschäftsberichte des Verbandes der Sattler weisen in den einzelnen Jahren folgende Lohnerhöhungen ihrer Mitglieder nach. Es erzielten, zumeist unter gleichzeitiger Herabsetzung der bisherigen Arbeitszeit, eine wöchentliche Lohnerhöhung im Jahre

1905 305 Personen durch Arbeitseinstellung 391 Mark, 831 Personen ohne Arbeitseinstellung 1443 Mk.;

1906 290 Personen durch Arbeitseinstellung 475 Mark, 1307 Personen ohne Arbeitseinstellung 2635 Mk.;

1907 74 Personen durch Arbeitseinstellung 151 Mark, 827 Personen ohne Arbeitseinstellung 1084 Mk.;

1908 174 Personen durch Arbeitseinstellung 255 Mark, 470 Personen ohne Arbeitseinstellung 150 Mk.



Aus der Lohnstatistik des Holzarbeiterverbandes.

Zweifler an der Tatsache, daß die Gewerkschaftsbewegung auch wirklich eine tatsächliche Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeiführen kann, hat es immer schon gegeben. Einmal die indifferenten Arbeitskollegen, die mit diesem Zweifel ihr Fernbleiben von der Organisation begründen möchten, dann aber auch gute Parteigenossen, die in radikalem Uebereifer vermeinen, mit einem Sack voll Phrasen die Welt erobern zu können, mitleidig auf den Gewerkschaftsführer herabsehen und ihm zu verstehen geben: wie armselig ist doch deine Tätigkeit im Vergleich zu derjenigen, die ich in der Partei verrichte.

Am meisten verletzend ist das Armutszeugnis, das unseren Mitgliedern mit der Behauptung ausgestellt wird, daß eine eigentliche Verbesserung ihrer Lage mit der Gewerkschaftsbewegung nicht herbeigeführt werden könne.

Daß die Unternehmer diese Behauptung fortgesetzt wiederholen, daran haben wir uns gewöhnt. Sie handeln damit in ihrem kapitalistischen Interesse, wenn sie die Arbeiter von der Organisation dadurch zurückzuhalten trachten, daß sie dieselbe als aussichtslos bezeichnen. Wenn also die Unternehmer unsere Gewerkschaftsmitglieder „dumm" schelten dafür, daß sie ihre Beiträge an den Verband „wegwerfen", so stört uns das längst nicht mehr.

Aber die Freunde im eigenen Lager sollten sich doch nicht eine Meinung über die jetzt nach Millionen zählende Schar der gewerkschaftlich organisier-

ten Arbeiter zu eigen machen, die wir bei den Gegnern nicht anders als pure Böswilligkeit auslegen können. Gerade die freundnachbarlichen Kritiker der Gewerkschaften lassen es doch sonst auch nicht gelten, daß die deutsche Arbeiterschaft etwa aus solchen Dummköpfen bestehe, die ihr wahres Interesse nicht zu erkennen vermögen. Man bleibe also in diesem Punkte konsequent und traue den Gewerkschaftsmitgliedern auch soviel Urteilsvermögen zu, daß sie die große Summe an Opfern und Mühen, an Maßregelungen und Drangsalierungen nicht für eine im Grunde genommen doch recht nutzlose Sache auf sich nehmen würden.

Kautsky beteuert uns, daß er himmelweit davon entfernt sei, die Bedeutung der Gewerkschaften herabzusetzen. Aber er bestreitet, daß „die Gewerkschaften imstande sind, den Lohn der Arbeiter dauernd und ununterbrochen immer höher zu heben, in einer Weise, daß der Mehrwert oder Profit dadurch immer mehr eingeengt und die Ausbeutung vermindert wird, wie das die Verfechter der Idee vom reformistischen Hineinwachsen in den Sozialismus ohne Revolution behaupten".*) Der Satz umschreibt zweierlei Dinge, die aber nicht unbedingt zusammenfallen müssen, einmal: die Steigerung der Löhne und zweitens: die Verminderung der Ausbeutung.

Es ist nun aber keine Aufgabe der Gewerkschaften, die Endziele des Sozialismus zu verwirklichen. Wenn also die Gewerkschaften nicht imstande waren, die Ausbeutung der Arbeiter zu beseitigen, so kann ihnen daraus kein Vorwurf erwachsen. Daß sie eine relative Verminderung der Ausbeutung, und zwar eine ganz beträchtliche, schon erzielt haben, bestreitet sicherlich kein Kenner der Verhältnisse. Es braucht hier nur auf die gewaltige Verkürzung der Arbeitszeit verwiesen werden, die wir zu erreichen vermocht haben. Zum Beispiel mußten im Jahre 1893 noch 37,7 Proz. der Holzarbeiter in Deutschland mehr als 60 Stunden die Woche arbeiten, im Jahre

*) „Neue Zeit", Nr. 41.

1906 aber nur mehr 9,2 Proz. Dafür hatten aber im Jahre 1906 bereits 36,6 Proz. der Holzarbeiter eine Arbeitszeit von 54 Stunden und darunter sich errungen, während es 1893 erst 3,8 Proz. waren.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hat bisher vier umfassende statistische Erhebungen über die Arbeitszeit und Lohnverhältnisse veranstaltet. Danach hatten in den betreffenden Jahren von den in Frage kommenden Arbeitern eine wöchentliche Arbeitszeit von

	54 Stunden und darunter	mehr als 60 Stunden
1893	3,8 Proz.	37,7 Proz.
1897	13,5 „	23,4 „
1902	24,2 „	13,4 „
1906	36,6 „	9,2 „

Die durchschnittliche Dauer der Arbeitszeit in der Holzindustrie im ganzen Reiche betrug in den vier Jahren

1893	1897	1902	1906
61,5	59,3	58,3	57,0 Stunden

Der Holzarbeiterverband hat also von 1893 bis 1906 die Arbeitszeit um 4½ Stunden im Durchschnitt verkürzt und in einer großen Zahl von Städten geht dieser Erfolg noch weit über den Durchschnitt hinaus. Ganz abgesehen davon, daß gerade in den Jahren 1907 und 1908 noch eine weitere sehr umfangreiche Arbeitszeitverkürzung nachgefolgt ist.

Um auch einige Detailziffern anzuführen, lassen wir für eine Anzahl von Städten die durchschnittliche Arbeitszeit in den vier Erhebungsjahren und ihre prozentuale Verkürzung hier folgen:

	Durchschnittliche Arbeitszeit				Prozentuale Verkürzung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Königsberg i.Pr.	60,0	60,0	60,0	57,8	100,0	100,0	100,0	96,3
Stettin . . .	60,0	58,6	59,4	58,4	100,0	97,6	99,0	97,3
Berlin	56,5	52,7	52,4	52,0	100,0	93,2	92,7	92,0
Dresden . . .	59,4	58,4	57,0	55,8	100,0	98,3	95,5	93,9
Chemnitz . . .	61,5	60,0	58,2	58,6	100,0	97,5	94,3	95,2

	Durchschnittliche Arbeitszeit				Prozentuale Verkürzung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Leipzig . . .	59,5	57,2	55,1	54,5	100,0	96,1	92,6	91,5
Braunschweig .	59,0	58,0	57,6	58,2	100,0	98,3	97,6	98,6
Halle	60,0	59,8	58,9	58,3	100,0	99,6	98,1	97,1
Magdeburg . .	60,0	60,0	58,2	56,7	100,0	100,0	97,0	94,5
Hamburg . .	57,5	57,3	56,0	54,5	100,0	99,6	97,3	94,7
Kiel	60,0	60,0	57,1	54,8	100,0	100,0	95,1	91,3
Cassel	60,0	56,6	58,7	56,4	100,0	94,3	97,8	94,0
Hannover . .	60,0	57,8	57,5	55,2	100,0	96,3	95,8	92,0
Aachen . . .	63,0	62,3	58,3	58,1	100,0	98,8	92,5	92,2
Bochum . . .	—	64,1	60,3	58,8	—	100,0	94,0	91,7
Elberfeld . . .	59,5	58,9	58,8	56,5	100,0	98,9	98,8	94,9
Köln	60,0	59,2	58,1	56,7	100,0	98,6	96,8	94,4
Frankfurt a. M.	60,0	58,5	56,4	54,4	100,0	97,4	94,0	90,6
Mannheim . .	61,0	58,9	58,5	56,0	100,0	96,5	95,0	91,8
Wiesbaden . .	60,5	60,3	59,7	57,5	100,0	99,6	98,6	95,8
Nürnberg . .	60,0	57,1	57,9	56,3	100,0	95,1	96,5	93,8
München . . .	61,0	60,0	56,3	54,0	100,0	98,3	92,2	88,5
Karlsruhe . .	62,0	59,7	58,3	57,8	100,0	96,2	94,0	93,2
Stuttgart . .	60,0	57,7	55,8	54,8	100,0	96,1	93,0	91,3

Nach alledem ist es sicher nicht zuviel gesagt, wenn die Gewerkschaften für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Ausbeutung der Arbeiter eingeschränkt haben.

Aber nach Kautsky vermehrt sich sogar die Ausbeutung der Arbeiter. Er ist der Meinung, daß die Erringung von Teilerfolgen immer schwieriger und seltener, der Fortschritt der Arbeiterklasse immer langsamer wird, indes die Ausbeutung des Proletariats zusehends wächst. Die Teilerfolge und praktischen Errungenschaften des Proletariats vermehren wohl seine Kampffähigkeit und Kampfeslust, vermögen jedoch die Verschlechterung seiner Lage nicht aufzuhalten. Am wenigsten erwartet Kautsky weitere große Erfolge auf dem Gebiete des Arbeitslohnes. Die Geldfrage zu steigern werde immer schwerer, während die Lebensmittelpreise rascher steigen als die Löhne. Die derzeitigen „unsäglich langsamen" Fortschritte hält er in Wirklichkeit für eine Stagnation und er spricht von einer „trostlosen Oede" derselben. Ein völliger Stillstand allerdings sei unmöglich, als solchen will er seine Behauptung also auch nicht aufgestellt wissen. Gegen den Vorwurf,

daß er durch seine Konstatierung der Stagnation der Arbeiterschaft Hoffnung und Tatkraft, Leidenschaft und Mut nimmt, sagt er, daß den Massen Hoffnung und Tatkraft weit eher verloren gehen, wenn man ihnen einredet: „es werde so wie in den letzten Jahren für Menschenalter hinaus weiter gehen".*)

Nun hat das „Correspondenzblatt" in der Nr. 33 eine Berechnung der Lebensmittel-Preissteigerung von Calwer veröffentlicht, wonach diese Steigerung in den Jahren von 1895 bis 1908 insgesamt 27,4 Prozent beträgt. Den Ziffern Calwers stellen wir jetzt die durch die schon erwähnten vier Erhebungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes ermittelten Löhne der Holzarbeiter gegenüber, wobei zu bedauern ist, daß diese Erhebungen nur bis in das Jahr 1906 reichen, also ebenso wie bei der Arbeitszeitverkürzung die seitdem erzielten weiteren Fortschritte nicht auch noch mit zur Geltung kommen lassen. Der Durchschnittslohn aller Holzarbeiter betrug in den einzelnen Jahren

	1893	1897	1902	1906	
durchschnittlicher Wochenverdienst	18,69	19,96	21,79	25,18	Mk.
prozentuale Steigerung .	100,0	106,8	116,6	134,7	

Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß einige schlechtgelohnten Berufe, z. B. auch die Korbmacher, sich erst in den späteren Jahren dem Holzarbeiterverband angeschlossen haben und somit die Durchschnittsziffer der letzten Jahre ungünstig beeinflussen. Nehmen wir deswegen die Tischler allein, so ist deren durchschnittlicher Wochenverdienst von 1893 bis 1906 prozentual gestiegen von 100,0 auf 139,7, derjenige der Drechsler auf 135,5, der Stellmacher auf 142,9. In jedem Falle eine durch unsere Lohnbewegung erzielte wesentlich höhere Steigerung des Lohnes als die von Calwer festgestellte Preissteigerung der Lebensmittel. Die relative Verbesserung der Arbeiterlage durch die Gewerkschaft wäre damit auch für diejenigen erwiesen, die eines solchen Beweises noch bedurften.

*) „Neue Zeit", Nr. 37.

Aber wir dürfen bei der Beurteilung der Lohnerhöhung nicht die gleichzeitig herbeigeführte Arbeitszeitverkürzung vergessen. Auf die einzelne Arbeitsstunde verteilt, stellt sich die erzielte Lohnsteigerung bei den Holzarbeitern noch erheblich günstiger dar, nämlich so:

	1893	1897	1902	1906	
durchschnittlicher Stundenverdienst	30,3	33,6	37,3	44,1	Pf.
prozentuale Steigerung .	100,0	110,9	123,1	145,5	

Die durch die Gewerkschaften bewirkte Verminderung der Ausbeutung erscheint hier in noch hellerem Licht: Die Ausbeutung dauert nur noch 57, anstatt 61½ Stunden die Woche und außerdem muß der Ausbeuter dem Ausgebeuteten anstatt 30 jetzt 44 Pf. die Stunde bezahlen.

I. Großstädte.

	Durchschnittlicher Wochenverdienst				Prozentuale Steigerung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Königsberg Pr.	15,45	17,70	18,21	25,12	100,0	114,5	117,8	162,6
Stettin . . .	16,82	20,53	22,49	25,87	100,0	122,0	133,7	153,8
Berlin	22,04	24,07	26,59	32,53	100.0	109,2	120,6	147,6
Dresden . . .	19,50	21,98	22,89	26,47	100,0	112,7	117,3	135,7
Chemnitz . . .	17,95	19,48	19,55	24,16	100,0	108,5	108,9	134,6
Leipzig . . .	19,69	22,41	23,72	27,58	100,0	113,8	120,5	140,0
Braunschweig .	19,30	20,72	22,—	25,74	100,0	107,4	113,9	133,4
Halle	18,78	20,98	22,34	24,97	100,0	111,7	118,9	132,9
Magdeburg . .	18,40	20,87	23,32	26,85	100,0	113,4	126,7	145,9
Hamburg . . .	23,54	24,81	27,27	31,80	100,0	105,4	115,8	135,1
Kiel	22,38	22,71	26,36	30,27	100,0	101,5	117,8	135,2
Cassel	17,61	18,96	20,32	24,83	100,0	107,7	115,4	141,0
Hannover . .	19,86	21,43	21,86	26,81	100,0	107,9	110,0	134,9
Aachen . . .	16,48	20,25	20,75	26,43	100,0	122,8	125,9	160,3
Bochum . . .	21,04	20,86	22,17	29,40	100,0	99.1	105,3	139,7
Elberfeld . . .	20,13	21,64	22,99	26,08	100,0	107,5	114,2	129,5
Köln	21,06	22,29	27,80	29,60	100,0	105,8	132,0	140,5
Frankfurt a. M.	21,74	22,27	25,74	29,31	100,0	102,4	118,4	134 8
Mannheim . .	20,90	22,07	24,56	28,86	100,0	105,6	117,5	138,1
Wiesbaden . .	19,12	19,42	23,62	26,48	100,0	101,6	123,5	138,5
Nürnberg . .	17,68	19,73	20,77	23,27	100,0	111,6	117,5	131,6
München . . .	21,83	20,78	22,30	27,50	100,0	95,2	102,1	125,9
Karlsruhe . .	18,84	20,01	22,01	25,43	100,0	106,2	116,8	134,9
Stuttgart . .	19,68	21,63	23,01	26,12	100.0	109,9	116,9	132,7

II. Mittlere und kleine Städte.

	Durchschnittlicher Wochenverdienst				Prozentuale Steigerung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Colberg . . .	12,—	12,41	16,28	21,26	100,0	103,4	135,6	177,1
Anklam . . .	14,50	16,11	18,62	18,95	100,0	111,1	128,4	130,7
Güstrow . . .	17,45	15,99	18,28	21,94	100,0	91,6	104,7	125,7
Rostock . . .	17,85	17,98	19,30	23,84	100,0	100,7	108,1	133,5
Schwerin i. M.	16,11	18,94	19,68	23,28	100,0	117,6	122,2	144,5
Freiburg i. Schl.	13,12	14,07	15,22	18,07	100,0	107,2	116,0	137,7
Görlitz	14,60	15,22	16,70	20,79	00,0	104,2	114 4	143,6
Liegnitz . . .	14,—	16,35	16,60	18,90	100,0	116,8	118,5	135,0
Cottbus . . .	16,17	18,56	19,50	22,48	100,0	114,8	120,6	139,0
Frankfurt a. O.	15,43	16,02	17,97	20,64	100,0	103,8	116,5	133,8
Fürstenwalde .	14,67	16,53	19,17	24,34	100,0	112,7	130,7	165,9
Guben . . .	12,79	14,51	13,90	17,72	100,0	113,4	108,7	138,5
Neuruppin . .	12,92	14,63	16,04	17.65	100,0	113,2	124,1	136,6
Döbeln . . .	14,37	15,69	16,50	20,20	100,0	109,2	114,8	140,6
Geringswalde .	11,39	16,18	18,09	21,02	100,0	142,1	158,8	184,5
Meißen . . .	18,10	19,24	21,32	22,37	100,0	107,3	117,8	123,6
Pirna	15,79	17,48	19,02	21,59	100,0	110,7	120,5	136,7
Riesa	13,95	17,33	16,51	19,11	100,0	124,2	118,4	137,0
Altenburg . .	14,88	16,38	18,41	21,14	100,0	110,1	123,7	142,1
Aue i S. . .	12,51	16,02	16,05	19,32	100,0	128,1	128,3	154,4
Crimmitschau .	16,10	17,07	17,25	19,60	100,0	106,0	107,1	121,7
Eilenburg . .	14,20	16,02	17,48	19,91	100,0	112,8	123,1	140,2
Gera	15,62	16,16	17,10	19,38	100,0	103,5	109,5	124,1
Zwickau . . .	14,44	17,37	18,60	21,15	100,0	120,3	128,8	146,5
Bürgel i. Th. .	12,99	15,70	18,65	22,96	100,0	120,9	143,6	176,8
Eisenach . . .	15,03	16,58	18,39	22,43	100,0	110,3	122,4	149,2
Erfurt	16,59	18,76	20,55	23,44	100,0	113,1	123,9	141,3
Mühlhaus. i. Th.	13,81	16,10	17,18	19,37	100,0	116,6	124,4	140,3
Rudolstadt . .	16,21	18,30	20,25	20,65	100,0	112,9	124,9	127,9
Bernburg . .	16,77	21,18	17,35	21,40	100,0	126,3	103,5	127,6
Cöthen . . .	17,15	18,17	18,25	22,71	100,0	105,9	106,4	132,4
Dessau . . .	17,28	19,88	20,54	22,41	100,0	115,0	118,8	129,7
Goslar . . .	14,80	16,74	17,40	20,88	100,0	113,1	117,6	141,1
Halberstadt . .	16,60	17,38	19,45	21,53	100,0	104,7	117,2	129,7
Quedlinburg .	14,76	15,56	16,80	20,32	100,0	105,4	113,8	137,7
Eutin	13,98	15,79	19,—	21,54	100,0	112,9	135,9	154,1
Flensburg . .	20,18	21,25	23,29	25,16	100,0	105,3	115,4	124,7
Husum . . .	18,47	16,63	21,94	25,03	100,0	90,0	118,8	135,5
Lübeck	19,32	21,36	23,12	25,09	100,0	110,0	119,7	129,9
Lüneburg . .	17,28	17,93	20,46	23,38	100,0	103,8	118,4	135,3
Neumünster .	19,30	20,27	22,37	25,15	100,0	105,0	115,9	130,3
Oldenburg . .	17,38	18,86	19,62	23,45	100,0	108,5	112,9	134,9
Varel	15,10	16,75	17,70	20,73	100,0	110,9	117,2	137,3
Bielefeld . . .	17,96	19,27	20,55	24,34	100,0	107,3	114,4	135,5
Göttingen . .	15,77	15,93	19,02	20,76	100,0	101,0	120,6	131,6
Hildesheim . .	16,92	16,92	19,11	22,39	100,0	100,0	112,9	132,3
Osnabrück . .	15,70	17,03	19,53	23,68	100,0	108,5	124,4	150,8
Osterode a. H. .	13,33	14,64	16,26	18,32	100,0	109.8	122,0	137,4

	Durchschnittlicher Wochenverdienst				Prozentuale Steigerung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Hagen . . .	19,38	21,57	23,06	27,69	100,0	111,3	119,0	142,9
Iserlohn . . .	17,45	19,03	21,61	23,38	100,0	109,1	123,-	134,0
Ohligs . . .	21,—	20,96	2 ,25	25,81	100,0	99,8	110,7	122,9
Siegen . . .	17,60	19,58	24,04	24,45	100,0	111,2	136,6	138,9
Solingen . . .	21 84	21,91	24,36	27,30	100,0	100,3	111,5	125,0
Gießen . . .	16,76	16,66	18,70	20,01	100,0	99,4	111,6	119,4
Heidelberg . .	18,02	18,83	20,42	22,74	100,0	104,5	113,3	12 ,2
Kaiserslautern .	16,62	17,66	18,76	21,03	100,0	106,3	112,9	126,5
Ludwigshafen .	16,64	20,50	22,87	27,41	100,0	123,2	137 4	164,7
Mainz . . .	20,06	18,21	22,56	25,95	100,0	90,8	1 2,5	129,4
Neustadt a d. H.	16,82	17 46	19,53	22,44	100,0	1 3,8	116,1	133,4
Saarbrücken .	20,—	20,61	2 ,06	26,36	100,0	103,0	110,3	131,8
Trier	17,93	19,86	20,02	22,03	100,0	110,8	111,7	122,9
Erlangen . . .	14,77	16,37	17,28	18,66	100,0	110,8	117,0	126,3
Fürth	16,91	20,06	19,21	23,29	100,0	118,6	11 ,6	137,7
Hof	13,57	14,43	17,84	20,04	100,0	106,3	131,5	147,7
Würzburg . .	17,96	18,21	18,29	21,51	100,0	101,4	101,8	1 9,8
Ingolstadt . .	15,13	15,26	15,54	18,86	100,0	100,9	102,7	124,7
Kempten . . .	6,43	15,72	16,47	2 ,89	100,0	94,4	100,2	125 6
Landshut . .	15,88	15,35	15,71	18,71	100,0	96,6	98,9	117,8
Eßlingen . . .	19,04	18,85	19,22	22,96	100,0	99,0	100,9	120,6
Freiburg i. B. .	17,76	20,05	19,76	24,47	100,0	112,9	11 ,3	137,8
Heilbronn . .	19,24	20,16	21,80	24,89	100,0	104,8	113,3	129,4
Konstanz . . .	19,16	19,59	19 23	23,33	100,0	102,2	100,4	121,8
Pforzheim . . .	16,74	18,88	19,91	23,62	100,0	112,8	118,9	141,4
Ulm	17,44	18,18	18,84	23,01	100,0	104,2	108,0	131,9

In der beigefügten Städtetabelle ist eine Reihe großer, mittlerer und kleiner Städte aus allen Teilen des Reiches aufgeführt, um den Lesern auch die Unterschiede in den einzelnen Orten und Gegenden zu zeigen. In den Großstädten ist die Lohnsteigerung fast durchweg eine höhere als der Gesamtdurchschnitt, aber auch in den mittleren und kleinen Orten können unsere Erfolge sich sehen lassen, wie ein Blick auf die letzte Spalte der Tabelle jedem zeigt. Das Jahr 1893 zu 100 angesetzt, stieg bis 1906 der durchschnittliche Wochenverdienst

	bis	120	in	3	Städten
über	120	„	130	„	24	„
„	130	„	140	„	42	„
„	140	„	150	„	18	„
	über	150	„	11	„

Nun mag man mit Kautsky diese Verbesserungen als „unsäglich langsame“ Fortschritte bezeichnen, darüber können wir uns trösten mit dem Bewußtsein, daß ja die ganze Entwickelung der menschlichen Gesellschaft von jeher auf unsäglich langsamen Fortschritten beruht hat. In bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen waren die Fortschritte in früheren Zeiten sicherlich ganz erheblich geringer als in den letzten zwei Jahrzehnten, seitdem die Arbeiter selbst durch ihre Gewerkschaften Einfluß auf dieselben gewonnen haben. Man stelle doch einmal in Gedanken die Arbeiter jener früheren Zeit in ihrer äußeren Erscheinung, ihrer Kleidung, ihren Bedürfnissen usw. in Vergleich zu der heutigen organisierten Arbeiterschaft, wer dann noch von einer Verschlechterung der Arbeiterlage redet, nun, dem ist nicht zu helfen.

Selbstverständlich können wir noch lange nicht zufrieden sein, sind wir noch lange nicht am Ziel unserer Wünsche angelangt. Im Gegenteil, aber es sind ja auch erst wenige Jahre vergangen seit der eigentlichen Erstarkung der deutschen Gewerkschaftsbewegung und nicht der geringste Grund liegt vor, an der Möglichkeit zu zweifeln, die seitherigen Erfolge auch den jetzt noch unorganisierten Arbeitermassen zu verschaffen und weitere Fortschritte für die Gesamtheit zu erringen.

Denn es ist durchaus unrichtig, wenn Kautsky in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ von den Gewerkschaften behauptet, sie würden von den Unternehmern „allenthalben in die Defensive gedrängt“. Mancher Unternehmer glaubt das allerdings, oder tut doch so. Auch die Leute von der anarcho-sozialistischen „Einigkeit“ behaupten es in ihrem blinden Haß gegen die Centralverbände. Aber wahr ist es nicht. Nur ganz oberflächliche Beobachter, die an dem früher vielfach in unserer Lohnbewegung üblichen Draufgängertum ihre besondere Freude gehabt haben mögen, können aus der veränderten heutigen Taktik der Gewerkschaften eine solche falsche Meinung gewinnen.

Man sehe sich folgende Lohnerhöhungen an, die der Deutsche Holzarbeiterverband zumeist durch langwierige Verhandlungen zwar, also ohne schweren Kampf, erst im Jahre 1909 wieder durchzusetzen vermocht hat: Gelsenkirchen 6 Pf. pro Stunde, Herne 6 Pf., Dortmund 5 Pf., Lübeck (Stellmacher) 3 Pf., Würzburg 3 Pf., Hagen 6 Pf., Recklinghausen 5½ Pf., Kamenz 2—3 Pf., Nürnberg 5 Pf., Schneidemühl 8 Pf., Essen 5 Pf., Bochum 5 Pf., Gladbeck 5 Pf., Brieg 4 Pf., Hirschberg i. Schl. 3 Pf., Fürstenwalde 5 Pf., Cottbus 2 bis 5 Pf., Stade 6 Pf., Erlangen 3 Pf., Karlsruhe 5 Pf. Das ist nur ein Teil der Städte, die in diesem Jahre bisher eine Lohnbewegung geführt haben, und zu den angeführten Lohnerhöhungen kommen in allen Städten noch Arbeitszeitverkürzung und andere Verbesserungen hinzu. Und dies alles trotz der Krisenzeit! Sieht das etwa aus, als wenn wir uns in der „Defensive" befänden?



Die Lohnverhältnisse der Buchdrucker.

Seit dem Jahre 1895 zeitigten die Lohn- und Tarifbewegungen zugunsten der Gehilfenschaft folgende Ergebnisse:

1896: 5 Proz. Lohnerhöhung für alle bis 3 Mk. über Minimum bezahlten Gehilfen, höher Entlohnte nach Vereinbarung. Ferner wurde die Arbeitszeit um ½ Stunde pro Tag verkürzt;

1901: 7½ Proz. Lohnerhöhung wie vorstehend, aber keine Verkürzung der Arbeitszeit;

1906: 10 Proz. Lohnerhöhung wie vorstehend; ferner Verkürzung der Arbeitszeit am Zahltag um ½ Stunde.

Seit der Einführung der gegenwärtigen Tarifgemeinschaft mit ihren Organen zur Ein- und Durchführung derselben im Jahre 1896 ergibt sich folgende fortschreitende Entwickelung:

Jahr	tariftreue Firmen	mit Gehilfen	an Orten
1897	1631	18 350	469
1898	2030	22 468	647
1899	2704	27 459	880
1900	3115	30 630	1002
1901	3372	34 307	1030
1902	3464	36 527	1043
1903	4250	39 464	1315
1904	4559	41 483	1382
1905	5134	45 868	1552
1906	5583	49 497	1659
1907	6254	54 553	1803
1908	6611	57 211	1942
1909	6971	59 352	2007

Die Höhe des Lohnminimums betrug in den verschiedenen Jahren nach den verschiedenen Tarifen zusammengestellt:

1886/1893: 20,50 Mk. 1896: 21,— Mk.

1902 Mk.	1907 Mk.	
21,50	23,—	für Gehilfen bis zum Alter von 21 Jahren
22,—	24,—	„ „ im Alter von 21—23 „
22,50	25,—	„ „ über 23 Jahre

Ueber die Entlohnung der Gehilfen unterrichten folgende Auszüge aus den aufgenommenen Statistiken:

Im Jahre 1894 standen im Wochenlohn: 22 406 Gehilfen (von 27 820 Gehilfen), davon 4954 zum Minimum, 12 195 über Minimum (nähere Angaben fehlen), 5257 unter Minimum.

1900.

Im Wochenlohn: 30 072 Gehilfen (von 38 682 Gehilfen), davon

9017	zum Minimum,
3080	bis 1,00 Mk. über Minimum,
3971	mit mehr als 1,00—2,00 Mk. über Minimum,
3540	„ „ „ 2,00—3,00 „ „ „
8783	„ „ „ 3,00 „ „ „
1781	unter Minimum.

1903.

Im Wochenlohn: 36 750 Gehilfen (von 44 041 Gehilfen), davon

12 187	zum Minimum,
3 855	bis 1,00 Mk. über Minimnm,
4 275	von mehr als 1,00—2,00 Mk. über Min.,
3 875	„ „ „ 2,00 - 3,00 „ „ „
10 182	mehr als 3,00 Mk. über Minimum,
2 376	unter Minimum.

1906.

Im Wochenlohn: 38 914 Gehilfen (von 51 672 Gehilfen), davon

12 412	zum Minimum,
1 461	bis 0,50 Mk. über Minimum,
3 765	von 0,60—1,00 Mk. über Minimum,
2 934	„ 1,10—1,50 „ „ „
2 928	„ 1,60—2,00 „ „ „
3 827	von 2,10—3,00 Mk. über Minimum,
2 919	„ 3,10—4,00 „ „ „
2 437	„ 4,10—5,— „ „ „
1 602	„ 5,10—6,00 „ „ „
3 763	„ mehr als 6,00 Mk. über „
866	unter Minimum.

Unter den oben aufgeführten 51 672 Gehilfen sind enthalten 6014 im Akkord arbeitende Setzer (5914 tarifmäßig, 100 unter Tarif); die überschüssige

Gehilfenzahl setzt sich zusammen aus Faktoren, Korrektoren, Obermaschinenmeister, Stereotypeure, Maschinensetzer, mit Ausnahme der Faktoren und Obermeister sind die Löhne der übrigen Branchen für 1906 und 1907 in besonderen Tabellen zusammengestellt.

1907.

Im Wochenlohn: 42 659 Gehilfen, davon

16 303	Gehilfen zum Minimum,				
1 282	„	0,50 Mk. über Minimum,			
3 580	„	0,60—1,00	Mk.	über	Minimum,
2 609	„	1,10—1,50	„	„	„
3 257	„	1,60—2,00	„	„	„
5 317	„	2,10—3,00	„	„	„
2 984	„	3,10—4,00	„	„	„
1 914	„	4,10—5,00	„	„	„
1 394	„	5,10—6,00	„	„	„
906	„	mehr als 6,00	„	„	„
537	„	„ „ 7,00	„	„	„
462	„	„ „ 8,00	„	„	„
293	„	„ „ 9,00	„	„	„
255	„	„ „ 10,00	„	„	„
225	„	„ „ 11,00	„	„	„
637	„	„ „ 12,00	„	„	„
25 612	Gehilfen über Minimum,				
744	„ waren unter Minimum entlohnt.				

Außerdem arbeiten 5564 Setzer im Akkord, deren Verdienste, namentlich in Zeitungsbetrieben, wesentlich über Minimum sind.

Die Angaben über den Lohn von 1302 Korrektoren, 2369 Maschinensetzern und 1450 Stereotypeuren und Galvanoplastikern sind zum übergroßen Teile über Minimum, in vielen Fällen recht erheblich.

Der Minimallohn der Maschinensetzer ist im Werksatz um 30 Proz., im Zeitungssatz um 25 Proz. höher als der der Handsetzer. Die Arbeitszeit beträgt im Werksatz 9 Stunden, im Zeitungssatz 8 Stunden.

Bei den drei Tarifbewegungen wurden außer den Erhöhungen der Grundpositionen noch nach-

folgende Erhöhungen bestehender Lokalzuschläge resp. Neueinführung solcher beschlossen:

1896:

$2^1/_2$ Proz. für 9 Orte.

1901:

$1^2/_3$ Proz. für	6 Orte	3 Proz. für	1 Ort
$2^1/_2$ „ „	55 „	5 „ „	63 Orte
$2^2/_3$ „ „	1 „	$7^1/_2$ „ „	6 „

1906:

$1^2/_3$ Proz. für	2 Orte	$2^1/_2$ Proz. für	123 Orte
2 „ „	1 Ort	5 „ „	40 „

Die Lokalzuschläge gelten für den betr. Ort und die innerhalb 10 Kilometer Entfernung von der Weichbildgrenze desselben liegenden Ortschaften. Ueber die Zahl der Orte mit Lokalzuschlägen, die Zahl der Gehilfen in diesen Orten und die Höhe der Lokalzuschläge unterrichten folgende Zahlen:

Höhe des Lokalzuschlags Proz.	1893		1896		1901		1906	
	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte
25	3055	2	5075	2	8743	2	11873	5
20	—	—	—	—	3448	2	4735	12
$17^1/_2$	2560	3	2723	4	4463	5	5732	7
15	1249	9	1086	9	3068	10	6661	22
$12^1/_2$	29	7	115	6	3193	13	2912	14
11	—	—	—	—	—	1	286	1
10	410	26	322	24	2702	15	5516	63
$8^1/_3$	226	5	226	5	99	1	97	2
$7^1/_2$	?	2	40	3	1647	20	3214	47
$6^2/_3$	?	1	?	1	322	3	109	2
5	211	29	156	30	2585	71	2179	81
$2^1/_2$	—	—	5	2	186	5	1916	60
Sa.	7740	84	9748	86	30456	148	45230	316

Die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse der Lithographen und Steindrucker.

Der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe hat im Jahre 1906 einen schweren Kampf zu bestehen gehabt. Er war in einigen Orten in den Streik getreten, um Verkürzungen der Arbeitszeit, Erhöhungen der Löhne und verschiedene andere Forderungen durchzuführen. Das Unternehmertum des Steindruckgewerbes, das sich zu einem sogenannten Schutzverbande zusammengeschlossen hatte, beantwortete die Angriffbewegungen der Gehilfenschaft, die rein lokalen Charakter trugen, mit einer sich über ganz Deutschland erstreckenden Aussperrung, so daß mit den Streikenden mehr als 4000 Lithographen und Steindrucker im Kampfe standen. Das Ziel des Unternehmertums war auf die vollständige Zertrümmerung der Arbeiterorganisation gerichtet. Die Gehilfenschaft sollte sich bedingungslos unterwerfen. Verhandlungen wurden rundweg abgelehnt. Eine „Regelung der Verhältnisse" wollte der Unternehmerverband vornehmen, wenn alle Kämpfenden de- und wehmütig zu Kreuze gekrochen wären. Natürlich sollte diese Art Regelung ohne jede Einmischung des Gehilfenverbandes erfolgen. Indes hatten sich die Schutzverbändler arg verrechnet. Die Gehilfenschaft nahm den ausgedehnten Kampf ohne weiteres auf und führte ihn, trotzdem ihr die Kasse durch Gerichtsbeschluß zeitweilig gesperrt wurde, mit größter Zähigkeit und Hartnäckigkeit und gestützt auf die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft in mehr als 10 Kampfeswochen erfolgreich durch. Die Leitung des Schutzverbandes, die zuerst den Gehilfenverband vollständig als Luft betrachtet und bedingungslose Unterwerfung gefordert hatte, mußte mit dem Hauptvorstand der Arbeiterorganisation in Verhandlung

treten, die den Abschluß von Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Lithographen und Steindrucker in allen dem Schutzverband angehörenden Betrieben zur Folge hatte. Dadurch wurde die tägliche Arbeitszeit für Lithographen auf 8, für Steindrucker auf 9 Stunden allgemein festgesetzt, Feiertagsbezahlung (auch für Akkordarbeiter!), ein Zuschlag für Ueberstunden von 25 und 50 Proz. und Entschädigung von Zeitversäumnissen nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (ebenfalls auch für Akkordarbeiter) allgemein eingeführt, die Lehrlingsskala geregelt, ein Mindestlohn für Ausgelernte, der auch in den rückständigsten Gegenden nicht unter 18 Mk. wöchentlich betragen soll, je nach den örtlichen Verhältnissen festgesetzt und der Lohn im allgemeinen geregelt und aufgebessert. Daß diese vereinbarten Normen auch auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse solcher Anstalten, die dem Schutzverbande nicht angehörten, ungemein fördernd wirkten, liegt auf der Hand. Besonders haben die Löhne und die Arbeitszeiten durch den Kampf von 1906 ganz allgemein eine Besserung erfahren.

Das lehrt am besten der Vergleich einer Statistik, die der Hauptvorstand der Gehilfenorganisation im Jahre 1908 aufgenommen hat, mit der letzten vor der Aussperrung erfolgten statistischen Aufnahme vom Jahre 1903. Angaben über die Löhne wurden 1903 gemacht von 2956 Lithographen und 4878 Steindruckern, im ganzen also von 7834 Gehilfen, und 1908 von 3921 Lithographen und 7720 Steindruckern, insgesamt demnach von 11 641 Gehilfen. Die Angaben über die Arbeitszeiten erstrecken sich 1903 über 4097 Lithographen und 5677 Steindrucker, also im ganzen über 9774 Personen, und 1908 über 4939 Lithographen und 8295 Steindrucker, mithin insgesamt über 13 234 Personen. Die Statistik von 1908 war also viel umfassender wie die von 1903. Das liegt in der Hauptsache daran, daß 1903 die rückständigsten Gegenden dem Verbande noch weitgehend verschlossen waren, während sie 1908 der Zählung, besonders in bezug auf die Arbeitszeit, fast ganz erschlossen werden konnten.

Bei der Zählung von 1903 konnten also gerade die schlechtesten Verhältnisse nicht in dem Maße statistisch festgehalten werden wie bei der Aufnahme von 1908. Berücksichtigen wir diese für das Endergebnis der Statistik von 1903 günstige Tatsache, so wirkt ein Vergleich der Zahlen von 1903 und 1908 geradezu überraschend. Noch überraschender wirkt der Vergleich, wenn wir in Betracht ziehen, daß das Jahr 1903 noch im Zeichen der Hochkonjunktur stand, während auf dem Jahre 1908 die schwerste wirtschaftliche Krise lastete, die das Steindruckgewerbe je gesehen hat.

Stellen wir zunächst einmal die Lohnverhältnisse der Jahre 1903 und 1908 zum Vergleich einander gegenüber:

a) Lithographen. Der Wochenlohn betrug	1903		1908	
	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl
bis 18 Mk.	269	9,10	103	2,63
über 18 „ 20 „	141	4,77	103	2,63
„ 20 „ 22 „	223	7,55	190	4,85
„ 22 „ 24 „	313	10,59	327	8,34
„ 24 „ 25 „	177	5,99	195	4,97
„ 25 „ 27 „	436	14,75	475	12,11
„ 27 „ 30 „	633	21,41	1010	25,76
„ 30 „ 33 „	315	10,66	597	15,22
„ 33 „ 36 „	237	8,02	469	11,96
„ 36 „ 40 „	140	4,73	256	6,53
über 40 „	72	2,43	196	5,—
Summa . . .	2956	100,—	3921	100,—

Der Durchschnittslohn der Lithographen bezifferte sich 1903 bei 2956 Personen auf 27,56 Mk., 1908 bei 3921 Personen auf 30,22 Mk. wöchentlich. Jeder Lithograph hatte also durchschnittlich 1908 einen um 2,66 Mark oder 9,69 Prozent höheren Wochenlohn wie 1903.

b) Steindrucker. Der Wochenlohn betrug	1903		1908	
	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl
bis 18 Mk.	519	10,64	187	2,42
über 18 „ 20 „	209	4,29	209	2,71
„ 20 „ 22 „	416	8,53	360	4,66
„ 22 „ 24 „	713	14,61	686	8,89
„ 24 „ 25 „	373	7,65	523	6,77
„ 25 „ 27 „	877	17,98	1212	15,70
„ 27 „ 30 „	993	20,36	2084	27,00
„ 30 „ 33 „	382	7,83	1247	16,15
„ 33 „ 36 „	293	6,00	751	9,73
„ 36 „ 40 „	80	1,64	333	4,31
„ 40 Mk.	23	0,47	128	1,66
Summa	4878	100,00	7720	100,00

Der Durchschnittslohn der Steindrucker bezifferte sich 1903 bei 4878 Personen auf 26,30 Mk., 1908 bei 7720 Personen auf 28,47 Mk. wöchentlich. Jeder Steindrucker hatte also durchschnittlich 1908 einen um 2,17 Mark oder 8,21 Prozent höheren Wochenlohn wie 1903.

Ein Vergleich der Arbeitszeitverhältnisse in den Jahren 1903 und 1908 hat ein ähnliches erfreuliches Resultat:

a) Lithographen. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug	1903		1908	
	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl
bis 48 Std.	1356	33,09	3888	78,72
über 48 „ 49½ „	263	6,42	109	2,21
„ 49½ „ 51 „	1052	25,68	347	7,02
„ 51 „ 52½ „	192	4,69	43	0,87
„ 52½ „ 54 „	871	21,26	388	7,86
„ 54 Std. . . .	363	8,86	164	3,32
Summa	4097	100,00	4939	100,00

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Lithographen betrug 1903 bei 4097 Personen 51 Stunden 12 Minuten, 1908 bei 4939 Personen 49 Stunden 6 Minuten. Jeder Lithograph hatte also 1908 durchschnittlich wöchentlich eine um 2 Stunden 6 Minuten oder 4,10 Prozent kürzere Arbeitszeit wie 1903.

b) Steindrucker. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug	1903		1908	
	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl	Zahl der Personen	Prozentsatz zur Gesamtzahl
bis 54 Std.	3379	59,52	7320	88,25
über 54 „ 55½ „	381	6,71	102	1,23
„ 55½ „ 57 „	1250	22,02	442	5,33
„ 57 „ 58½ „	149	2,62	31	0,37
„ 58½ „ 60 „	396	6,98	400	4,82
„ 60 Std. . . .	122	2,15	—	—
Summa	5677	100,00	8295	100,00

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Steindrucker betrug 1903 bei 5677 Personen 55 Stunden 15 Minuten, 1908 bei 8295 Personen 54 Stunden 6 Minuten. Jeder Steindrucker hatte also 1908 durchschnittlich wöchentlich eine um 1 Stunde 9 Minuten oder 2,08 Prozent kürzere Arbeitszeit wie 1903.

Infolge der mit der Steigerung des Wochenlohnes verbundenen Verkürzung der Arbeitszeit ist die Steigerung des Stundenlohnes von 1903 zu 1908 natürlich verhältnismäßig größer wie die des Wochenlohnes. Wieviel sie beträgt, ergeben folgende Berechnungen:

Der Wochenlohn der Lithographen betrug durchschnittlich 1903 für 51 Stunden 12 Minuten 27,56 Mk., 1908 für 49 Stunden 6 Minuten 30,22 Mark.

Der Stundenlohn betrug demnach 1903: 53,9 Pf., 1908: 61,6 Pf. Er war also 1908 um 7,7 Pf. oder

14,29 Proz. höher wie 1903. Während also die Steigerung des Wochenlohnes der Lithographen 9,69 Prozent betrug, steigerte sich infolge der gleichzeitigen Verkürzung der Arbeitszeit um 4,10 Proz. der Stundenlohn um 14,29 Proz.

Der Wochenlohn der Steindrucker betrug durchschnittlich 1903 für 55 Stunden 15 Minuten 26,30 Mk., 1908 für 54 Stunden 6 Minuten 28,47 Mark.

Der Stundenlohn betrug demnach 1903: 47,6 Pf., 1908: 52,8 Pf. Er war also 1908 um 5,2 Pf. oder um 10,92 Proz. höher wie 1903. Während also die Steigerung des Wochenlohnes der Steindrucker 8,21 Proz. betrug, steigerte sich infolge der gleichzeitigen Verkürzung der Arbeitszeit um 2,08 Proz. der Stundenlohn um 10,92 Proz.

Wenn wir wiederholt in Betracht ziehen, daß die statistische Aufnahme von 1903 in die Zeit der Hochkonjunktur fiel, während die Statistik von 1908 in der schwersten Krisenzeit aufgenommen wurde, und wenn wir uns ferner die Tatsache noch einmal vergegenwärtigen, daß gerade die rückständigsten Verhältnisse, die 1908 statistisch mit festgehalten werden konnten, 1903 noch meist der Aufnahme entzogen waren, so ist das Ergebnis der gewerkschaftlichen Arbeit des Verbandes der Lithographen und Steindrucker in bezug auf die Besserung der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse recht erfreulich. Natürlich ist nicht der gesamte Fortschritt auf den Kampf von 1906 zurückzuführen. Aber den Löwenanteil hat er doch an dem gewerkschaftlichen Erfolge.



Aus der Statistik des Fabrikarbeiter-verbandes.

Der Verband der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter hat Erhebungen in den Jahren 1898 und 1907 über Lohn und Arbeitszeit und in den Jahren 1900 und 1903 über Lohnverhältnisse veranstaltet. Im Jahre 1903 wurden an die Mitglieder Fragezettel verteilt, die ins Mitgliedsbuch eingeklebt und in denen wöchentlich der verdiente Lohn und die Tage der Arbeitslosigkeit oder Krankheit eingetragen wurden. Aus diesem Grunde haben sich so wenig Mitglieder an der Erhebung beteiligt. Die Gesamtresultate eignen sich zum Vergleich nicht, denn in verschiedenen Bundesstaaten und Provinzen hat der Verband erst im Laufe der 9 Jahre Fuß fassen können, wo also naturgemäß auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erst mit dem Erstarken der Organisation verbessert werden konnten. Aus diesem Grunde ist das Material von einigen Zahlstellen genommen, die in einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet liegen und wo die Organisation auch schon im Jahre 1898 auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einwirken konnte.

Zu dem Wirtschaftsgebiet **Hamburg** gehören die Orte: Altona, Hamburg, Harburg, Langenfelde, Schiffbek, Wandsbek und Wilhelmsburg.

	Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag		Lohn im Durchschnitt pro Woche	
1898	3188	Mitgl.	10,00	Std.	19,09	Mk.
1900	4745	„	—	„	20,80	„
1903	1590	„	—	„	22,91	„
1907	7721	„	9,84	„	24,96	„

Es arbeiteten:

	1898			1907		
8 Stunden	27 Mitgl.	= 0,8	Proz.	143 Mitgl.	= 1,8	Proz.
9 „	424 „	= 13,3	„	749 „	= 9,7	„
10 „	2355 „	= 73,9	„	6585 „	= 85,5	„
bis 12 „	354 „	= 11,2	„	237 „	= 3,0	„
über 12 „	28 „	= 0,8	„	7 „	= 0,0	„

Es verdienten:

	1898		1900		1903		1907	
Mk.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.
bis 12	39 =	1,2	38 =	0,8	5 =	0,3	8 =	0,1
„ 15	364 =	11,4	249 =	5,2	19 =	1,2	53 =	0,7
„ 20	1551 =	48,6	1825 =	38,5	459 =	28,9	1193 =	15,5
„ 25	1141 =	35,8	2360 =	49,7	838 =	52,7	2949 =	38,2
über 25	93 =	3,0	273 =	5,8	269 =	16,9	3518 =	45,5

Zu dem Wirtschaftsgebiet **Lübeck** gehören die Orte: Lübeck, Rensefeld, Schlutup, Selmsdorf, Stockelsdorf und Tangermünde.

Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	227 Mitgl.	10,10 Std.	17,00 Mk.
1900	167 „	— „	18,51 „
1903	508 „	— „	19,83 „
1907	1711 „	10,10 „	22,12 „

Es arbeiteten:

	1898		1907	
8 Stunden	2 Mitgl. =	0,9 Proz.	27 Mitgl. =	1,6 Proz.
9 „	19 „ =	8,4 „	16 „ =	0,9 „
10 „	178 „ =	78,4 „	1472 „ =	86,0 „
bis 12 „	25 „ =	11,0 „	188 „ =	11,0 „
über 12 „	3 „ =	1,3 „	8 „ =	0,5 „

Es verdienten:

	1898		1900		1903		1907	
Mk.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.	Mitgl.	Proz.
bis 12	11 =	4,9	10 =	6,0	1 =	0,2	27 =	1,6
„ 15	65 =	28,6	9 =	5,4	26 =	5,1	16 =	0,9
„ 20	124 =	54,6	102 =	61,1	270 =	53,1	1472 =	86,0
„ 25	25 =	11,0	46 =	27,5	200 =	39,4	188 =	11.0
über 25	2 =	0,9	—		11 =	2,2	8 =	0,5

Wirtschaftsgebiet: **Groß-Berlin.**

Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	166 Mitgl.	10,21 Std.	20,69 Mk.
1900	389 „	— „	20,88 „
1903	117 „	— „	21,12 „
1907	3389 „	9,38 „	25,81 „

Es arbeiteten:

	1898		1907	
8 Stunden	1 Mitgl. =	0,6 Proz.	139 Mitgl. =	4,1 Proz.
9 „	3 „ =	1,8 „	1731 „ =	51,1 „
10 „	137 „ =	82,5 „	1325 „ =	39,1 „
bis 12 „	25 „ =	15,1 „	183 „ =	5,4 „
über 12 „	— „ =	0,0 „	11 „ =	0,3 „

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	1898 Proz.	1900 Mitgl.	1900 Proz.	1903 Mitgl.	1903 Proz.	1907 Mitgl.	1907 Proz.
bis 12	—		—		—		2 =	0,1
„ 15	—		2 =	0,5	—		10 =	0,3
„ 20	68 =	41,0	174 =	44,7	53 =	45,3	545 =	16,1
„ 25	83 =	50,0	192 =	49,4	52 =	44 4	1278 =	37,7
über 25	15 =	9,0	21 =	5,4	12 =	10,3	1554 =	45,8

Wirtschaftsgebiet: **Hannover-Linden.**

Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	208 Mitgl.	10,12 Std.	18,56 Mk.
1900	327 „	— „	18,87 „
1903	12 „	— „	21,04 „
1907	3764 „	9,85 „	23,58 „

Es arbeiteten:

	1898 Mitgl.		1898 Proz.		1907 Mitgl.		1907 Proz.	
8 Stunden	—	Mitgl. =	0,0	Proz.	58	Mitgl. =	1,5	Proz.
9 „	2	„ =	0,9	„	399	„ =	10,6	„
10 „	186	„ =	89,4	„	3228	„ =	85,7	„
bis 12 „	19	„ =	9,2	„	74	„ =	2,0	„
über 12 „	1	„ =	0,5	„	5	„ =	0,2	„

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	1898 Proz.	1900 Mitgl.	1900 Proz.	1903 Mitgl.	1903 Proz.	1907 Mitgl.	1907 Proz.
bis 12	3 =	1,4	3 =	0,9	—		22 =	0,6
„ 15	27 =	13,0	14 =	4,3	1 =	8,3	61 =	1,6
„ 20	123 =	59,2	222 =	67,9	4 =	33,4	1335 =	35,5
„ 25	52 =	25,0	85 =	26,0	6 =	50,0	1256 =	33,4
über 25	3 =	1,4	3 =	0,9	1 =	8,3	1090 =	28,9

Wirtschaftsgebiet: **München.**

Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	313 Mitgl.	10,24 Std.	17,66 Mk.
1900	327 „	— „	18,64 „
1903	113 „	— „	17,64 „
1907	2174 „	9,94 „	21,32 „

Es arbeiteten:

	1898 Mitgl.		1898 Proz.		1907 Mitgl.		1907 Proz.	
8 Stunden	1	Mitgl. =	0,3	Proz.	5	Mitgl. =	0,2	Proz.
9 „	1	„ =	0,3	„	57	„ =	2,6	„
10 „	260	„ =	83,1	„	2063	„ =	94,9	„
bis 12 „	42	„ =	13,4	„	34	„ =	1,6	„
über 12 „	9	„ =	2,9	„	15	„ =	0,7	„

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	Proz.	1900 Mitgl.	Proz.	1903 Mitgl.	Proz.	1907 Mitgl	Proz.
bis 12	10 =	3,2	1 =	0,3	5 =	4,4	10 =	0,4
„ 15	63 =	20,1	21 =	6,4	29 =	25,7	28 =	1,3
„ 20	184 =	58,8	231 =	70.6	54 =	47,9	1176 =	54,1
„ 25	47 =	15,0	67 =	20,5	24 =	21,2	765 =	35,2
über 25	9 =	2,9	7 =	2,2	1 =	0,8	195 =	9,0

Wirtschaftsgebiet: **Frankfurt a. M.**

	Es waren beteiligt	Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	203 Mitgl.	10,25 Std.	20,98 Mk.
1900	47 „	— „	20,71 „
1903	— „	— „	— „
1907	847 „	9,77 „	24,29 „

Es arbeiteten:

	1908		1907	
8 Stunden	3 Mitgl. =	1,4 Proz.	12 Mitgl. =	1,4 Proz.
9 „	10 „ =	5,0 „	65 „ =	7,7 „
10 „	155 „ =	76,4 „	730 „ =	86,2 „
bis 12 „	22 „ =	10,8 „	39 „ =	4,6 „
über 12 „	13 „ =	6,4 „	1 „ =	0,1 „

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	Proz.	1900 Mitgl.	Proz.	1903 Mitgl.	Proz.	1907 Mitgl	Proz.
bis 12	1 =	0,5	—		—		1 =	0,1
„ 15	16 =	7,9	—		—		5 =	0,6
„ 20	94 =	46,3	22 =	46,8	—		165 =	19,5
„ 25	79 =	38,9	24 =	51,1	—		399 =	47,1
über 25	13 =	6,4	1 =	2,1	—		277 =	32,7

Wirtschaftsgebiet: **Leipzig**
dazu gehören: **Beucha, Brandis und Eythra.**

	Es waren beteiligt	Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	139 Mitgl.	10,27 Std.	19,27 Mk.
1900	169 „	— „	19,96 „
1903	98 „	— „	21,30 „
1907	1954 „	9,99 „	24,64 „

Es arbeiteten:

	1898		1907	
8 Stunden	— Mitgl. =	0,0 Proz.	— Mitgl. =	0,0 Proz.
9 „	4 „ =	2,9 „	331 „ =	17,0 „
10 „	98 „ =	70,5 „	1405 „ =	71,9 „
bis 12 „	37 „ =	26,6 „	217 „ =	11,1 „
über 12 „	— „ =	0,0 „	1 „ =	0,0 „

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	Proz.	1900 Mitgl.	Proz.	1903 Mitgl.	Proz.	1907 Mitgl.	Proz.
bis 12	10 =	7,2	—		—		9 =	0,5
„ 15	29 =	20,9	8 =	4,7	5 =	5,1	35 =	1,8
„ 20	52 =	37,4	91 =	53,9	38 =	38,8	614 =	31,4
„ 25	42 =	30,2	62 =	36,7	40 =	40,8	736 =	37,7
über 25	6 =	4,3	8 =	4,7	15 =	15,3	560 =	28,6

Wirtschaftsgebiet: **Dresden**
dazu gehören Mügeln, Heidenau, Deuben u. Potschappel.

Es waren beteiligt		Arbeitszeit im Durchschnitt pro Tag	Lohn im Durchschnitt pro Woche
1898	45 Mitgl.	10,09 Std.	18,96 Mk.
1900	118 „	— „	18,92 „
1903	39 „	— „	21,36 „
1907	3956 „	9,99 „	21,59 „

Es arbeiteten:

	1898		1907	
8 Stunden	— Mitgl. =	0,0 Proz.	10 Mitgl. =	0,2 Proz.
9 „	5 „ =	11,1 „	340 „ =	8,6 „
10 „	32 „ =	71,1 „	2383 „ =	60,3 „
bis 12 „	8 „ =	17,8 „	1210 „ =	30,6 „
über 12 „	— „ =	0,0 „	13 „ =	0,3 „

Es verdienten:

Mk.	1898 Mitgl.	Proz.	1900 Mitgl	Proz.	1903 Mitgl.	Proz.	1907 Mitgl.	Proz.
bis 12	—		2 =	1,7	—		28 =	0,7
„ 15	3 =	6,6	11 =	9,3	—		143 =	3,6
„ 20	31 =	69,0	72 =	61,0	19 =	48,7	1978 =	50,0
„ 25	8 =	17,8	27 =	22,9	12 =	30,8	1248 =	31,5
über 25	3 =	6,6	6 =	5,1	8 =	20,5	559 =	14,2

Von 1898 bis 1907 ist der Durchschnittslohn erhöht in:

Hamburg	um 30,75	Prozent
Lübeck	„ 30,12	„
Berlin	„ 24,74	„
Hannover	„ 27,04	„
München	„ 20,72	„
Frankfurt	„ 15,77	„
Leipzig	„ 27,86	„
Dresden	„ 13,87	„



Aus der Statistik des Bauhilfsarbeiterverbandes.

Die Bauhilfsarbeiter sind wohl diejenigen Arbeiter des Baugewerbes, die am schwersten um die Anerkennung ihrer Organisation zu ringen hatten. In einigen Städten weigern sich die Arbeitgeber auch heute noch, mit der Organisation der Hilfsarbeiter in Unterhandlung zu treten oder Vereinbarungen zu treffen. Die Erfolge, die der Verband aufzuweisen hat, sind lediglich hervorgegangen aus den Kämpfen, die im Laufe der Jahre mit den Unternehmern geführt wurden. Die Fluktuation der Mitglieder, der ununterbrochene Wechsel der Arbeitsstellen und der immerwährende Zuzug neuer Arbeitskräfte vom Lande nach der Stadt brachten es mit sich, daß der Verband stets kampfbereit sein mußte, um das Errungene zu verteidigen. Dazu kam, daß die Bauhilfsarbeiter bei allen Kämpfen der gelernten Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden, und ohne selbst etwas zu fordern, hierfür erhebliche Mittel aufwenden mußten. Der Verband hat deshalb auch seine Beiträge ganz erheblich erhöhen müssen, ohne die soviel geforderte Arbeitslosenunterstützung einführen zu können. Betrachtet man die Schwierigkeiten, mit der gerade diese Organisation zu kämpfen hatte, dann steigen ihre Erfolge, die sie auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verzeichnen hatte, erheblich höher in der Bewertung.

Aus den Aufzeichnungen und Lohnstatistiken der Organisation führen wir deshalb die Mitgliederzahl, die durchschnittlichen Stundenlöhne und die Arbeitszeit der Bauhilfsarbeiter in den 36 Großstädten über 100 000 Einnahmen Deutschlands vom Jahre 1890 bis zum Jahre 1908 in nebenstehenden Tabellen an.

Tabelle 1. Mitgliederzahl und Stundenlöhne.

Zweigvereine	1890		1900		1905		1908	
	Mit-glieder	Std.-Löhne	Mit-glieder	Std.-Löhne	Mit-glieder	Std.-Löhne	Mit-glieder	Std.-Löhne
Aachen . . .	?	2	?	27	?	30	?	40½
Barmen-Elbf. .	?	27½	286	36	100	37	570	47
Berlin-Umg. . .	1600	36	5705	45	6800	58	3500	60
Bochum . . .	?	27	?	32	150	38	270	45
Braunschweig .	130	24	402	32½	150	40	200	45
Bremen. . . .	210	32	84[illegible]	37½	1300	47½	1900	50
Breslau . . .	?	30	441	35	2200	38	900	46
Cassel	57	27	284	31	1000	40	600	42½
Chemnitz . . .	?	26	?	28½	400	31	750	40
Cöln a. Rh. . .	46	27½	52	30	1458	45	1300	50
Crefeld	?	27	44	30	150	37	160	45
Danzig	?	21	?	25	260	30	582	36
Dortmund . .	45	27½	54	32½	350	40	475	45
Dresden . . .	150	27	633	33	3550	40	3200	50
Duisburg . . .	?	20	?	32½	200	42	230	45
Düsseldorf. . .	?	28	106	38	900	46	520	50
Essen.	?	27½	61	31	220	41	400	45
Frankfurt a. M. .	?	26	239	35	550	42	950	40
Gelsenkirchen .	?	27½	?	31	100	38	165	43
Halle a. S. . .	128	26	310	36	500	42½	600	50
Hamburg-Umg. .	4425	40	1446	47½	1200	60	2600	67½
Hannover . . .	156	32½	614	36	1150	47	1150	52½
Karlsruhe . . .	?	2	?	26½	250	33½	140	45
Kiel	130	30	330	40	350	45	1000	60
Königsberg . .	?	20	?	27	600	36	450	42½
Leipzig	290	30	559	35	2550	45	2[illegible]00	51
Magdeburg . .	220	22½	791	33	750	40	575	43
Mannheim . .	?	30	38	35	350	40	700	40
München . . .	?	30	?	34	2900	38	5300	44
Nürnberg . . .	50	22½	73	30	800	34	1500	43
Plauen i. V. . .	?	25	?	30	220	33	130	35
Posen	?	26	5	28	50	31	50	35
Stettin	180	27	127	32	100	40	269	42
Straßburg . .	?	25	6	27	220	35	900	45
Stuttgart . . .	?	27	87	31	50	32½	200	38
Wiesbaden . .	?	30	86	35	120	35	225	40
Durchschnitt . .		27,3		33		39,7		46,3
Summa . . .	7837		14643		31998		35061	

Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, zuerst die Agitation in den Hauptstädten und von dort aus in die Provinz zu tragen, und so sind denn auch die Lohnsteigerungen in den umliegenden Orten großer Städte und in den Provinzstädten prozentual ziemlich denen der Großstädte gleich.

Tabelle 2. Arbeitszeit der Bauhilfsarbeiter in den Jahren von 1890—1908.

	Stundenzahl 1890	Stundenzahl 1900	Stundenzahl 1905	Stundenzahl 1908
Aachen	11—12	10—11	10	10
Barmen u. Umg.	11	10½	10	9½
Berlin u. Umg.	10—11	9—10	9—10	9
Bochum	11	11	10	10
Braunschweig	10	9½	9½	9½
Bremen	10	10	9	9
Breslau	11	10	9½	9½
Cassel	11	10	10	10
Chemnitz	11—12	11	10½	10
Cöln	10½—12	10½—11	10	9½
Crefeld	11	10½	10	10
Danzig	11	10—11	10	10
Dortmund	10	10½	10	10
Dresden	11	10	9	9
Duisburg	11	10½	10	10
Düsseldorf	11	10	9½	9½
Essen	11	11	10	10
Frankfurt a. M.	11	10	10	10
Gelsenkirchen	12	11	10	10
Halle a S.	10—11	10	9½	9½
Hamburg u. Umg.	10	9½	9	9
Hannover	10	10	10	9½
Karlsruhe	11	10½	10	10
Kiel	10	9½	9	9
Königsberg	10	10½	10	10
Leipzig	10	9½	9½	9
Magdeburg	10—11	10	10	9½
Mannheim	11	10½	10	10
München	10	10	10	10
Nürnberg	10	10	9½	9½
Plauen i. V.	11—12	11—12	11	11
Posen	11—12	10	10	9½
Stettin	11—12	10—11	10	9½
Straßburg	11	11	10	10
Stuttgart	11	10	10	10
Wiesbaden	11—12	10—11	10	10

Die Mitgliederzahlen in den ersten 10 Jahren, von 1890 bis 1900, zeigen uns, daß die Organisation recht schwach und infolgedessen die Steigerung des Lohnes nicht erheblich war. In allen Großstädten mit über 100 000 Einwohnern ist eine durchschnittliche Lohnerhöhung um 21 Proz. zu verzeichnen. Die Mitgliederzunahme während dieser Periode betrug 84 Proz., von 7800 auf 14 600, doch ist der

Mitgliederstand zeitweilig bis auf 2700, ja 1892 selbst bis auf 1700 herabgesunken. Die nächsten 5 Jahre, von 1900 bis 1905, zeigen uns eine weitere Steigerung der Mitgliederzahl um 118,5 Proz., damit zugleich aber auch eine Erhöhung des Lohnes vom Jahre 1900 um 23 Proz., und in den verschiedensten Städten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden.

Von den Jahren 1905 bis 1908 stehen die beiden letzten im Zeichen der Krise. Trotzdem hat sich in den Großstädten die Mitgliederzahl vergrößert, und ist eine Lohnerhöhung seit dem Jahre 1905 um 16,6 Proz. eingetreten.

Die Löhne vom Jahre 1890 wurden im Durchschnitt in 10 Jahren um 21 Proz. oder um 5,7 Pf. pro Stunde, die Löhne vom Jahre 1900 aber in acht Jahren um 43 Proz. oder um 13,3 Pf. pro Stunde erhöht. In einigen Städten ist während dieser Zeit die Arbeitszeit verkürzt worden, aber trotzdem wird die Erhöhung des Lohnes, auf Tages-, Wochen- oder Jahresverdienst umgerechnet, recht erheblich sein. Die höchste Lohnsteigerung hat Kiel mit seiner guten Bautätigkeit in den letzten 15 Jahren. Sie beträgt trotz Verkürzung der Arbeitszeit pro Tag 2,70 Mk. oder pro Jahr bei 240 Arbeitstagen 648 Mk. Posen, wo die hakatistische Strömung und die polnisch-nationalistische Bewegung die Gewerkschaft nicht vorwärts kommen läßt, hat die geringste Lohnsteigerung mit pro Tag 0,90 Mk.

Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst eines Bauhilfsarbeiters in den Großstädten betrug im Jahre 1890 650 Mk. und im Jahre 1908 1100 Mk. Die Erhöhung des Lohnes beträgt danach im Durchschnitt 450 Mk. Ueber diesen Jahresdurchschnitt stehen an erster Stelle die Städte Kiel, Hamburg, Berlin, Halle und München. Unter dem Durchschnitt stehen Posen, Wiesbaden, Plauen i. V. und Mannheim.

Die Zusammenstellung der Organisation über die Lohnbewegung im ganzen Reiche in den letzten 5 Jahren ergibt, daß durchschnittlich jedes Jahr für

47 126 Mitglieder eine Lohnerhöhung von 84 896 Mk. pro Woche erreicht wurde.

Jahreszahl	Mitglieder	Lohnerhöhung in Mk. pro Woche	Lohnerhöhung in Mk. pro Jahr	Pro Kopf und Jahr Mk.
1904	24 082	39 452	1 578 084	65,53
1905	45 440	102 240	4 089 600	90,00
1906	62 652	112 781	4 511 232	72,32
1907	58 262	101 829	3 873 160	66,48
1908	45 195	68 176	2 727 040	60,11
Durchschn.	47 126	84 896	3 355 825	70,89

Im Jahresdurchschnitt hat jeder Beteiligte 70,89 Mk. mehr Lohn pro Jahr erreicht, und nur in zähem Kampfe konnte dieses den Arbeitgebern abgerungen werden.

In den weiten Bezirken Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien, wo die Organisation noch keine Wurzel geschlagen hat, werden dagegen heute noch dieselben Löhne gezahlt, wie vor 18 Jahren.

Die durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung im ganzen Reiche in den letzten 5 Jahren ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Für Mitglieder	Stunden pro Woche	Pro Kopf der Mitglieder
1904	2 058	6 333	3,0
1905	2 499	10 384	4,1
1906	14 986	51 795	3,4
1907	10 073	30 324	3,0
1908	5 716	14 998	2.6
Durchschnitt	7 066	22 767	3,2



Aus der Statistik der Transportarbeiter.

Der Deutsche Transportarbeiterverband ist eine Organisation „ungelernter" Arbeiter, erst 1897 geschaffen aus dem Zusammenschlusse kleiner lokaler Handels- und Transportarbeitervereine. Am Schlusse des Gründungsjahres 1897 zählte dieser Verband 3474 Mitglieder, gegenwärtig aber rund 93 000. Eine im gewerkschaftlichen Organisationsleben ungewöhnlich kurze Zeitspanne von 13 Jahren hatte genügt, um diesen Verband aus der Gesellschaft der kleinsten in die Reihe der größten deutschen Gewerkschaften aufsteigen zu lassen. Das Aufblühen und die Geschichte des Transportarbeiterverbandes ist mit ein Beweis, daß nicht nur die qualifizierten, sondern auch die ungelernten Arbeiter sehr wohl imstande sind, mittels festen Zusammenschlusses ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse dauernd und ständig günstiger zu gestalten, ja, daß die Arbeit der Organisation die Löhne nicht nur ihrer Mitglieder, sondern auch die der nichtangeschlossenen Berufskollegen nach oben drückt, also durchaus keine nutzlose Arbeit ist.

Das ist auf dreierlei Art zu beweisen. Der Deutsche Transportarbeiterverband führt nach drei verschiedenen Richtungen statistische Aufzeichnungen, die nicht nur jede für sich beweisend, sondern zugleich auch gegenseitig kontrollierend wirken. Aus ihren Zahlen ist infolgedessen das zu lesen, was ein gewissenhafter Statistiker haben muß, um allseitig sichere Grundlagen für seine Schlußfolgerungen zu schaffen. Die Grundlagen der drei in Frage kommenden Statistikkarten und auch ihr Aufbau sind durchaus verschieden voneinander, und wenn dann trotzdem ihr Endergebnis ein sehr annähernd gleiches ist, so muß sich darin zweifellos die Wirklichkeit der Dinge getreu widerspiegeln.

Der Deutsche Transportarbeiterverband führt eine sogenannte Eintrittsstatistik. Jedes neu gewonnene Mitglied muß bei seiner Aufnahme in den Verband die Höhe seines Lohnes und die Dauer seiner Arbeitszeit angeben, was auf dem Anmeldeschein nebst den Personalien fixiert wird. Dadurch ist es dem Verbande möglich, auch die Arbeitsverhältnisse jener Berufskollegen zu erforschen, die die Gewerkschaft nur als Durchgangsstation zu besseren Verhältnissen gelegentlich von Lohnkämpfen benutzen. Da die Mitgliederfluktuation bei nicht qualifizierten Arbeitern eine besonders große ist, vermag der Verband durch diese Statistik einen weit über die Stärke der Organisation selbst hinausgehenden Teil der Berufskollegenschaft zu erfassen resp. deren Arbeitsverhältnisse vergleichbar zu verwerten.

Des weiteren führt der Verband eine Statistik über die durch seinen gut funktionierenden Arbeitsnachweis besetzte Arbeitsstellen resp. die daselbst gewährten oder erzielten Arbeitsverhältnisse. Diese Aufzeichnungen lassen besonders scharf erkennen, ob die Löhne im Berufe allgemein steigen oder fallen, ebenso auch ob in punkto Arbeitzeit Fortschritte zu verzeichnen sind.

Eine Ergänzung dieser beiden Erhebungen bildet die vom Verband alle drei Jahre aufzunehmende resp. bereits aufgenommene Lohn- usw. Statistik unter den Verbandsmitgliedern. Dabei werden die Arbeitsverhältnisse der Berufskollegen erfaßt, die der Organisation fortgesetzt treu bleiben und auch ihre Arbeitsstelle nicht wechseln. Die Verschiedenartigkeit dieser Erhebungen ist es, die deren Ergebnisse außergewöhnlich interessant und wohl auch wertvoll gestaltet.

An Mitgliederaufnahmen wurden erzielt: In den Jahren 1897/98: 8409, 1899/1900: 28 364, 1901/02: 23 098, 1903/04: 48 667, 1905/06: 89 878, 1907: 46 385, 1908: 33 314 Personen. Da die männlichen Mitglieder des Verbandes gegenüber den weiblichen und jugendlichen rund 95 Proz. zu der Gesamtmitgliedschaft stellen, sollen hier nur die

darauf bezüglichen statistischen Zahlen angeführt werden.

Der Gesamtdurchschnitt der Arbeitszeit betrug:

1897/98	1899/1900	1901/02	1903/04	1905/06	1907	1908	
13,4	12,7	12,2	12,5	12,7	12,7	12,6	Std.

Scheinbar zeigen diese Zahlen für die letzten Jahre keine Verkürzung der Arbeitszeit. Und doch ist dem nicht so, weil der Verband seine neuen Rekruten in den letzten Jahren vorwiegend in kleineren Orten mit noch altväterischen Arbeitszeiten gewonnen. Die Neuaufnahmen aus solchen Gegenden beeinflussen naturgemäß das Gesamtresultat zuungunsten der alten Organisationsorte. So weisen die Großstädte ohne Ausnahme Arbeitszeiten unter dem Gesamtdurchschnitt auf, dagegen übersteigt die Arbeitszeit in den Landstädten und Landindustrieorten den Gesamtdurchschnitt ganz beträchtlich, bis 16,6 Stunden hinauf.

Dagegen ergibt naturgemäß die Arbeitsnachweisstatistik, die sich vorwiegend auf die großen Städte konzentriert, ein anderes Resultat. Diese erstreckt sich in den Jahren:

	1899	1900	1901	1902	1903	1904
auf	932	2042	2616	3899	4874	4823

1905	1906	1907	1908	
6605	7910	16 242	16 438	Personen.

Die durchschnittliche Arbeitszeit der besetzten Stellen, die mit der obenangeführten Personenzahl übereinstimmen, betrug in den Jahren:

1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	
12,5	11,8	11,3	11,0	11,1	10,6	10,1	9,9	Std.

Also ist eine fortschreitende Verkürzung der Arbeitszeiten seitens der Gewerkschaft erzielt worden, die im Laufe von 8 Jahren pro Tag und Fall nicht weniger als 2,6 Stunden ausmacht. Die niedrigsten Arbeitszeiten haben dabei die Arbeitsnachweise in Berlin, Leipzig und Bremerhaven, also in den ältesten Organisationsorten erzielt.

Nun zur Bewegung der Löhne. Nach der Eintrittsstatistik ist folgender Gesamtdurchschnittslohn zu verzeichnen:

1897/98	1899/1900	1901/02	1903/04	1905/05	1907	1908
17,12	19,64	18,46	19,26	20,75	22,14	22,43 Mk.

Diese Durchschnittslöhne gelten für die neuen männlichen Mitglieder. Die Löhne aus der Arbeitsnachweisstatistik beziehen sich aber in ihren Durchschnittsresultaten auf alle Verbandsmitglieder, Frauen und Jugendliche eingeschlossen. Sie weisen diese Steigerung auf:

1899	1900	1901	1902	1903	1904
17,30	17,70	18,10	18,15	20,35	20,85

1905	1906	1907	1908
21,71	22,64	23,35	24,30 Mk.

Innerhalb eines Jahrzehnts ist also eine Lohnsteigerung um volle 7 Mk. = **40,5 Proz.** seitens des Deutschen Transportarbeiterverbandes für die von seinen Arbeitsnachweisen in Stellung gebrachten Mitglieder erkämpft worden. Die in den großen Städten in den letzten Jahren erzielten Durchschnittslöhne gehen aber noch weit über diese Zahlen hinaus. Jahr für Jahr werden seitens des Verbandes neue Arbeitsnachweise in immer kleineren Städten errichtet, deren Lohnergebnisse naturgemäß das Resultat der großen Städte in den allgemeinen Durchschnittszahlen herabdrücken. So haben in den Arbeitsnachweisen Durchschnittslöhne erzielt: Charlottenburg 28,55 Mk., Bremerhaven 27 Mk., Hamburg 27,40 Mk., Mannheim 26,20 Mk.

Eine Lohnstatistik des Verbandes liegt in zwei Erhebungsresultaten aus den Jahren 1904 und 1907 vor. Die Beteiligung der Verbandsmitglieder an diesen Erhebungen war in Anbetracht dessen, daß es sich um erstmalige Anfänge handelte, eine verhältnismäßig gute zu nennen. Sie betrug 1904: 37,5 Proz., 1907 dagegen schon 57,9 Proz. der Verbandsangehörigen. Für das Jahr 1904 wurde ein Gesamtdurchschnittswochenlohn von 20 Mk., für 1907 ein solcher von 23,14 Mk. festgestellt. Aeußerst in=

teressant ist dabei, in welchem Rahmen ungefähr die Lohnerhöhungen stattgefunden haben und geben darüber nachfolgende Vergleichszahlen einigen Aufschluß:

Nach der Aufnahme vom Jahre	Bis 18 Mk. für %	Mehr als 18—21 Mk. für %	Mehr als 21—24 Mk. für %	Mehr als 24—30 Mk. für %	Mehr als 30 Mk. für %	Verwertbare Antworten in %
1904	32,7	26,3	21,7	16,0	1,5	98,2
1907	16,7	19,2	25,5	29,4	5,1	95,9

Bei einem sich annähernd gleichen Prozentsatz verwertbarer Antworten von 98,2 bezw. 95,9 war die Zahl derjenigen Mitglieder, deren Arbeitsverdienst bis zu 21 Mk. pro Woche betrug, bei der Aufnahme pro 1907 um 23,1 Proz. niedriger als bei der des Jahres 1904. Von diesem Rückgange der Zahlen mit niedrigen Löhnen entfallen auf die Lohngruppe bis 18 Mk. 16,0 Proz. und auf die Gruppe mehr als 18—21 Mk. 7,1 Proz. Gegenüber diesem Rückgange der niedrigen Lohnziffern steht eine wesentliche Erhöhung der Gruppen mit höheren Löhnen. Der Anteil der Mitglieder mit einem Arbeitsverdienst von mehr als 21 Mk. stieg von 39,2 Proz. der Erhebung des Jahres 1904 auf 60,0 Proz. bei der letzten Lohnaufnahme.

Der Durchschnittslohn für 1907 beträgt bei der Eintrittsstatistik 22,11 Mk., bei den Verbandserhebungen 23,14 Mk., bei der Arbeitsnachweisstatistik 23,35 Mk., eine Uebereinstimmung der verschiedenen Ergebnisse, die geradezu verblüffend wirkt und zugleich dadurch die Allgemeinrichtigkeit der Zahlen beweist. Die eine Mark Minus an Lohn, die aus der Eintrittsstatistik zu ersehen ist, erklärt sich vollkommen dadurch, daß es sich hier zumeist um die Löhne von Berufsangehörigen handelt, auf deren Entwickelung die Gewerkschaft bisher keinen Einfluß hatte.

Diese Zahlen aus einem Jahrzehnt gewerkschaftlicher Entwickelung, sie beweisen denn doch, daß

auch für ungelernte Arbeiter die organisatorische Betätigung keine Sisyphusarbeit ist, sondern daß sie ihre reichlichen Früchte trägt, sie beweisen ferner, daß ein Stillstand in dem Aufwärts wohl nicht gut von gewissenhaften Beobachtern vorausgesagt werden kann. Auch im Verband der Transportarbeiter haben naturgemäß die fest geschlossenen Branchen viel größere Lohnerhöhungen erzielt, als diejenigen, die nur schwach in der Organisation vertreten sind. Nur wenige Beispiele dafür. Vor etwa 12 Jahren betrug der Wochenlohn der Berliner Rollkutscher noch 15—18 Mk., heute ist er tariflich auf 28 und 30 Mk. festgelegt. Dasselbe gilt für die umfangreiche Branche der sogenannten Arbeitskutscher. Die Mehlkutscher haben ihre Löhne in der gleichen Zeit von 18 auf 36 Mk., die Müllkutscher von 16 und 18 auf 36 und 39 Mk. pro Woche treiben können. Aber auch die weniger geschlossenen Branchen der Handelsarbeiter und Fensterreiniger haben ihre Löhne mit Hilfe der Organisation in besagter Zeit um 6 bis 8 Mk. pro Woche zu steigern vermocht.

Die alte Theorie, daß unqualifizierte Arbeiter Lohnkämpfe selten mit Erfolg führen können, hat der Deutsche Transportarbeiterverband mit zu Grabe tragen helfen. Genaue Berechnungen der diesbezüglichen Erfolge liegen erst seit dem Jahre 1904 vor, aber diese genügen vollständig zum Beweise der obigen Behauptung.

Die Verkürzung der Arbeitszeit betrug für die Jahre 1904 bis 1908: 6,8, 6,9, 8,0, 4,8 und 3,8 Stunden pro Woche und Beteiligten. Davon haben 37 506 Verbandsmitglieder profitiert. Die erkämpften Lohnerhöhungen betrugen im Durchschnitt für die Jahre 1904 bis 1908: 2,15, 2,19, 2,87, 2,58 und 2,19 Mk. pro Beteiligten und Woche. An den erreichten Lohnaufbesserungen haben 100 548 Personen partizipiert.

Im Handels- und Transportgewerbe war es früher nicht üblich, eine bestimmte Arbeitszeit einzuhalten resp. für die Ueberschreitung derselben Ueberstunden zu vergüten. Dem Transportarbeiterverbande ist es gelungen, hierin Wandel zu schaffen

und in allen seinen Einflußgebieten die Bezahlung der Ueberstunden durchzusetzen.

Der Deutsche Transportarbeiterverband ist außerdem bahnbrechend auf dem Gebiete der Ferien für die Berufsangehörigen vorgegangen. Fast in allen seinen zahlreichen mit den Unternehmern resp. deren Korporationen abgeschlossenen Tarifen sind für die beteiligten Arbeiter jährliche Ferien bei vollem Lohn in der Dauer von 3—12 Tagen vorgesehen. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit, die nicht unterschätzt werden darf. Was dieser Verband für die Einführung der Sonntagsruhe und des Ladenschlusses in den Handelsgeschäften getan, welche Erfolge er dabei erzielt hat, ist allgemein bekannt. Also trifft auch auf diese Organisation die Theorie von der relativen Nutzlosigkeit der Gewerkschaftsbewegung nicht zu, sondern das gerade Gegenteil. Im Handels- und Transportgewerbe ist das Unternehmertum zu einem starken internationalen Arbeitertrutzverbande vereinigt, aber auch dieser ist nicht imstande, die Gewerkschaft in ihrem Streben und ihren Erfolgen merkbar oder gar dauernd zu hemmen.



Die Bewertung der Gewerkschaftsaktion.

In den vorhergehenden Abschnitten dürften wir den Nachweis erbracht haben, daß zur Bewertung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften amerikanische Statistiken nicht ausreichen. Sie besagen für unsere Erfolgsmöglichkeiten nichts, weil sowohl die Organisation selbst als auch die Methoden der amerikanischen Arbeiter andere sind, als wir sie in Deutschland haben.

Kautsky verwahrt sich dagegen, daß er die Erfolglosigkeit der gewerkschaftlichen Organisation predige. Er wartet mit Zitaten auf, die seinem „Weg zur Macht" entnommen sind und die beweisen sollen, daß er ganz besonders die Erfolge der deutschen Gewerkschaften anerkenne. Solche Ausführungen hat er gemacht, was wir nie bestritten haben. Das erkennen aber die Bueck, Reiswitz, Kirdorf usw. auch an. Selbst die offizielle Statistik des Deutschen Reiches hat diese Erfolge der Gewerkschaften nicht ignorieren können. Darum handelt es sich aber im Kern der Sache nicht, sondern um die Bewertung dieser Erfolge. Für die ganze Gewerkschaftsbewegung folgert Kautsky aus der amerikanischen Statistik, ihr Ergebnis „gibt eine Vorahnung davon, daß auch nach dem Vorbeigehen der Krise und dem Wiedereintritt der Prosperität das Proletariat auf keine Wiederholung der letzten glänzenden gewerkschaftlichen Aera mehr zu rechnen hat". Dabei hatte er die zur Beurteilung der gewerkschaftlichen Erfolge wichtigen Rubriken verschwiegen.

Nur soweit kommt er den Gewerkschaften entgegen, daß ohne sie das Proletariat „wehrlos völliger Verelendung preisgegeben ist". Wo sie aber „mit starken Unternehmerorganisationen zu tun bekommen, mögen sie diesen wohl nichts anhaben

können; aber ihre Kämpfe mit solchen Organisationen wachsen riesenhaft an, vermögen die ganze Gesellschaft, den ganzen Staat zu erschüttern, Regierungen und Parlamente zu beeinflussen, wo die Unternehmer alle Konzessionen ablehnen". Darin erblickt Kautsky den wachsenden politischen Charakter der Gewerkschaften. Das Schwergewicht der proletarischen Aktion wird in die Politik verlegt. (Seite 79.) Die wirtschaftlichen Erfolge der Gewerkschaften werden geringfügiger, der Reallohn geht zurück, die Preise für Lebensmittel steigen mehr als die Löhne (S. 86), die Uebermacht der Unternehmerverbände hemmt in den letzten Jahren den siegreichen Vormarsch der Gewerkschaften immer mehr, „sie werden allenthalben in die Defensive gedrängt, dem Streik wird die Aussperrung immer wirksamer entgegengesetzt. Die günstigen Zeitpunkte, in denen sie noch erfolgreich Schlachten schlagen könnten, werden immer seltener." (Seite 73.)

So sieht seine faktische Bewertung der gewerkschaftlichen Erfolge aus. Und dieser selbe Kautsky zur Rechenschaft gestellt, erklärt, er hoffe die Legende zerstört zu haben, daß er „die Erfolglosigkeit und Aussichtslosigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes behaupte".



Die Verelendungstheorie Kautskys.

Die Behauptung, daß die von den Gewerkschaften errungenen Lohnerhöhungen vollauf wett gemacht werden durch die Preissteigerungen der Lebensmittel, kann Kautsky durch nichts beweisen. Er behauptet lediglich, es ist so; die Lage der Arbeiter verschlechtert sich also trotz der Gewerkschaften. Allerdings würde ohne Gewerkschaften die Verschlechterung noch größer sein. Eine absolute Verelendung findet aber auf alle Fälle statt, die Lohnsteigerung war „meist nur eine Erhöhung des Geldlohnes, nicht des Reallohnes, die Preise steigen mehr als die Löhne“. (Seite 86.) So lebt noch einmal die von Kautsky in seiner Polemik mit Bernstein wiederholt abgeleugnete Theorie der absoluten Verelendung auf. Auch auf einem österreichischen Parteitag hat Kautsky vor einigen Jahren die Verelendungstheorie, so wie sie Bernstein definierte, abgelehnt, nur eine relative Verelendung sei gemeint, erklärte er. Was Kautsky aber jetzt, wo es ihm gilt, die Erfolgsmöglichkeiten der gewerkschaftlichen Aktion in Frage zu stellen, als seine wissenschaftliche Auffassung von sich gibt, ist nichts anderes, als die Theorie der absoluten Verelendung. Wenn die Lebensmittelpreise mehr steigen als die Löhne, so bedeutet das selbstverständlich eine absolute Verschlechterung der Lebenshaltung. Diesen Faden spinnt Kautsky in der „Neuen Zeit“ weiter, zu welchem Zweck er die Calwerschen Indexziffern in der bei ihm üblichen Weise abzutun sucht.

Unsere Zahlen über die Lohnsteigerungen und die Verkürzung der Arbeitszeit beweisen nun klipp und klar, daß die gewerkschaftliche Aktion selbst die Erhöhungen der Lebensmittelpreise seit dem Inkraft-

treten des neuen Zolltarifs in den betreffenden Berufen überholt hat. Daß hieran nicht alle Verbandsorte in gleichem Maße partizipieren, ist klar. Die Stoßkraft der Gewerkschaften ist abhängig von der Stärke der Organisation. In den Orten, wo die Arbeiter der in unserer Abhandlung vertretenen Berufe sich erst neuerdings eine Organisation geschaffen haben, können die Erfolge nicht die gleichen sein wie in den Verbandsorten mit einer alten starken Organisation. Die Lehren aus der Gesamtbewegung kehren hier innerhalb der einzelnen Verbände wieder: die besser bezw. gut organisierten Orte zeigen den schwächeren, was mit Hilfe guter Gewerkschaftsorganisation erreicht werden kann. Calwer hat nun die Preiserhöhungen der 17 von ihm herangezogenen Warengattungen nach dem Verhältnis ihrer Verwendung im Volkshaushalt berechnet. Das Jahr 1895 wurde gleich 100 angesetzt. 1902 war eine Steigerung auf 111,86, 1908 auf 127,46 festzustellen. Sie betrug bis 1902 also 11,86 Proz., von da an bis 1908 15,60 Proz. Eine entsprechende Aufrechnung der Lohnsteigerungen in den von uns herangezogenen Berufen läßt sich nicht bewerkstelligen, weil die statistischen Erhebungen nicht einheitlich in gleichen Zwischenräumen vorgenommen wurden. Die Lohnstatistiken der Gewerkschaften sind aus ganz natürlichen Gründen noch nicht so ausgebaut, wie notwendig wäre, um Buchgelehrten à la Kautsky das Handwerk zu legen. Aber diese Veröffentlichung wird zweifellos dazu beitragen, dieses Gebiet der gewerkschaftlichen Statistik zu fördern. Einheitliche Erhebungen in bestimmten Zwischenräumen über das ganze Reich, nach Möglichkeit einheitliche Methoden, um Vergleiche zwischen den einzelnen Organisationen zu ermöglichen, sind die Ziele, die zunächst zu erstreben sind.

Indes kann trotz des Fehlens dieser Voraussetzungen für einen Vergleich zwischen den Lohnstatistiken der hier aufgeführten Organisationen festgestellt werden, daß in den letzten 10—15 Jahren fast überall die Preissteigerung von 27,46 Proz. durch entsprechende Lohnerhöhungen zum mindesten wett-

gemacht wurde, zum Teil wurden aber darüber hinaus Lohnverbesserungen erzielt. Dazu kommt die teilweise erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit, auf die Kautsky freilich wenig Wert legt, da sie nach seiner Meinung die Ausbeutung nicht einschränkt. Er führt in der „Neuen Zeit“ an, daß durch die Steigerung der Intensität der Arbeit die Ausbeutung bei verkürzter Arbeitszeit sogar zunimmt.

Hier verkennt Kautsky zweifellos die tatsächlichen Verhältnisse. Eine Steigerung der Arbeitsleistung braucht nicht notwendig eine größere Ausbeutung des Arbeiters einzuschließen, sondern kann zu gutem Teil das Produkt verbesserter Technik, rationellerer Betriebsweise und anderer Faktoren sein, die durch die Arbeitszeitverkürzung ausgelöst wurden. Und unbestritten bleibt dem Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit doch der Effekt einer größeren Zeit zur Muße und Ruhe, die den Arbeitern fehlt, welche in Betrieben mit langer Arbeitszeit vielleicht ebenso intensiv arbeiten müssen. Ein Beispiel hierfür bot bisher die deutsche Textilindustrie mit ihrer 11—12stündigen Arbeitszeit trotz intensivster Betriebsweise.

Will Kautsky also nach dieser Richtung Vergleiche anstellen, so muß er schon gleiche Faktoren in Anrechnung bringen. Bei gleichen rationellen Arbeitsmethoden usw. würde der Arbeiter in 12 Stunden sicherlich ein größeres Quantum Arbeitskraft verausgabt haben, als in 8 und 9 Stunden.

Die Verwerflichkeit der Prämien- und verschiedener anderer Akkordlohnsysteme ist den deutschen Gewerkschaften sehr wohl bekannt. Der Leipziger Verbandstag der Metallarbeiter nahm bereits energisch gegen die Prämiensysteme Stellung. Die Verhandlungen waren von großer Sachkenntnis getragen, so daß Kautsky im Protokoll wertvolle Fingerzeige für seine Studien finden wird.

Worauf es ankommt, ist, die Macht der Gewerkschaften zu stärken. Nur dadurch kann den raffinierten Ausbeutungssystemen, die in der Form von Prämienlöhnen auftreten, entgegengewirkt werden.

Unsere statistischen Daten aus einigen Berufen mit erstarkter Arbeiterorganisation zeigen, daß die Gewerkschaften während der letzten gewerkschaftlichen Aera ganz ansehnliche Lohnsteigerungen erzielt haben. Von diesen Lohnsteigerungen ist aber auf die Steigerung der Lebensmittelpreise nur ein Teil aufzurechnen, entsprechend dem Teil des Lohnes, der für diesen Zweck verausgabt zu werden pflegt. So verbleibt von den Lohnsteigerungen ein anderer Teil zur Bestreitung auch anderer Ausgaben der Arbeiterfamilie, wie für bessere Wohnung, Lebens- und Genußmittel in besserer Qualität eventuell auch in größerer Quantität usw.

Die absolute Verelendungstheorie Kautskys wird nach dieser Richtung auch von der offiziellen Statistik ad absurdum geführt. Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1909, bringt eine Anzahl von Verbrauchsberechnungen, die von großem Interesse sind. Man findet da beispielsweise eine recht bezeichnende Steigerung des deutschen Verbrauchs einiger im Auslande erzeugten Waren, teils Konsumartikel und Genußmittel, teils Rohstoffe. Demnach betrug der durchschnittliche Verbrauch folgender Waren pro Kopf der Bevölkerung:

Warengattung	1896/1900 pro Kopf kg	1901/1905 pro Kopf kg	1907 pro Kopf kg	1908 pro Kopf kg
Baumwolle . . .	5,54	6,15	7,29	6,79
Gewürze (ausl.) .	0,16	0,16	0,17	0,20
Heringe (importierte gesalzene)	3,30	3,71	3,12	2,85
Kaffee (roher) . .	2,69	3,00	3,02	3,03
Kakao in Bohnen	0,28	0,38	0,52	0,52
Reis	2,39	2,33	2,51	2,53
Südfrüchte	1,98	2,54	2,96	3,07
Tee	0,05	0,05	0,06	0,06
Jute	1,71	2,04	2,[illegible]9	2,33
Petroleum	16,97	17,04	17,81	17,97

Die Wirkungen des Krisenjahres 1908 auf den Verbrauch von Baumwolle und Jute, die wichtigsten Rohmaterialien der Textilindustrie, geht aus den Zahlen hervor. Der Verbrauch steht indes für das Jahr 1908 erheblich höher als im Durchschnitt 1901/05. Die Abnahme des Verbrauchs an gesalzenen Heringen dürfte als ein Zeichen dafür gelten können, daß dieser Konsumartikel der Aermsten der Armen langsam durch bessere Lebensmittel ersetzt wird. Bei allen wesentlich als Genußmittel in Betracht kommenden Warengattungen ist eine nicht unbedeutende Steigerung des Verbrauchs eingetreten. Aber die Steigerung des Verbrauchs gerade dieser Konsumartikel zeugt gewiß nicht von einer Verelendung der breiten Volksmassen.

Die Verbrauchsberechnungen im Statistischen Jahrbuch beziehen sich weiter auf andere Waren, wie Bier, Tabak, Branntwein, Getreide, Kartoffeln, Steinkohle usw. Betreffend den Verbrauch an einigen Getreidearten finden wir da folgende Zahlen über die pro Kopf verfügbaren Mengen von

Vom 1. Juli bis 30. Juni durchschnittlich jährlich	Verfügbar zum Verbrauch im Deutschen Reiche*) pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm				
	Roggen	Weizen u. Spelz	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1893 bis 1908	148,8	91,2	73,2	115,4	598,7
Im Jahre					
1893/1894	158,0	83,2	63,9	77,3	681,1
1894/1895	153,0	89,9	73,6	120,7	532,8
1895/1896	144,3	90,1	66,9	110,8	607,4
1896/1897	155,8	90,3	70,4	111,4	496,5
1897/1898	143,7	80,8	65,5	103,6	511,8
1898/1899	154,5	94,0	71,4	116,6	559,7
1899/1900	144,6	89,8	69,5	116,9	581,1
1900/1901	147,6	91,0	65,9	121,1	604,6
1901/1902	137,7	85,0	72,1	112,8	732,4
1902/1903	158,3	100,1	74,5	124,6	636,1
1903/1904	154,8	93,2	80,8	124,9	614,1

Vom 1. Juli bis 30. Juni durchschnittlich jährlich	Verfügbar zum Verbrauch im Deutschen Reiche*) pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm				
	Roggen	Weizen u. Spelz	Gerste	Hafer	Kartoffeln
Im Jahre					
1904/1905	147,0	93,4	71,3	112,7	502,8
1905/1906	149,0	99,8	78,4	112,7	687,0
1906/1907	143,5	94,4	82,5	126,3	592,6
1907/1908	142,4	90,7	86,3	131,5	625,3

Diese Ziffern geben zwar nur die verfügbaren Mengen an. Diese sind natürlich abhängig von den Ernteergebnissen und anderen Faktoren, sie geben also nur indirekt eine Handhabe zur Beurteilung des Konsums. Roggen und Weizen stehen im Krisenjahre 1901/02 und 1908 teils erheblich unter dem Durchschnitt von 1893/1908 In den Jahren der Hochkonjunktur ist die verfügbare Menge meistens höher gewesen, der größeren Nachfrage entsprechend. So läßt sich zweifellos innerhalb bestimmter Grenzen aus diesen Zahlen auf den Grad des Verbrauchs selbst schließen. Auch sie geben für die angeblich zunehmende Verelendung keinen Anhalt.

Verringert hat sich der Konsum an Branntwein und Bier, auch der Tabakverbrauch weist eine schwache Tendenz der Abnahme auf. Aber das deutet, soweit Bier und Branntwein in Frage kommen, auf die höhere Kulturstufe hin, auf die sich die Arbeiterschaft mit Hilfe ihrer wirtschaftlichen und politischen Organisationen gehoben hat. Eine Stütze für die Verelendung findet Kautsky in dieser Verbrauchsabnahme wohl nicht.

Der Salzverbrauch zu Speisezwecken ist im wesentlichen seit 1872 konstant geblieben. Dagegen ist der Zuckerverbrauch von 11,9 Kilogramm

*) Unter Abzug der Aussaat und der Ausfuhr und Zusatz der Einfuhr und der Mühlenlagerverzollung, sowie unter Mitberücksichtigung der auf Getreide umgerechneten Mengen von Mehl und Malz.

pro Kopf im Jahrfünft 1896—1901 auf 17,1 Kilogramm im Jahre 1907/08 gestiegen. Hat auch die Herabsetzung der Zuckerpreise hierzu beigetragen, so wird dadurch das Faktum nicht tangiert, daß auch bei diesem Konsumartikel eine erhebliche Steigerung des Verbrauches eingetreten ist. — Ganz enorm ist die Steigerung des Steinkohlenverbrauchs im deutschen Volkshaushalt. Im Jahre 1896 betrug er 1502 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, 1907 dagegen 2196 Kilogramm. Kautsky glaubt nun zwar, Calwers Indexziffern mit der volkswirtschaftlich oberflächlichen Hypothese abtun zu können, daß die Arbeiterfamilie bei einem Konsum von 470 Kilogramm Weizen keine 10 000 Kilogramm Steinkohle verbraucht.

Nun hat aber Kautsky in seinem „Weg zur Macht" den Nachweis versucht, daß die Zahl der proletarischen Existenzen, die kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Kapitalismus haben, im fortdauernden Steigen begriffen ist und bereits die große Mehrheit der Bevölkerung ausmacht. Schon 1895 soll demnach kaum mehr als ein Viertel der deutschen Bevölkerung am Privateigentum an den Produktionsmitteln interessiert gewesen sein. (Seite 58.) Und er vertritt die Auffassung, daß die Zahl der proletarischen Existenzen, „der revolutionären Elemente im Volk", seitdem weiter gestiegen ist. Gesetzt den Fall, diese These sei richtig. Aber auf wen entfällt dann im deutschen Volkshaushalt der Verbrauch an Steinkohle, auf jene Volksschichten, die kaum ein Viertel der Bevölkerung ausmachen, oder auf die anderen drei Viertel, die an der Aufrechterhaltung des Privateigentums kein Interesse haben? Die Produktion von Panzerschiffen, die Kautsky anführt, fällt dabei wenig ins Gewicht. Dagegen ist jeder Eisenbahnreisende, jeder Passagier eines Dampfschiffes, jeder Bewohner eines Hauses, jeder, dem die Straßenbeleuchtung dient, usw., ein Konsument von Steinkohle. Das Mehl, das in einer Dampfmühle gemahlen wird, bedeutet für den späteren Brotkonsumenten ein Verbrauch an Steinkohle. Die Steinkohle ist nun einmal im gegen=

wärtigen Volkshaushalt der wichtigste Verbrauchsartikel. Da die Arbeitermassen in diesem Volkshaushalt nach Kautsky die überwiegende Volksschicht bilden, so partizipieren sie naturgemäß entsprechend an dem Verbrauch der Steinkohle.

Die Methode der amerikanischen Statistik, an der Kautsky anscheinend nichts auszusetzen hat, verwerfen wir. Die wesentlichen Gründe haben wir bereits im ersten Kapitel auseinandergesetzt. Wir befinden uns da in guter Gesellschaft. Der österreichische Genosse Otto Bauer hat im diesjährigen Maiheft des „Kampf" Kautskys „Weg zur Macht" besprochen. Kautsky nennt Bauer einen wohlwollenden, verständnisvollen und sachkundigen Kritiker. (Nr. 37 der „Neuen Zeit".) Bauer erklärt nun in seiner lesenswerten Besprechung des „Weges zur Macht" u. a. folgendes:

„Heute aber braucht uns um die Möglichkeit, im gewerkschaftlichen Kampfe Erfolge zu erringen, noch lange nicht bange zu sein. Kautsky zieht aus einer amerikanischen Lohnstatistik den Schluß, daß die Reallöhne der Arbeiter in den Vereinigten Staaten*) selbst in der letzten Prosperitätsperiode gesunken seien. Ich halte diese nach einer von vielen Statistikern verworfenen Methode gearbeitete Statistik überhaupt für wenig beweiskräftig; jedenfalls beweist sie nichts für die europäische Arbeiterklasse."

Das ist ganz unsere Meinung. Aber diese amerikanische Methode genügte Kautsky vollauf, um daraus Schlüsse für die gesamte Gewerkschaftsbewegung zu ziehen. Mit seiner eigenen Methode verbunden reichte sie noch vorzüglich aus, um die faktischen Erfolge der amerikanischen Gewerkschaften in der Verkürzung der Arbeitszeit aus der Welt zu schaffen.

*) Kautsky geht weiter, er „beweist" mit dieser Stastitik gar, daß die Reallöhne überhaupt, also auch in Deutschland gefallen sind. (Red. Corr.-Bl.)

Die Angriffe Kautskys auf die „Calwersche Statistik“ braucht man demnach wohl kaum tragisch zu nehmen!

Ohne den Schluß unserer Artikelserie abzuwarten, hat Kautsky dann in der „Neuen Zeit“ die Behauptung aufgestellt, wir hätten die Steigerung der Wohnungspreise nicht berücksichtigt, trotzdem wir zuvor ihm wegen der gleichen Unterlassungssünde einen Vorwurf gemacht hätten. Auch die Steuern seien gestiegen, usw. Damit kann uns Kautsky nicht imponieren. Denn in seiner amerikanischen Statistik sind die Wohnungspreise gar nicht berührt, während sie nach der Calwerschen Methode wenigstens zu einem Teil mit getroffen werden. Steinkohle und Roheisen z. B. gehen auch im Wohnungsbau in den Konsum über. Freilich erschöpft das nicht den Wohnungspreis, der von einer Reihe anderer Faktoren abhängig ist. So beispielsweise von dem Bodenwucher. Diesem zu Leibe zu gehen, ist auch wieder eine Aufgabe der politischen Vertretung der Arbeiterklasse. Eine scharfe Besteuerung des Bodenwuchers wird zudem die allgemeine Steuerlast herabmindern. Nur darf sich die Arbeiterschaft nicht bei dieser parlamentarischen Aktion von dem Politiker Kautsky beraten lassen; denn er will ja aus Prinzip der gegenwärtigen Gesellschaft keine Steuern bewilligen, wie seine Haltung in der Frage der Erbschaftssteuer zeigte. Daß die Bodenwucherer sich selbst diese Steuern auferlegen, darf man indes nicht hoffen.

Eine Statistik der Wohnungspreise, die für unsere Zwecke ausreichen könnte, gibt es leider nicht. Die Steigerung der Wohnungspreise, wo sie eingetreten ist, beruht z. T. auch in einer Verbesserung der Qualität der Wohnungen. Heute werden beispielsweise in Berlin recht viel kleine modern eingerichtete Wohnungen gebaut. Der durch diese Verbesserung der Wohnungsqualität herbeigeführte höhere Preis bedeutet nicht ohne weiteres eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter. Wohl aber zeugt es vom Gegenteil, wenn die Arbeiter durch ihre gewerkschaftliche Aktion ihre Einkommensver-

hältnisse dermaßen verbessern, daß sie bessere Wohnungen bezahlen können. Die höhere Belastung des Arbeiterbudgets durch die Wohnungsmiete kann also zu einem Teile sehr wohl eine Besserstellung der Lage der Arbeiter bedeuten. Zweifellos ist im letzten Jahrzehnt ein verbesserter Wohnungsbau in vielen Städten festzustellen. Daß kleine aber verbesserte Wohnungen verlangt und gemietet werden, zeugt gewiß nicht davon, daß „die Preise mehr gestiegen sind als die Löhne".

Immerhin sei im Rahmen dieser Arbeit auf den recht schätzenswerten Anfang einer vergleichenden Statistik der Wohnungspreise hingewiesen, die das Tarifamt der deutschen Buchdrucker für die Jahre 1901 und 1905 als Beratungsmaterial für die Tarifrevision 1906 schuf. Diese Statistik bezog sich auf 600 Orte im Deutschen Reich und erstreckte sich auf die Veränderungen der Mietpreise von Wohnungen à 1 und 2 Zimmer, je mit 1 Kammer, 1 Küche und dem notwendigen Zubehör. Wir geben in nachstehender Tabelle die vergleichenden Angaben und prozentualen Veränderungen von allen Großstädten und einer Reihe von Industriezentren wieder:

Städte	a) 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche und Zubehör		b) 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche und Zubehör		Steigerung (— = Sinken) in %	
	1901	1905	1901	1905	a)	b)
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	%	%
Altona	230	260	311	355	13	14
Bremen	.	.	.	.	.	.
Bremerhaven	240	262	325	375	9	15
Hamburg	260	275	360	380	5	5
Hannover	.	200	.	275	.	.
Harburg	240	260	270	300	8	11
Kiel	.	.	.	.	.	.
Lübeck	146	.	253	.	.	.
Aachen	228	228	348	360	—	3
Barmen	.	.	.	.	.	.
Bielefeld	290	200	275	275	—	—

Städte	a) 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche und Zubehör 1901	a) 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche und Zubehör 1905	b) 2 Stuben, 1 Kammer 1 Küche und Zubehör 1901	b) 2 Stuben, 1 Kammer 1 Küche und Zubehör 1905	Steigerung (— = Sinken) in % a)	Steigerung (— = Sinken) in % b)
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	%	%
Bochum	270	270	360	360	—	—
Crefeld	230	320	300	420	39	40
Dortmund	247	262	330	350	6	6
Düsseldorf	224	222	310	354	0	14
Duisburg	240	270	270	290	11	7
D.-Meiderich	238	238	300	300	—	—
D.-Ruhrort	250	250	300	300	—	—
Elberfeld	.	.	.	.	.	.
Essen	.	.	.	.	.	.
Köln	.	.	.	.	.	.
Kassel	200	200	270	270	—	—
Frankfurt a. M.	233	234	333	358	0	7
Mainz	175	175	350	350	—	—
Karlsruhe	159	158	222	232	—	4
Ludwigshafen	288	294	360	405	2	12
Mannheim	188	178	291	270	*—5*	*—7*
Mülhausen, E.	216	240	264	300	11	13
Straßburg, E.	140	160	220	240	11	11
Stuttgart	306	316	.	490	3	.
Augsburg	175	175	270	270	—	—
Fürth	180	180	250	250	—	—
München	323	278	408	347	*—14*	*—15*
Nürnberg	205	205	302	305	—	0
Wiesbaden	250	300	350	400	20	14
Chemnitz	215	250	350	350	16	—
Crimmitschau	150	150	270	300	—	11
Dresden	221	.	358	.	.	.
Leipzig	.	.	.	.	.	.
Zwickau	195	225	285	315	15	10
Berlin	.	.	.	.	.	.
Charlottenburg	285	262	425	472	*—8*	11
Cöpenick	180	200	300	300	11	—
Gr.-Lichterfelde	180	200	360	400	11	11
Ob.-Schöneweide	270	270	324	324	—	—
Rixdorf	295	350	405	475	17	18
Spandau	210	240	350	387	14	10
Steglitz	230	270	420	480	17	14
Breslau	141	152	227	251	8	10
Danzig	210	240	270	300	14	11
Elbing	142	142	285	285	—	—
Görlitz	120	120	240	240	—	—
Königsberg	190	196	331	315	3	*—5*
Posen	156	186	267	295	19	10
Stettin	240	198	288	246	*—17*	*—14*

Von diesen 55 Orten fehlen aus 11 die Angaben. Bei den Einzimmerwohnungen trat in 4 Orten eine Mietssteigerung bis zu 5 Proz., in 4 Orten von über 5 bis 10 Proz., in 9 Orten von über 10 bis 15 Proz., in 5 Orten von über 15 bis 20 Proz., in 1 Orte von über 20 Proz. ein. Bei den Zweizimmerwohnungen betrug die Steigerung in 3 Orten bis zu 5 Proz., in 7 Orten über 5 bis 10 Proz., in 13 Orten über 10 bis 15 Proz., in 1 Orte über 15 bis 20 Proz. und in 1 Ort über 20 Proz. Keine Preissteigerung war zu verzeichnen für Einzimmerwohnungen in 17 Orten und für Zweizimmerwohnugen in 14 Orten, während in 5 Orten zum Teil erhebliche Preisrückgänge eintraten. Aus dieser Darstellung ist nicht ohne weiteres zu entnehmen, ob die Steigerung der Mietspreise an den einzelnen Orten über die Zunahme der Arbeitslöhne hinausreichten oder dahinter zurückblieben (ausgenommen Crefeld mit seinem enormen Anwachsen der Wohnungspreise). Auch sind die Schwankungen sehr große. Im Gesamtdurchschnitt würde aber die Mietspreissteigerung bei den Einzimmerwohnungen nur etwa 5,4 Proz., bei den Zweizimmerwohnungen etwa 6 Proz., im Mittel also 5,7 Proz. betragen. Man wird nicht behaupten können, daß diese Steigerung über die der Calwerschen Inderziffern, die von 1901—1905 von 114,34 auf 122,65 zunahmen, hinausginge. Damit entfällt der Einwand, daß die Steigerung der Wohnungspreise ein ganz anderes, für die Veränderung der Lage der Arbeiter wesentlich ungünstigeres Bild ergäbe, als die eingangs zum Vergleich angezogenen Inderziffern Calwers erkennen lassen.



Die Lehren der Streik- und Aussperrungsstatistik.

Kautsky behauptet, die bisherigen Erfolge der Gewerkschaften seien anzuerkennen. Diese Behauptung steht im Widerspruch zu seiner Bewertung der gewerkschaftlichen Erfolge, obgleich in seinem „Weg zur Macht“ die von ihm herangezogenen Ausführungen enthalten sind. Kautsky erkennt demnach an: die Gewerkschaften, besonders in Deutschland, haben eine glänzende Entwickelung aufzuweisen. Auch ansehnliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen gibt er zu. Aber bei ihm weiß die Linke nie, was die Rechte tut! Denn trotz dieser „glänzenden Entwickelung“, dieser ansehnlichen Verbesserung, sagt er den Arbeitern, daß eine Wiederholung der letzten gewerkschaftlichen Aera auch nach dem Wiedereintritt der Prosperität nicht zu erwarten ist, und daß die Preise mehr stiegen als die von den Gewerkschaften errungenen Löhne. (Seite 86.)

Liegt nun ein Grund vor, so pessimistisch in die Zukunft der gewerkschaftlichen Arbeit zu blicken? Kautsky sagt ja, denn den großen Unternehmerorganisationen können die Gewerkschaften direkt nichts anhaben. (Seite 79.)

Diese Auffassung ist grundfalsch. Sie findet in der deutschen Praxis nirgends eine Bestätigung. Zunächst ist es nicht richtig, die Unternehmerorganisation als einen Faktor hinzustellen, der den Gewerkschaften künftige Erfolge unmöglich macht. Die neuere Gewerkschaftsbewegung in Deutschland seit 1890, die gerade jene Erfolge errang, hat nie ein völlig organisationsloses Unternehmertum vorgefunden, von einzelnen Ausnahmen abgesehen. Mit der Erstarkung der Gewerkschaften sind freilich auch die Unternehmerorganisationen schnell gewachsen

und wir sind die letzten, die ihre Bedeutung unterschätzen. Aber noch gefährlicher für die Gewerkschaften wäre es, gleich Kautsky die Macht der Unternehmerverbände zu überschätzen. Relativ haben die Gewerkschaften ihre Machtsphäre mindestens ebenso erweitert wie die Unternehmerorganisationen. Das geht nicht am wenigsten daraus hervor, daß sie heuer, während der Krise, die in der guten Konjunktur errungene Position im wesentlichen zu halten vermochten. Das war früher selten der Fall.

Und dabei sind erst 25 Proz. der deutschen Industriearbeiter organisiert, die Landarbeiter gar nicht. Große Industriegebiete des deutschen Ostens stehen ebenfalls erst im Anfang der gewerkschaftlichen Organisation. Aus diesen Gebieten können die Unternehmer noch Lohndrücker und auch vielfach Streikbrecher heranziehen. Sind diese Arbeitermassen erst organisiert, so bedeutet das eine eminente Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und ihrer Position. Es stehen also zu den 2 Millionen Organisierten noch Riesenmassen, die zu organisieren sind, organisiert werden müssen. Mit der Methode, die Kautsky anwendet, gewinnt man sie für die gewerkschaftliche Organisation nicht. Deshalb wenden wir uns gegen ihn. Alle seine Argumente über die Aussichtslosigkeit der gewerkschaftlichen Aktion sind Argumente für die Gelben und die Indifferenten. Sie werden oft genug den Gewerkschaftsagitatoren von den Gegnern entgegengehalten. Die Vorwürfe, die von Parteiseite den revisionistisch angehauchten Genossen gemacht werden, sie lieferten den Gegnern der Partei Angriffswaffen, sind mit viel größerer Berechtigung von den Gewerkschaften an die Adresse Kautskys zu richten. In der von ihm redigierten Wochenschrift der Partei kommen vornehmlich die zum Wort, die solches Material den Gegnern parat halten. Das ist die Gewerkschaftsfreundlichkeit Kautskys!

Die Gewerkschaften haben die Aufgabe, die noch abseits stehenden Arbeitermassen zu sich heranzuziehen. Je mehr das gelingt, desto größer die

Machtentfaltung und die Erfolge der gewerkschaftlichen Organisation. Das lehrt die bisherige Erfahrung. Daran hat die Erstarkung der Unternehmerorganisation bisher nichts zu ändern vermocht. Gewiß, die Aussperrungen sind größer geworden. Aber doch auch die Streiks der Arbeiter. Und das Gewinn- und Verlustkonto aus diesen Kämpfen ist für die Arbeiterschaft durchaus nicht entmutigend. Der gewerkschaftlichen Statistik (Stat. Beilage Nr. 7 des „Corr.-Bl." 1909) entnehmen wir darüber einige Zahlen, die von großem Interesse sind. Demnach sah das Ergebnis sämtlicher Streiks und Aussperrungen seit 1890 folgendermaßen aus:

Jahr	Anzahl der Kämpfe	Zahl der beteiligten Personen	Ausgang der Kämpfe in Proz.			Gesamt-Ausgabe
			erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos	Mk.
1890–99	3 772	425 142	48,2	23,6	25,2	11 402 758
1900	852	115 711	44,1	25,3	25,5	2 936 030
1901	727	48 522	36,8	23,6	32.6	2 515 888
1902	861	55 713	43,6	19,5	36,9	2 237 504
1903	1 282	121 593	49,4	19,0	28,5	5 080 984
1904	1 625	135 957	55,7	20,1	22,1	5 551 314
1905	2 323	507 964	53,6	23,5	21,0	10 933 721
1906	3 480	316 042	53,8	22,4	20,9	13 297 862
1907	2 792	281 030	47,9	24,6	22,0	12 364 082
1908	2 052	126 883	43,4	19,4	33,1	4 477 039
	19 766	2 134 557	49,5	22,5	25,2	70 797 182

In den Jahren der letzten Konjunkturperiode steht das Ergebnis weit über dem Durchschnitt von 1890/99. In den letzten zwei Jahren ist infolge der Krise ein Rückgang zuungunsten der Gewerkschaften zu verzeichnen. Aber für die Erstarkung der Gewerkschaften ist es bezeichnend, daß der Rückgang der erfolgreichen Kämpfe in dem Krisenjahre 1901 weit erheblicher war als im Krisenjahre 1908. Im Jahre 1901 endeten nur 36,8 Proz. der Kämpfe für die Arbeiter erfolgreich, 1908 dagegen 43,4 Proz. Dabei war der Umfang der Kämpfe 1908 weit

größer als 1901, ein Moment, das eher die Kampfesführung der Unternehmer als die der Arbeiter begünstigt.

Betrachten wir das Ergebnis der Abwehrkämpfe gesondert, so kommen die Gewerkschaften nicht zu kurz, wie nachfolgende Zahlen über Abwehrstreiks und Aussperrungen zeigen. Auch diese Ergebnisse bestätigen in keiner Weise die Auffassung der Gewerkschaftskritiker, daß die Unternehmerorganisationen die Erfolge der gewerkschaftlichen Kämpfe in Frage stellen. Im Gegenteil stehen die Erfolge der Abwehrkämpfe seit 1902 weit über dem Durchschnitt der Jahre 1890/99 und das Krisenjahr 1908 weist ganz andere Erfolge auf als das Krisenjahr 1901. Bei diesen Kämpfen zur Verhinderung von Verschlechterungen der bisherigen Position haben die Gewerkschaften also keineswegs entmutigende Resultate erzielt.

Abwehrstreiks.*)

Jahr	Anzahl	Prozentsatz sämtl. Streiks	Zahl der beteiligten Personen	Ausgang der Kämpfe in Proz. erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos	Gesamt-Ausgabe Mk.
1890—99	1730	46,4	93155	41,3	15,7	33,8	3016317
1900	292	34,3	14295	41,7	14,7	37,0	375348
1901	401	55,2	17301	37,1	17,5	34,9	1058842
1902	516	59,9	16263	43,6	14,7	35,7	776638
1903	5[illegible]7	46,6	22067	51,8	12,2	31,2	742485
1904	627	38,6	23128	53,7	13,1	28,4	558958
1905	809	34,8	30679	56,9	13,1	26,3	871849
1906	1014	29,1	38930	57,7	12,0	27,3	1293455
1907	834	29,9	33348	51,6	13,3	31,9	1134782
1908	1117	54,4	34135	47,0	12,4	36,7	1571565
	6207	38,9	230146	51,5	13,5	32,5	8383922

Ein gleiches Ergebnis weist die Statistik auf bezüglich der Gesamtzahl der Aussperrungen, also auch da, wo die Unternehmer diese ihre Waffe zum Angriff benutzten.

*) In den Zahlen von 1890—99 sind auch die Aussperrungen enthalten, die seit 1900 getrennt aufgeführt werden.

Aussperrungen 1900—1908.

Jahr	Anzahl	Prozentsatz sämtlicher Kämpfe	Zahl der beteiligten Personen	Ausgang der Aussperrungen in Proz. erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos	Gesamt-Ausgabe Mk.
1900	46	5,4	14630	34,8	24,0	26,0	* 600493
1901	35	4,8	8460	26,0	26,0	37,1	* 283576
1902	56	6,5	6791	14,3	14,3	44,4	* 308023
1903	82	6,4	45763	39,0	15,8	29,3	*1798801
1904	112	6,9	31402	37,2	25,5	37,2	1870647
1905	253	10,9	144047	21,5	51,5	23,4	4193250
1906	421	12,1	93356	33,7	25,6	27,8	5315079
1907	323	11,5	104738	29,4	33,7	28,2	6147079
1908	257	12,5	60576	21,0	32,7	39,7	1823675
	1585	9,9	509763	27,8	30,8	29,8	22340623

Gegenüber solchen Resultaten der Gewerkschaftsaktion muß das Gerede von der „Uebermacht der Unternehmerverbände“ verstummen. Wer sich davon nicht belehren läßt, ist eben unbelehrbar.

Und nicht der geringste Grund ist vorhanden, von der Zukunft weniger Erfolge zu erwarten, als bisher errungen wurden. Es sei denn, die Gewerkschaften erleiden einen Rückschlag. Dieser wäre nicht unmöglich, wollten wir in der gewerkschaftlichen Agitation die Methode Kautskys befolgen, unsere Erfolge herabzusetzen, die der Unternehmer dagegen ungebührlich hervorheben. Darauf werden sich die Gewerkschaften nicht einlassen, um so mehr aber derlei Bemühungen gewisser Gewerkschaftskritiker entschieden zurückweisen.

*) Mit Ausnahme der Angabe der Maurer, die nicht besonders ausgewiesen ist.



Kautsky und der Syndikalismus.

Wir hätten dann schließlich noch einen Haupttrumpf Kautskys etwas näher zu beleuchten: Wir hatten erklärt:

„Kautsky muß uns nach diesen Proben gestatten, die Ueberzeugung auszusprechen, daß ihm die Entwickelung der Gewerkschaften zu kraftvollen Organisationen im Wirtschaftsleben nicht am Herzen liegt. Was ihm vorschwebt, ist im Prinzip der französische Syndikalismus, nichts anderes. Natürlich nicht selbständige Arbeitersyndikate, wie sie die Franzosen immerhin wollen, sondern ein Syndikalismus, der sich zum Spielball aller möglichen Experimente mehr oder weniger unverantwortlicher Literaten hergibt."

Kautsky antwortet darauf, ohne den Schluß unserer Artikelserie abzuwarten, wir hätten nicht die Spur eines Beweises für diese Anklage vorgebracht. Er führt sodann weiter aus:

„Die demagogische Phrase von den „unverantwortlichen Literaten", die die Gewerkschaften zu ihrem Spielball machen wollen, schenke ich meinem Kritiker. Sie ist uralt. Schon die englischen Gewerkschaftsbeamten, die der liberalen Partei zuliebe die Internationale ruinierten, verdächtigten in dieser Weise einen Karl Marx. Was aber die Behauptung anbelangt, mein Ideal einer Gewerkschaftsbewegung sei der französische Syndikalismus, so ist das purer Unsinn. Ich habe das Vergnügen, von den Syndikalisten ebenso sehr angegriffen zu werden, wie jetzt vom „Correspondenzblatt", und mit mehr Recht, denn mir erscheint der Syndikalismus direkt als eine sehr schädliche Entartung des proletarischen Klassenkampfes."

Kautsky beginnt hier mit einem historischen Irrtum. Der Ruin der Internationale ist nicht den „englischen Gewerkschaftsbeamten“ in die Schuhe zu schieben, er beruht auf ganz anderen Faktoren. Nach den Erfahrungen, die wir heute in der Praxis internationaler Arbeiterorganisation besitzen, war die Internationale als Organisation verfrüht. Sodann aber haben die polizeilichen Verfolgungen und zu seinem Teile auch der Kampf zwischen Sozialisten und Anarchisten innerhalb der Internationale ihren Ruin herbeigeführt. Die „englischen Gewerkschaftsbeamten“ haben daran wenig Schuld und Kautsky benutzt wahrscheinlich dieses Schlagwort auch nur als einen demagogischen Hieb auf die deutschen „Gewerkschaftsbeamten“.

Kautskys Gegnerschaft gegen den französischen Syndikalismus geht dagegen absolut nicht weiter, als wir im obigen Zitat sagen. Im „Weg zur Macht“ heißt es auf Seite 79: „So bekommen die Gewerkschaften immer mehr politische Aufgaben, in England, in Frankreich, in Deutschland wie in Oesterreich wenden sie sich mehr der Politik zu. Das ist der berechtigte Kern des Syndikalismus der romanischen Länder, der aber leider infolge seiner anarchistischen Abstammung diesen Kern in einem Wust von Antiparlamentarismus erstickt. Und doch kann sich die „direkte Aktion“ der Gewerkschaften nur als Ergänzung und Verstärkung, nicht als Ersetzung der parlamentarischen Tätigkeit der Arbeiterparteien zweckmäßig betätigen.“

Kautsky lehnt also lediglich den anarchistischen Antiparlamentarismus des Syndikalismus ab. Dieser ist in seinem Kern aber doch nichts weiter als eine Reaktion gegen jene unverantwortlichen Literaten und politischen Streber, die die französische Arbeiterbewegung zu einem Tummelplatz ihrer Ideen benutzen wollten. Das ist der einzige Punkt, wo Kautsky mit den französischen Syndikalisten differiert. Ihre „direkte Aktion“, und ganz besonders den Generalstreik, akzeptiert er vollends. Die

Quintessenz seines „Weges zur Macht" ist nichts anderes als der Generalstreik, den er auf Seite 102 am Schlusse seiner Broschüre feiert. Das bestätigt er auch in den Artikeln der „Neuen Zeit" (Seite 785) folgendermaßen: „Die gewerkschaftliche Taktik im Kampfe mit den Unternehmerverbänden, die ich hier andeute, ist genau jene, die jetzt die Gewerkschaften in Schweden in ihrem glorreichen Generalstreik akzeptiert haben."

Die Lehren des schwedischen Generalstreiks werden an anderer Stelle zu ziehen sein. Für heute genügt es, darauf hinzuweisen, daß der Generalstreik der schwedischen Arbeiter durch den Generalstreik der schwedischen Unternehmer erzwungen wurde. Ueber diese Waffe werden die Gewerkschaften je nach der Situation in gewerkschaftlichen Kämpfen zu verfügen wissen, genau wie es die schwedischen Gewerkschaften getan haben. Kautsky will aber die Gewerkschaften auf den politischen Kampf, sie für den politischen Generalstreik festlegen. Von diesem nur erwartet er für die Zukunft alles Heil, nachdem seines Erachtens die Unternehmerverbände jeden gewerkschaftlichen Erfolg ausschließen.

So besteht der Unterschied zwischen Kautsky und den französischen Syndikalisten nur in deren Abrücken von der Partei, in deren Wahrung der gewerkschaftlichen Selbständigkeit. Kautsky dagegen verlangt die Abhängigkeit der Gewerkschaften von der Partei. In Mannheim verlangte er einen Beschluß des Parteitages, wonach jeder Parteigenosse verpflichtet sei, „sich bei der gewerkschaftlichen Tätigkeit wie bei jeder anderen öffentlichen Betätigung an die Beschlüsse der Parteitage gebunden zu fühlen." Da die Gewerkschafter größtenteils Sozialdemokraten sind, so würden die Parteitage für die Gewerkschaften in entscheidenden Fragen die maßgebenden Instanzen sein. Die Beeinflussung der Parteitage nach dieser Richtung wird sich Kautsky auch für die Zukunft angelegen sein lassen.

Damit hätten die Gewerkschaften ihre Selbständigkeit als wirtschaftliche Organisationen der Arbeiterklasse aufgeben müssen. Die Partei selbst verlangt derartiges von den Gewerkschaften nicht. Sie weiß heute zu gut die erfolgreiche Tätigkeit der Gewerkschaften zu schätzen, wie auch diese wissen, daß sie der politischen Arbeit der Partei bedürfen. Zwischen der Partei und den Gewerkschaften bestehen in dieser Beziehung keine Meinungsverschiedenheiten. Nur einzelne Literaten in der Partei suchen die Gewerkschaften immer aufs neue aus ihren bewährten Bahnen zu drängen. Diese Tätigkeit führt nicht auf den Weg zur Macht, sondern auf den Weg der Illusion, die den Schein für Macht hält, auf den Weg der Ohnmacht, der vielleicht mit einer Katastrophe endigt.

Wer aus den bisherigen Erfolgen der Gewerkschaften auf künftige Mißerfolge schließt, ist jedenfalls sehr wenig geeignet, uns den Weg zur Macht zu weisen.



Der Weg zu Illusionen.

Die Frage, wie und wann wird einst die Arbeiterbewegung ihren Abschluß finden, wird immer von dem persönlichen Temperament des Befragten und auch von der Wertschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Faktoren abhängig sein. Gehen wir solchen Betrachtungen nach, so sind wir leicht Illusionen unterworfen, denn einen so gesetzmäßigen Gang nehmen politische und wirtschaftliche Entwickelungstendenzen nicht, daß man mit Sicherheit ihren Abschluß voraussagen könnte. Aber es hat etwas Verlockendes, dieses Gebiet zu betreten, besonders, wenn es sich um eine Bewegung handelt, die einen so hohen idealen Schwung hat, wie die Arbeiterbewegung. Sehr oft werden wir, wenn wir mit scharfer Kritik die Gebrechen der heutigen Gesellschaft dem Zuhörer vorführen, den fragenden Blick auf uns gerichtet sehen, wann wird die Zeit eintreten, daß alles das in Erfüllung geht, was wir mit so großem Verlangen herbeisehnen.

Bei der Beantwortung dieser Frage treten sofort die verschiedensten Ansichten auf. Dem einen erscheint der Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft in weiterer Ferne und im Hinblick auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Konstellation eine Katastrophe, ein plötzlicher Zusammenbruch, wenig wahrscheinlich, dem anderen scheint sie kurz bevorstehend. Die erstere Ansicht könnte für den politischen Kampf als eine Lähmung der Aktion erachtet werden und auch die Werbekraft der Partei als minder zugkräftig erscheinen, wenn nicht aus der politischen Tagesarbeit ein sicherer Fortschritt und Aufstieg der Arbeiterklasse sich nachweisen ließe,

der der Entwickelung zur politischen Macht den Weg ebnet. Diese Tagesarbeit findet ein großes Feld der Betätigung in der Gewerkschaft, im Parlament und der öffentlichen Machtentfaltung der Partei.

Für den, der gern politischen Illusionen nachjagt, erscheint der gezeichnete Weg zu mühsam und öde, er erwartet von einem schnellen tatkräftigen Zugreifen die plötzliche Auflösung der alten Zustände. Diesen Hoffnungen gibt Kautsky in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht" mit grellen Farben in beredter Weise Ausdruck.

Kautsky verteidigt sehr nachdrücklich für den Politiker das Recht der Prophezeiung, es dürfte ihm hier wohl kaum jemand widersprechen. In der Politik geht es ohne eine Voraussage der Wirkung eines politischen Kampfesmittels nicht ab, es muß in der parlamentarischen Tätigkeit die künftige Wirkung eines Gesetzes abgemessen werden und schließlich ergibt sich aus der politischen und wirtschaftlichen Entwickelung die Folgerung für die Zukunft. Aber ist dieser Ausblick in jedem Fall sicher? Sind Fehlschlüsse nicht möglich? Wer das bestreitet, ist mehr von dem starren Festhalten an eine liebgewordene Idee durchdrungen, als von der Richtigkeit seiner Beweisführung.

Es ist ganz natürlich, daß eine Partei mit den Aufgaben, wie sie der sozialdemokratischen Partei gegeben sind, am Beginn ihrer Laufbahn hochgespannten Erwartungen nachgeht. Man vergegenwärtige sich, welchen sanguinischen Hoffnungen Lassalle nachging, um zu seiner großen Enttäuschung sehr bald zu erfahren, daß das begonnene Werk nur langsam mit unendlichen Mühen und Beschwerden fortschreite.

Dieser Elan war zu jener Zeit notwendig, ohne dem wäre die Partei nicht durch die Drangsalierungen und Verfolgungen lebensfähig gehalten und durchgedrungen. Die kleine tapfere Gruppe wäre ohne Glauben an ihre Mission erdrückt und geschlagen worden. Treffend hat einmal Ignaz Auer diesen Glauben an das sozialdemokratische Ziel auf dem

Parteitag gefeiert, jener Hingebung, von der er mit einem Anklang an die Apostelgeschichte begeistert ausrief: Der Glaube versetzt Berge!

Wenn heute feststeht, daß manche Erwartungen, die bedeutsame Männer der sozialdemokratischen Bewegung hegten, nicht in Erfüllung gegangen sind, so kann das der Partei keine Einbuße tun, denn es wäre doch eigenartig, wenn wir das Dogma der Unfehlbarkeit aufstellen wollten. An innerem Gehalt kann eine Partei nicht dadurch verlieren, daß sie im Lauf der Zeit sich wandelt und an Stelle des Alten das Neue setzt.

Das aber ist die Einseitigkeit der Kautskyschen Deduktionen, die von ihm mit zäher Ausdauer verteidigt werden, daß von Marx und Engels nur unumstößliche Wahrheiten verkündet wurden. Niemand macht Marx, Engels und Kautsky den Vorwurf, daß sie prophezeiten, wann und wie wir in eine neue Welt hinübergelangen; nur dagegen richten sich heute mit recht Bedenken, daß der Weg derselbe bleibt und die Hoffnungen auf baldigen Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft begründet wären.

Das aber will uns Kautsky wieder beweisen. Er sieht einen Bankrott des Imperialismus, eine Periode steter Machtverschiebung, er feiert den Massenstreik, dessen Anwendung unter günstigen Umständen wiederholt erprobt wurde, er rechnet nicht mit den angeblich für uns verlorenen Kleinbürgern und Kleinbauern, sondern nur mit der revolutionären Energie des Proletariats. Die Beurteilung der gegenwärtigen Machtfaktoren der bürgerlichen Gesellschaft erfährt eine sehr geringe Einschätzung; nur dann zeigt die bürgerliche Gesellschaft noch recht kräftige Spuren der Entwickelung, wenn Kautsky die Ohnmacht der Gewerkschaften schildert.

So ist die Tendenz der ganzen Broschüre, die Aufmerksamkeit auf die große politische Entscheidung hinzulenken; es muß der Nachweis geführt werden, daß hier die Kräfte des Proletariats eingesetzt werden müssen. Die Gewerkschaften sind ja nicht unnötig, aber eine höhere Lebenshaltung können sie

den Arbeitern nicht sichern, sie verhindern unter Umständen das gänzliche Hinabsinken ins Elend.

So säßen wir also da und warten auf den großen Tag; für das Proletariat wäre nichts zu erreichen, als durch Agitation und Aufklärung unsere Anhängerzahl zu stärken; die Fehlenden werden dann am Tage der Entscheidung mit fortgerissen. Denn daß wir die Majorität des Volkes bei der Entscheidung brauchen, hält Kautsky nicht für nötig.

Gewiß, im Glauben stark, aber es gehört doch auch dazu, daß Zeichen und Wunder geschehen, um an diese Art der Erfüllung des Verheißenen zu glauben.

In der Wirklichkeit sehen die Dinge heut anders aus. Eine große Partei, wie die Sozialdemokratie, darf neben ihrem Streben zum Endziel nicht die Aufgaben für die Gegenwart vergessen. Damit können wir uns heute nicht begnügen, die ganze politische und gewerkschaftliche Arbeit vielleicht als ein mühevolles und fruchtloses Ankämpfen gegen ein Versinken auf eine immer tiefere Stufe der Lebenshaltung zu betrachten.

Dieser Trost würde heute recht vielen Arbeitern nicht mehr genügen, und die Werbekraft der Gewerkschaften müßte sehr bald auf dem Gefrierpunkt angelangt sein. Kautsky empfiehlt zwar hiergegen, daß die Gewerkschaften mehr die politische Bedeutung ihres Kampfes betonen mögen; indes er wird sich wohl bald überzeugen müssen, daß auch künftig in der Gewerkschaft das Schwergewicht im rein wirtschaftlichen Kampf gelegen ist, in den allerdings sozialpolitische Forderungen an die Gesetzgebung hineinspielen.

Die Stellung, die Kautsky den Gewerkschaften zuweist, kann nach seiner ganzen Auffassung der politischen Zustände nur die eines Widerstandsunfähigen gegen die Macht des Kapitalismus sein. Würde er zugeben, daß die Gewerkschaften die Lebenshaltung der Arbeiter erhöht haben, so kann die Schlußfolgerung, daß die Arbeiter immer mehr

herabgedrückt werden, um dann ihre Fesseln mit einem Schlage zu sprengen, nicht bestehen. Ist aber nur Not und Elend die Triebfeder, um die unteren Volksklassen aufwärts zur Macht zu bringen? Die ganze Arbeiterbewegung spricht dagegen. Die Arbeiterschichten, die in ihrer Lebenshaltung am tiefsten stehen, sind die unzuverlässigsten Anhänger des Sozialismus, wenn nicht seine entschiedene Feinde. Eine gewisse Höhe der Lebenshaltung der Arbeiter erweckt erst ihr Selbstbewußtsein, ihre Teilnahme am politischen Leben und das Drängen nach politischem Einfluß. Deshalb ist jeder materielle Aufstieg der Arbeiterklasse auch eine Kräftigung ihrer politischen Stellung in der heutigen Gesellschaft. Wäre ein Herabsinken der Lebenshaltung der Arbeiter nachgewiesen, dann wäre zunächst die gewerkschaftliche Arbeit von sehr geringem Nutzen, und man könnte sich dann mit Recht fragen, hat diese Sisyphusarbeit noch einen Wert, tun wir nicht besser und werfen diese nutzlose Arbeit beiseite, um alles von der politischen Betätigung zu erwarten. Dann würden wir zu jenem Wirrwarr kommen, der leider in der französischen Arbeiterbewegung eingerissen ist: ein planloses Herumschlagen der syndikalistischen Richtung, eine Verzückung vor dem Generalstreik, dem sich eine dumpfe Resignation vor der parlamentarischen Tätigkeit zugesellt, um schließlich ohne politische und ohne gewerkschaftliche Organisation alles von der Begeisterung für den großen Tag zu erwarten. Kautsky scheint ja dem französischen Syndikalismus nicht abhold zu sein, er paßt auch für seine politische Auffassung besser als die deutsche Taktik, die immer wieder um ein paar Pfennige Lohn oder eine Stunde kürzere Arbeitszeit ihre Kraft einsetzt.

Kautsky sieht einen berechtigten Kern in dem Syndikalismus der romanischen Länder, der aber leider infolge seiner anarchistischen Abstammung in einem Wust von Antiparlamentarismus erstickt wird. Und doch, so fährt er fort, kann sich die „direkte Aktion" der Gewerkschaften nur als Ergänzung und Verstärkung, nicht als Ersetzung der parlamentarischen Tätigkeit der Arbeiterparteien

zweckmäßig betätigen. — Wir danken für diese Taktik. Kommen wir erst mit Generalstreik, Sabotage und direkte Aktion, dann ist der Weg zum Antiparlamentarismus mit guten Vorsätzen gepflastert.

Die gewerkschaftliche Organisation in Deutschland hat heute so kräftige Wurzeln geschlagen, daß sie sich auf keine andere Bahn locken läßt. Die Anwendung der Kautskyschen Theorie verbietet sich ganz von selbst. Oder sollte der Redner, der in einer Versammlung, die der gewerkschaftlichen Agitation dient, die Begeisterung seiner Zuhörer damit erwecken können, daß er ihnen vorhält: bessern werden wir eure Verhältnisse nicht, wir bemühen uns nur, daß es nicht fortgesetzt schlechter wird? Die Arbeiter wollen doch von einer mit so viel Aufwendungen von Energie und materiellen Ansprüchen getragenen Bewegung mehr als die bloße Verheißung auf eine große politische Umwälzung. Die Vertröstung und die glänzende Perspektive auf eine künftige bessere Zeit kann nicht der alleinige Rückhalt einer Massenbewegung bleiben; es muß der feste Grundstein für den künftigen Bau in der wirtschaftlichen Erstarkung der Arbeiterklasse gefunden werden, nicht in der Versumpfung und Verelendung, das würde Ermattung, Ziel- und Planlosigkeit in der Arbeiterbewegung zur Folge haben. Es liegt uns fern, die gewerkschaftlichen Machtmittel zu überschätzen, aber es wäre sicher ein viel größerer Fehler, wenn wir uns auf politischem Gebiet in einer irrigen Beurteilung der Machtverhältnisse bewegen.

Der einheitlichen Aktion der Arbeiterklasse auf politischem Gebiet stehen heute sehr beachtliche Gegenströmungen entgegen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat sehr erheblich zugenommen, desgleichen jene wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter und Angestellten, die uns politisch feindlich gegenüberstehen. Zu der letzteren Gruppe gehört die ganz kräftig entwickelte Bewegung der Kaufleute, Techniker, Werkmeister und Privatangestellten.

Unangenehmer macht sich die Zunahme der gelben Gewerkschaften bemerkbar, die wir nicht un-

beachtet lassen dürfen. Zu einer gemeinsamen politischen Aktion bringen wir diese einander widerstrebenden Organisationen nicht, wohl aber haben, mit Ausnahme der Gelben, diese Vereinigungen auf sozialpolitischem Gebiet und auch bei gewerkschaftlichen Forderungen gewisse Berührungspunkte. Man verfällt deshalb leicht einem Irrtum, aus der sozialen Gliederung der Gesellschaft einen politischen Machtfaktor zu konstruieren. Es ist möglich, daß diese Differenzen in der politischen Erkenntnis der Arbeiterschaft beseitigt werden, vorläufig sind sie noch eine starke Stütze der bürgerlichen Gesellschaft, die nicht zu der Folgerung berechtigt, daß höchstwahrscheinlich bereits in absehbarer Zeit erhebliche Machtverschiebungen zugunsten des Proletariats stattfinden, wenn nicht schon seine Alleinherrschaft in Westeuropa herbeigeführt wird, wie Kautsky es uns darstellt. Gegen diese sprechen auch die sehr kräftigen Gebilde der bürgerlichen Gesellschaft auf wirtschaftlichem Gebiet. Uns interessiert aber vor allem die Frage, haben die Gewerkschaften die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben?

Diesen Beweis haben wir durch ein wichtiges Material aus der Statistik der Gewerkschaftsorganisationen geführt, es ergibt sich daraus, daß die Gewerkschaftsbewegung mehr bedeutet, als eine verzweifelte Abwehr gegen das Hinabsinken ins Lumpenproletariat. Aber Kautsky prophezeit uns trotzdem: „So wichtig, ja unentbehrlich die Gewerkschaften sind und bleiben, wir dürfen nicht erwarten, daß sie durch die gewerkschaftlichen Methoden das Proletariat noch einmal so mächtig vorwärts bringen, wie es ihm im letzten Dutzend Jahre gelang. Wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gegner die Kraft gewinnen, es zeitweise wieder zurückzudrängen.“

Wenn diese Annahme richtig wäre, ständen wir auf dem Wege einer Abwärtsbewegung in der Gewerkschaft; denn mit dem billigen Trost, daß sie unentbehrlich sei, ist sie nicht zu halten. Vielmehr wird in der nächsten Epoche der Gewerkschaft die Aufgabe zufallen, die plötzliche Erhöhung der Lebens-

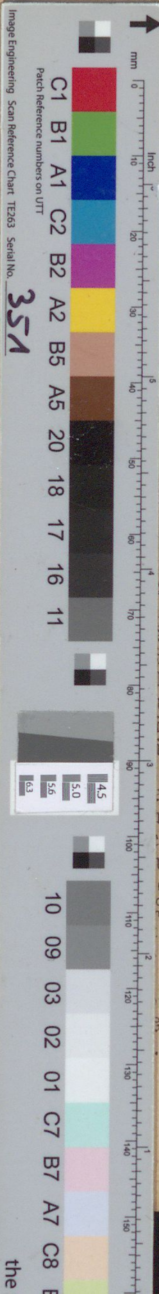
mittelpreise mit dem Lohn in Einklang zu bringen und darüber hinaus die Lebenshaltung der Arbeiter erhöhen.

Was aber die deutsche Gewerkschaftsbewegung braucht, das ist das Vertrauen zu ihrer Kraft, nicht aber, daß sie fatalistisch in die Knien sinkt vor der Macht kapitalistischer Organisationen, um in einer Selbsttäuschung den wirtschaftlichen Kampf nur als ein Spiel der Katze mit der Maus zu betrachten. Sollten wir eines Tages so weit kommen, dann wäre es auch mit der politischen Tatkraft zu Ende, und der Weg zur Macht würde zu einer Enttäuschung und Ohnmacht führen.



Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Vorwärts Buchdruckerei und Verlags-
anstalt Paul Singer & Co., Berlin SW



r sind die letzten, die ihre Bedeutung unter-
. Aber noch gefährlicher für die Gewerk-
ı wäre es, gleich Kautsky die Macht der Un-
nerverbände zu überschätzen. Relativ
die Gewerkschaften ihre Machtsphäre min-
ebenso erweitert wie die Unternehmerorgani-
n. Das geht nicht am wenigsten daraus her-
ß sie heuer, während der Krise, die in der
Konjunktur errungene Position im wesent-
zu halten vermochten. Das war früher selten
ll.
ıd dabei sind erst 25 Proz. der deutschen In-
arbeiter organisiert, die Landarbeiter gar
Große Industriegebiete des deutschen Ostens
ebenfalls erst im Anfang der gewerkschaft-
Organisation. Aus diesen Gebieten können
ternehmer noch Lohndrücker und auch vielfach
brecher heranziehen. Sind diese Arbeiter-
erst organisiert, so bedeutet das eine emi-
Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation
rer Position. Es stehen also zu den 2 Milli-
Organisierten noch Riesenmassen, die zu or-
ren sind, organisiert werden müssen. Mit
Methode, die Kautsky anwendet, gewinnt
e für die gewerkschaftliche Organisation nicht.
lb wenden wir uns gegen ihn. Alle seine
ıente über die Aussichtslosigkeit der gewerk-
ichen Aktion sind Argumente für die Gelben
ie Indifferenten. Sie werden oft genug den
kschaftsagitatoren von den Gegnern entgegen-
en. Die Vorwürfe, die von Parteiseite den
ıistisch angehauchten Genossen gemacht werden,
ferten den Gegnern der Partei Angriffs-
ı, sind mit viel größerer Berechtigung von
ewerkschaften an die Adresse Kautskys zu rich-
In der von ihm redigierten Wochenschrift der
kommen vornehmlich die zum Wort, die
Material den Gegnern parat halten. Das
Gewerkschaftsfreundlichkeit Kautskys!
ie Gewerkschaften haben die Aufgabe, die noch
s stehenden Arbeitermassen zu sich heranzu-
. Je mehr das gelingt, desto größer die